Die lateinischen





Texte und Forschungen

zur

Geschichte der Erziehung und des Unterrichts
in den Ländern deutscher Zunge

I.

Texte und Forschungen

zur

Geschichte der Erziehung und des Unterrichts in den Ländern deutscher Zunge

Im Auftrage

der

Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte

herausgegeben von

KARL KEHRBACH

I.

A. Bömer, Die lateinischen Schülergespräche der Humanisten 2



BERLIN

J. HARRWITZ NACHFOLGER

1899

Die

lateinischen Schülergespräche

der

Humanisten

Auszüge mit Einleitungen, Anmerkungen

und

Namen- und Sachregister

Quellen für die Schul- und Universitätsgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts

---

Von

Dr. A. Bömer

Hilfsbibliothekar an der Kgl. Paulinischen Bibliothek in Münster i. W.

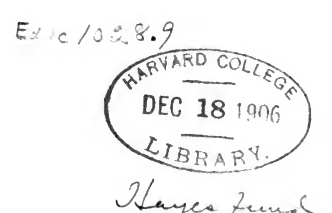
Zweiter Teil

Von Barlandus bis Corderius 1524—1564

BERLIN

J. HARRWITZ NACHFOLGER

1899



Inhalt.



9) Hadrianus Barlandus.

Dialogi ad profligandam e scholis barbariem utilissimi.

In den Dialogen des Christophorus Hegendorffinus nahmen wir eine vom Verfasser zwar nicht eingestandene, aber aus Form und Inhalt seines Werkes auf Schritt und Tritt ersichtliche Anlehnung an seinen Leipziger Kollegen Petrus Mosellanus wahr. Der Flamländer Hadrianus Barlandus hatte keine Veranlassung, ein Hehl daraus zu machen, dass er Mosellanus und Erasmus die Anregung zu seinem Gesprächbuche verdankte.

In dem seeländischen Dörfchen Barland, welches ihm den Namen gegeben, am 28. September 1488 geboren, machte Barlandus[1]) seine Studien zu Gent unter Peter Schott und nachher zu Löwen, wurde hier 1508 Magister und nach einigen kleineren Publikationen im Sinne des Humanismus 1518 Professor der lateinischen Sprache an dem von Erasmus organisierten Busleidenschen Kollegium der 3 Sprachen. Diese Stelle gab er indessen schon bald wieder auf. 1520 sehen wir ihn den Sohn des Grafen von Bergen nach England begleiten und unzufrieden mit den Erlebnissen der Reise zurückkehren. Dann ist er Erzieher bei dem jungen Karl von Croy, dem Administrator der Abtei Afflighem bei Brüssel. Diesem, der in Löwen schon sein Schüler gewesen war, sind die damals jedenfalls zum grössten Teile entstandenen Dialoge gewidmet. „Nach dem gelehrten Petrus Mosellanus" — schreibt Barlandus an ihn in der Zueignung von Löwen 1524 —

[1]) Vgl. über sein Leben ausser der ziemlich ausführlichen biographischen Skizze bei Massebieau a. a. O. S. 134 ff. den Artikel von E. H. J. Reusens in der Biographie nationale publiée par l'Acad. royale de Belgique Tom. 1. Bruxelles 1866, woselbst auch ein Verzeichnis seiner zahlreichen humanistischen und historischen Schriften gegeben ist.

„und dem an Wissen unvergleichlichen Erasmus hatte ich neulich trotz vieler Abhaltungen durch meinen Unterricht eine Reihe von Dialogen zusammengestellt, die dir, der du mich täglich in deinem Hause lehren hörtest, als litterarische Privatunterhaltung dienen sollten, weil ich wahrgenommen, dass du an solchen Sachen ein besonderes Wohlgefallen hast. Da nun hernach einige Freunde mit Bitten in mich drangen, ich möchte diese Arbeit für die Schulen und Gymnasien, in denen die lateinische Sprache gelehrt würde, veröffentlichen, habe ich zugegeben, dass sie Gemeingut würden, und wünsche, dass sie besonders an die gelangen, welche ihre Freude daran haben, dass diese den Menschen für alle Gelehrsamkeit so reiche Frucht bringenden Studien wiederaufblühen. Wie auch immer die Gespräche, welche ich diktiert, nicht aufgeschrieben habe, beschaffen sind, mögen sie der dem Studium der Beredsamkeit obliegenden Jugend Nutzen bringen! Dir aber sollen sie gewidmet sein." Es folgt noch eine Empfehlung an Karls Bruder, den Kardinal Wilhelm von Croy, gleichfalls einen alten Schüler des Barlandus, und eine Schmeichelei an denselben, dass er in seinen edlen Bestrebungen für Bildung wohlthuend abstäche gegen die anderen Grossen, die der Wissenschaft und ihren Pflegern geradezu feindlich gegenüberträten. Dieser Zorn über die vornehme Welt, in welcher Barlandus die Urheber der Barbarei, die er verdrängen will, erblickt, drückt mehr als einem unserer Dialoge seinen Stempel auf.

Der erste Druck der Gespräche erschien im März des Jahres 1524 zu Löwen und umfasste 42 Dialoge, die jedoch schon bald stark vermehrt wurden. Wir finden angehängt im August 1524 : 13, 1526 : 2, 1527 : 6, 1534 nochmals 2 neue Gespräche[1]).

---

[1]) Verzeichnis der Ausgaben.

1) DIA || LOGI XLII. PER HA || drianum Barlandum, ad pro || fligandam è fcholis | barbariem uti || lifsimi || Lovanij apud Theodoricum Mar | tinum Aloftenfem. Anno M. D || XXIIII. Menfe Martio || Cum privilegio Caefareo. Bl. 1b: CLARIS OR | TO NATALIBUS IUVENI CA | rolo de Croy Altimontenfis et Affligienfis | monafteriorum adminiftratori Hadria | nus Barlandus falutem D. P. Bl. 2b: Colloquium cauponis etc. Bl. 40a Z. 24: Finis. 40 Bll. 8°, Sign. Ci—Kij, lateinische Typen (U. B. Gent, U. B. Greifswald).

2) Löwen, August 1524. Um 13 Gespräche vermehrt. Nach F. Nève, Mémoires sur le Collège des trois langues, 1856 S. 402 3. Vgl. Massebieau a. a. O. S. 144.

3) Dialogi XLII etc. Ad priorem aeditionem accefferunt tredecim dialogi. Eiufdem dialogi duo, post tredecim illos iam recens excufi. Item Auguftini

Den Grundstock des Werkes bilden die folgenden Dialoge:

1) Ein Wanderer kehrt nach langer Abwesenheit hungrig und durstig mit mehreren Gefährten bei einem befreundeten Wirte in Löwen ein. Die Genossen sind Schotten. Sie haben sich zunächst überzeugen wollen, ob die Priester in Flandern wirklich so frei lebten, wie ihnen der Fremde versichert, und sind in Brabant gleich auf einen Pfarrer gestossen, der die Hochzeit seiner Tochter leitete. In Löwen wollen sie das Rathaus aufsuchen und die Wohnung Hadrians VI.[1]). Von da soll es nach Brüssel gehen und zum Schluss zur wunderthätigen Muttergottes in Aerschot[2]).

2) Beatus ist ganz begeistert von einem Spaziergange. Zu den Naturschönheiten ist die anregende Gesellschaft des gelehrten Thurnoutius[3]) und die seines greisen Lehrers gekommen. Gewundert hat

---

Reymarij Mechlinien., Dialogus unus, de ludo Chartarum. Barlandi opufculum de infignibus oppidis inferioris Germaniae. Antverpiae apud Michaelem Hillenium. An. M.D.XXVI (U. B. Gent).

4) Dialogi LVII. Per Hadrianum Barlandum, ad profligandam è fcholis barbariem longe utiliffimi, quibus iam recens accefferunt fex ante hac non excufi. Item Augustini Reymarii etc. Antverpiae apud Michaelem Hillenium An. M.D.XXVII. Menfe Martio (K. B. Haag, Br. M. London, Herz. B. Wolfenbüttel).

5) Köln 1527 (42 Dialoge. — U. B. Freiburg, Br. M. London).

6) Antwerpen, Hillen 1528 (57 Dialoge wie No. 3. — U. B. Gent).

7) Paris, Christ. Wechel 1529 (wie No. 3. — U. B. Gent).

8) Köln, Eucharius Cervicornus 1530 (wie No. 3. — K. B. Dresden, H. u. St. B. München, B. Nat. Paris, H. B. Wien).

9) Antwerpen 1532 (Nach F. Nève, Mémoires S. 402/3. Vgl. Massebieau S. 144).

10) Dialogi LXIII. per Hadrianum Barlandum, ad profligandam è fcholis barbariem longe utiliffimi, quibus iam recens accefferunt duo antehac non excufi. Item Augustini Reymarii etc. Antverpiae apud Michaelem Hillenium. An. M.D.XXXIIII Menfe April. (U. B. Gent, B. Nat. Paris).

11) Paris, Wechel 1535 (B. Nat. Paris, vgl. Massebieau S. 144).

12) Antwerpen 1539 (Br. M. London. Vgl. auch F. Nève, Mémoires S. 402/3 u. Massebieau S. 144).

13) Antwerpen 1542 (Br. M. London).

14) Paris, M. de Porta 1542 (Br. M. London, B. Nat. Paris. Vgl. Massebieau S. 144).

15) Lyon 1543 (H. B. Wien).

16) Lyon 1545 (Herz. B. Weimar).

17) Antwerpen, J. Loe 1550 (U. B. Gent).

[1]) Für die Verehrung, die Barlandus diesem auf der Schule zu Zwolle und der Universität Löwen ausgebildeten letzten Papste deutscher Abkunft zollte, zeugt Dialog No. 24.

[2]) In Südbrabant, 3 Meilen von Löwen.

[3]) Vielleicht der Löwener Jurist Johann Kinschot von Turnhout. Vgl. Jöcher, Gelehrten-Lexikon, Bd. 2, Sp. 2091.

sich Beatus übrigens, dass letzterer so langsam gegangen ist. Roland findet diese Langsamkeit jedoch ganz erklärlich. Wer so lange Lehrer gewesen wäre, besitze mehr Kraft in den Händen als in den Beinen.

3) Karl und Rumold treiben ein Spiel, bei dem es gilt, möglichst viele Hölzer niederzuwerfen. Auf den „König“ oder auf den „König und seine beiden Nachbarn“ wird besonderes Augenmerk gerichtet.

4) Lorenz verwünscht sich, dass er in solcher Zeit geboren. Damian macht ihm klar, dass es in seiner Hand läge, durch eifrige Pflege der Wissenschaft die Zeit zu bessern.

5) Ein Schüler verabschiedet sich vom Lehrer. Antonius Panormita hat dem Vater geraten, den Sohn auf eine deutsche Schule zu schicken. Der Lehrer billigt den Entschluss völlig, wenn es ihm nur gelänge, sich vor der sächsischen Ansteckung[1]) zu bewahren, die dort alle Städte und Dörfer ergreife.

6) und 7) Diese beiden Dialoge spielen, wie ihre Überschrift besagt, vor und nach einer öffentlichen Aufführung der Hecyra des Terenz zu Löwen im Jahre 1524.

Heinrich ist zu der Aufführung nach Löwen herübergekommen. Er hört von seinem Freunde Jodokus, der mitspielen will, dass das Leben der Löwener sonst zwischen Spielen, Trinken und Tanzen geteilt sei, und begrüsst deshalb mit doppelter Freude die Aufführung einer antiken Komödie, die ein vorzügliches Mittel sei, nicht nur zur Begeisterung der Jugend für das Studium, sondern auch — trotz aller Widersprüche von gewissen Seiten — zur Anfeuerung der Tugend und zur Verabscheuung des Lasters[2]).

Nach der Aufführung muss Heinrich gestehen, dass ihn noch nichts so ergötzt habe, wie dieses Spiel, und Jodokus wünscht nur, dass die Vornehmen auch Gefallen an derartigen Dingen finden möchten[3]).

8) Ein junger Canonicus freut sich seines eben erlangten Amtes. Ein Philosoph giebt der Hoffnung Ausdruck, dass er nicht nur dem Namen nach ein Priester würde, sondern auch in seinem Lebenswandel abstäche von seinen nur auf Gewinn bedachten Genossen.

9) Gisbert und Hadrian spotten über die falschen Propheten, die

---

[1]) Luthers Lehre!

[2]) Barlandus schrieb: Argumenti et Commentarius in Publii Terentii Comoedias, in quibus et artificium ostenditur oratorium et multi difficiles poetae nodi explicantur, quos interpretes alii reliquerunt.

[3]) Ueber die „Aufführung antiker Komödien, besonders des Terenz, in Deutschland“ handelt das 1. Kapitel von O. Francke, Terenz und die lateinische Schulkomödie in Deutschland, Weimar 1832. Vgl. ferner M. Herrmann, Terenz in Deutschland bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts. In den Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. 3. Jahrg. (1893). S. 1—28.

für den so friedlich verlaufenen Februar des Jahres 1524 Erdbeben, Überschwemmungen und Städtezerstörungen geweissagt hätten[1]).

10) Philipp und Augustin geisseln die Zwietracht der christlichen Fürsten.

11) Der Lehrer tröstet einen Schüler über den Tod seines Vaters. Wenn er in die Heimat komme, möge er von den Eltern des Schülers Henricus Veronensis „20 coronatos“ mitbringen, die diese für den Unterricht und die Beherbergung ihres Sohnes schuldeten.

12) Robert überzeugt Livinus von der Thorheit der Behauptung, dass die Lektüre der heidnischen Dichter den Sitten schade.

13) Bernhard rät Peter, der Schüler sucht, nicht auf die der Wissenschaft feindlichen Fürsten zu vertrauen, die viel versprächen und wenig hielten, sondern Kaufmannssöhne zu werben.

14) Peter glaubt, dass am Feste des hl. Hubertus die Hasen vor den Hunden sicher wären. Johannes erzählt, es sei in Frankreich vielmehr allen Jägern geboten, an diesem Tage zu jagen. Wer es unterliesse, dem untersage der Präfekt für das ganze Jahr den Genuss von Hirschfleisch. Wer trotzdem davon ässe, von dem glaube man, dass er in Tollwut verfiele. Die dem hl. Hubertus gewordene Erscheinung des Hirsches mit dem Kreuzzeichen zwischen den Hörnern hält Peter, wie vieles, was in der Aurea legenda stehe, für eine Fabel.

15) Der Briefträger hat Remigius eben einen Brief des Vaters gebracht, in welchem derselbe droht, ihm, falls er nicht eifriger studiere, wie einem Ehebrecher die Hoden abschneiden zu lassen. Remigius kann dem Studium nun einmal keinen Geschmack abgewinnen. Lorenz will deshalb dem Vater raten, seinen Sohn unter die Mönche zu schicken, zu denen dieser jedoch noch weniger Zuneigung verspürt.

16) Carinus malt Pamphilus das falsche, hohle höfische Leben mit schwarzen Farben aus.

17) Der Lehrer hält einem Schüler, der mit mehreren Genossen ins Wirtshaus gegangen ist und Frühstück und Mahlzeit darüber versäumt hat, die gebührende Strafpredigt. Vor 4 Tagen ist der Missethäter auch eine ganze Nacht nicht nach Hause gekommen. Die Entschuldigung, dass er eingeladen gewesen sei, bei seiner Rückkehr die Thür des Kollegs schon geschlossen gefunden und deshalb bei einem befreundeten ehrenhaften Bürger übernachtet habe, hilft ihm nichts. Er hätte ein und für alle Mal wissen müssen, dass nach 9 Uhr im Winter und 10 Uhr im Sommer keinem, nicht einmal dem Rektor, mehr geöffnet würde, und eher aufbrechen sollen[2]).

18) Eine Umschreibung der bekannten Unterredung des Horaz mit dem Schwätzer (Sat. I, 9).

19) Der Schüler Wilhelm ist von seinem Lehrer in Gent zurück-

[1]) Vgl. Dialog 24.

[2]) Vgl. Kaufmann a. a. O. Bd. 2, S. 230.

gekehrt und begrüsst den gelehrten Thomas. Dieser erkundigt sich eingehend, was der Lehrer mit ihm vorgenommen habe, und stellt auch eine Reihe von Fragen aus Vergils Aeneis[1]), den Briefen des Plinius[2]) und dem Evangelium, deren exakte Beantwortung seine Bewunderung erregt.

20) Ein Schüler fragt den Lehrer um Rat, was für Bücher er sich anschaffen soll, um den nötigen Wortschatz zu gewinnen. Der Lehrer empfiehlt in erster Linie Ciceros Briefe, nach ihnen die Komödien des Terenz und ferner von den Dichtern noch Vergil und Horaz. Auf des Schülers Frage, ob er von den Neueren keinen hinzunehmen solle, nennt er die Briefe des Angelus Politianus, Antonius Sabellicus und Erasmus. Über die Historiker mag er kein Urteil fällen. Quintilian ziehe Livius dem Sallust vor, Erasmus gäbe Cäsar den ersten Preis[3]).

21) Franz nennt Karl thöricht, dass er sein elfjähriges Söhnchen in den Wissenschaften unterrichten lassen will. Wären nicht alle Gelehrten heutzutage bettelarm? Er erinnere an Faustus Andrelinus und Erasmus. Die Kinder der Vornehmen sollten lieber lernen: gut französisch sprechen, Hornblasen, Hunde aufziehen, Falken und Habichte führen und die Lanze schwingen. Den Besuch von Schulen und Gymnasien solle man den Söhnen der Landleute überlassen. Franz gegenüber erinnert Karl an die Ehren, die der gelehrte Kaiser Ferdinand genösse und der englische König Heinrich[4]), der sogar gegen Luther ein Buch geschrieben. Er setzt weiter den Fall, dass ein fremder Gesandter zum König käme. Wie würde es sich da ausnehmen, wenn der König nicht zu antworten wüsste und nach den gelehrten „Bauernsöhnen" schicken müsste? Der Dialog beginnt: Carolus: Sit tibi felix exortus huius diei, monseur le Baillin. Franciscus: Tantundem tibi reprecor, Magistredote.

22) Ferricus möchte, dass bis zum 1. Januar auf dem Meere ein Sturm tobte, und der Lehrer, welcher nach Holland gereist sei, nicht eher zurückkehren könnte. Claudius missbilligt solche Reden, die nur ein Verächter der Wissenschaft zu führen imstande sei. Auf Ferricus macht dieser Tadel keinen Eindruck, er will die ganze Zeit springen und spielen. Wenn der Lehrer heimkehrte, lüde der Vater ihn zum Essen ein, und dann würde dem Sohne alles vergeben. Die Mutter hätte von einem Lehrer erzählt, den die Schüler sogar, „si illius sellam concacassent", durch eine Mahlzeit hätten besänftigen können.

23) Richard, der Schüler annehmen will, fragt Anton, was der Lehrer bei ihnen vornähme. Anton erzählt, dass er noch keinen be-

---

[1]) u. [2]) Barlandus veröffentlichte selbst „Ennarrationes in IV libros priores Aeneidos Vergilianae" und „Scholia in selectas Plinii secundi epistolas". Vgl. das Schriftenverzeichnis in dem Artikel der belgischen Biographie nationale a. a. O.

[3]) Z. B. in „De ratione studii". Erasmi Opp. Tom 1, Sp. 521.

[4]) Vgl. Dialog 32.

stimmten Schriftsteller vorgelegt hätte, sondern einstweilen von ihm selbst zusammengetragene Lehren aus den Elegantien des Laurentius Valla gäbe und dann immer die Dialoge des Erasmus empfähle, gegen die so viele mit Unrecht eiferten. Richard befürchtet, dass dieselben die Komödien des Terenz aus den Händen der Jugend verdrängen würden. Anton sieht in ihrer Lektüre vielmehr eine gute Vorbildung für das Studium der Komiker.

24) Andreas wundert sich, dass Franz so schnell von Rom zurückgekehrt ist. Franz erzählt furchtbare Dinge von dort, es sei da kein Platz für die Wissenschaft, kein Platz für die Tugend. Auf allen Strassen gingen Diebe, Kuppler, Frauen- und Knabenschänder, Räuber und Schurken. Dazu sei nun auch noch der gute und gelehrte Papst Hadrian VI., der einstige Kanzler der Universität zu Löwen[1], gestorben, und Astrologen hätten geweissagt, dass mit dem Jahre 1524 („qui nunc in limine est“) das Papsttum ein Ende nehmen würde. Sie hätten in einem alten Kodex die Verse gefunden:

„Papa cito moritur, Caesar regnabit ubique,
Et subito vani cessabunt gaudia cleri“[2]).

25) Thomas erwartet den Vater am folgenden Tage von der Reise zurück, da dann ein gelehrter Mann von Gent käme, dessen Schule sein jüngerer Bruder besuchen sollte. Als Thomas den Namen Peter Schott nennt, beglückwünscht Balduin ihn zu der Wahl und weiss den Fremden, zu dessen Füssen er auch 3 Jahre gesessen, nicht genug zu preisen als wahrhaft frommen Christen und milden gütigen Lehrer, der nicht mit Ruten, wie so viele, sondern durch Loben und Belohnungen seine Schüler zum Lernen treibe[3]).

26) Jodokus trifft Heinrich mit kurzer Tunica, rotem Hut und roten Strümpfen. Die Grausamkeit seines Lehrers hat ihn zu dem Entschlusse getrieben, Kaufmann zu werden.

27) Jakob kommt nach Löwen, um einen Advokaten für die Sache eines Freundes zu suchen. Da er kein Geld mitbringt, rät ihm Philipp, nur gleich wieder umzukehren.

28) Ludwig fragt Hektor, ob er nichts von ihrem Landsmann Johannes Barbirius gehört habe. Mit Genugthuung erzählt Hektor, dass er in Löwen bei dem berühmten Theologen Martinus Dorpius sei, worauf Ludwig den Jüngling glücklich preist, da er in dessen Hause „nihil nisi sanctum, nihil nisi eruditum“ hören würde[4]).

---

1) Vgl. Dialog 1.

2) Vgl. Dialog 9.

3) Mit diesem Lobe Schotts giebt Barlandus jedenfalls eigener dankbarer Erinnerung an seinen verehrten Lehrer Ausdruck.

4) Über Dorpius und seine Bedeutung für den Humanismus vgl. F. Nève, Martin Dorpius et les études d'humanité dans les écoles de Louvain au commencement du XVI[e] siècle. Louvain 1873. Die Nachrichten über Dorpius hat derselbe Nève kurz zusammengefasst in seinem Artikel in der Belgischen

29) Christian eilt noch am späten Abend auf Geheiss des Lehrers zu Rumold, um diesen aufzurütteln aus seiner Gleichgültigkeit gegen das Studium.

30) Ambrosius fordert Richard auf, mit zur Schule zu gehen. Dieser möchte lieber fortbleiben, um die Hinrichtung eines Diebes ansehen zu können.

31) Friedrich lässt sich von Xenophon erklären, wie es komme, dass die Priester, je mehr sie schon hätten, desto mehr noch begehrten. Er weist auch darauf hin, dass in dem oberen Deutschland die Geistlichen zu ihren Präbenden und Kanonikaten noch heirateten. „Lassen wir uns deren Thun nicht zum Muster nehmen!“, mahnt Xenophon, „sie handeln nämlich gegen die Befehle der hl. Römischen Kirche, und das ist gottlos.“

32) Stefan beglückwünscht Remigius, dass er zu einer Zeit geboren sei, wo überall die Wissenschaften aufblühten. Remigius sieht aber noch zu viele Widersacher der schönen Künste, worauf Stefan an den mächtigen Schutzherrn der neuen Wissenschaft, König Heinrich VIII. von England erinnert, an dessen Hofe Terenz und die verwandten Schriftsteller eine so eifrige Pflege fänden, dass der Palast wie eine Hochburg der Wissenschaft erschiene.

33) Ein Schüler erbittet vom Lehrer Auskunft über die Thaten Caesars, dessen Charakteristik dieser in kurzen Zügen — er verweist auf Barlandus' Schrift „De doctis ac litteratis principibus“ [1]) — giebt, um dann dem Schüler auf eine neue Frage hin noch darzulegen, dass Terenz entgegen dem Urteil des Volcatius Sedigitus [2]) Plautus vorzuziehen sei.

34) Den Lobsprüchen des Aegidius über seine Brüder und Schwestern tritt ein Philosoph skeptisch gegenüber.

35) Konrad erzählt Heinrich, welcher ihn im Namen der Eltern

Biographie nationale, Tome 6, Bruxelles 1878, Sp. 138 ff. Hier sei besonders bemerkt, dass Dorpius in der berühmten Rede, welche er am 1. Okt. 1513 bei Beginn des neuen Semesters zu Löwen auf die verschiedenen Wissenschaften hielt, beim Lobe der Grammatik auf gute lateinische Gespräche besonderes Gewicht legt: „. . . Porro huc accedunt domesticae confabulationes, quas cultissimas docere, quas suaves ac nulla ineptiarum labe infectas facere grammatici sunt partes (Oratio Martini Dorpii theologi de laudibus figillatim cuiufque difciplinarum ac ameniffimi Lovanii academiaeque Lovanienfis dicta Kalendis octobribus, anno M.ccccc. XIII in frequentiffimo totius academiae conventu quum poft aeftivas ftudiorum ferias docendi, audiendique officia publice renovanda indicerentur. Proftant venales lovanij in aedibus Theodorici Martini Aloftensis et in taberna libraria Henrici a dieghem, prope templum divi Petri [Pridie idus octobr. 1513] Bl. 5a. P. B. Münster).

[1]) De literatis urbis Romae principibus, in dem bibliograph. Verzeichnis der Werke des Barlandus in der belgischen Biographie nationale a. a. O. No. 14.

[2]) Vgl. Gellius XV, 24. 1.

zum Essen einladet, ein Pröbchen von der Thorheit der Menschen: „In dem heiligen Rom sassen einst einige Genossen zusammen im Wirtshause. Als ihnen der Wein schon in den Kopf gestiegen war, sprachen sie Wünsche aus, und es wünschte der eine ein reiches Erbgut, der andere eine Priesterstelle u. s. w. Einer aber, der schlauer war als alle sprach: „Ich möchte ein Esel werden, denn in Rom werden Priesterstellen und Reichtümer nur den Eseln zu teil.““

36) Ein Philosoph verlacht einen Witwer, welcher zum zweiten Male heiraten will. Für einen, der von der ersten Frau Kinder hätte, sei eine Konkubine noch besser als eine zweite Frau, durch die er sich selbst den Brand ins Haus hineintrage.

37) Ein von der Reise zurückkehrender Lehrer erkundigt sich bei Anselm, was während seiner Abwesenheit zu Hause vorgefallen ist. Ein Knabe, der kürzlich von Gent angekommen, liegt schon seit drei Tagen schwer krank darnieder. Petrus Herlemus ist infolge Unwohlseins seiner Mutter nach Hause zurückgekehrt. Aus Mecheln sind zwei neue Schüler gekommen, ausserdem einer aus Antwerpen. Letzterer hat beim Lehrer Wohnung gesucht und der Magd „30 coronatos“ für die jährliche Unterkunft gezahlt. — Petrulus hat in der Zeit zwei Komödien des Terenz auswendig gelernt, den Eunuchus und die Adelphi.

38) Silvester hat im Würfelspiel sein ganzes Geld verloren. Donat hofft, dass ihn dieser Verlust von dem gefährlichen Spiele abbringen werde.

39) Ein Vater will seinen Sohn auf den Rat des Pfarrers Theologie studieren lassen. Er zieht die Universität Löwen wegen ihrer besseren Lehrer der Pariser vor.

40) Julian, Augustin, Peter, Paul und Aegidius beginnen, als sie endlich einmal von ihrem gestrengen Lehrer um 1 Uhr frei bekommen haben, im Garten ein Kugelspiel, indem sie nach einem aufgerichteten Holze werfen („ad stipitem erectum proiicientes“)[1]. Weil sie eine ungerade Zahl sind, muss jedesmal einer zusehen, und zwar derjenige, welcher beim ersten Wurfe dem Holze am nächsten kommt. Die verlierende Partei muss ein paar Sextarien Wein bezahlen, was dem Lehrer sehr willkommen sein würde, da er bei dieser Gelegenheit freies Trinken hätte.

41) Ein plautinisches Argument[2]: Eine Frau (Artemona) überrascht ihren Mann (Demenetus) und ihren Sohn (Argyrippus) bei einer Buhlerin (Philenium).

42) Peter nimmt Heinrich, der den Sabbath durch Kneipen, Spielen und Tanzen entheiligt, ins Gebet und leitet ihn auf bessere Wege.

---

[1]) Es ist wahrscheinlich das niederländische Spiel: „Cloten ane den bloc“, nach einem einzelstehenden Klotz als Ziel werfen. Vgl. Handelmann a. a. O. S. 13. Siehe auch unten Barlandus, Zusätze von 1527, No. 5.

[2]) Nach der Asinaria.

Zusätze vom August 1524:

1) Pomponius rühmt sich bei Kaspar der Freundschaft der Erasmus. dessen Paraphrasen zum Markus-Evangelium und zur Apostelgeschichte eben aus Deutschland angekommen sind[1]).

2) Titus schilt diejenigen Thoren, welche Ludwig einen Vorwurf daraus machen, dass er nach Erlangung eines Kanonikats an der Martini-Kirche zu Utrecht noch den Wissenschaften obliege.

3) u. 4) Ein Philosoph tritt einem Vater, welcher den Tod seines Sohnes beklagt, mit kalten Vernunftreden gegenüber. Vater: Mein Sohn ist gestorben. Philosoph: Du hattest ihn erzeugt, damit er sterbe u. s. w.

5) Marcellus preist dem hagestolzen Remaclus gegenüber die Segnungen der Ehe.

6) Wenn der Lehrer ihnen gestattet, einen Ausflug zu machen, gedenken Basilius und Benignus in die anmutigen Felder an der Brüsseler Chaussee zu gehen, um dort zu springen wie die Frösche[2]) oder in dem höchsten Baume einen Vogel (psittacus) aufzuhängen. Wer diesen mit einem Pfeil herunterschiesst, soll als „König" mit Gesang und Flötenspiel von der Schar der Genossen nach Hause geleitet werden[3]).

7) Severin hat die Städte des unteren Deutschlands durchwandert und vor allem Antwerpen bewundert. „Ich höre," bemerkt Amandus, „dass in dieser Stadt mehr Lutheraner als Antilutheraner sind"[4]). Darüber kann Severin keine Auskunft geben; aber über das Leben der Priester hat er manche Beobachtungen gemacht. Er erzählt: „Die meisten stehen im Dienste der Fürsten, von denen sie nicht besser als Eselstreiber behandelt werden . . . . Die übrigen treiben Geschäfte, oder sie jagen, aber nicht auf Kaninchen, Hasen oder Hirsche, sondern auf Priesterstellen. Wenn sie diese durch Gelehrsamkeit oder Heiligkeit des Lebens nicht erlangen können, so beschiessen sie, wie man zu sagen

---

[1]) Die „Paraphrasis in acta apostolorum" war 1523 bei Froben in Basel, die „In Evangelium Marci" ebendaselbst 1524 erschienen (Bibliotheca Erasmiana I, S. 142 u. 149).

[2]) Vgl. den Dialog „Saltus" bei Erasmus.

[3]) Ueber das Vogelschiessen berichtet Handelmann a. a. O. S. 24/25: „An die Schützenfeste reihen sich Kinder-Vogelschiessen, welche vieler Orten als sommerliche Schulfeste von Alters her bestehen. Am gewöhnlichsten wird nach dem Vogel geschossen, welcher in älterer Zeit der Gogen, d. h. Papagei [vgl. unsern psittacus] hiess . . . . Der Sieger heisst der König und geniesst in einzelnen Städten noch laut der Gildenprivilegien einige Vorteile."

[4]) In seinem Opusculum de insignibus oppidis inferioris Germaniae (seit 1526 den Dialogen angehängt, s. oben das Bibl. Verz. No. 3) schreibt Barlandus über die Bevölkerung Antwerpens: „Est haec civitas una omnium, quae sunt hodie in inferiori Germania, sacrarum ceremoniarum studiosissima veraeque pietatis cultrix."

pflegt, mit silbernen Lanzen den Papst und seine Offiziale und Sekretäre. Dieser Krieg ist für sie zuweilen verderblich, den römischen Harpyien aber immer willkommen und nützlich." Amandus: „Aber das ist ja Simonie!" Severin: „Vor 20 Jahren wäre es Simonie gewesen und ein verabscheuenswertes Verbrechen, jetzt aber nicht mehr, da alle so handeln. Manche unter ihnen leben auch nur für Schmausereien, Tänze, Gesänge und für ihren Leib und überlassen die Sorge für ihre Schafe den Mönchen und Halbgebildeten. Es ist erklärlich, dass sie nichts wissen wollen von der Predigt der Thorheit bei Erasmus, welche ihnen vorwirft, sie spielten Würfel, jagten beständig und zögen schöne Pferde auf." Amandus: „Was werden die dem Himmelspförtner Petrus sagen, wenn sie aus diesem Leben abberufen werden?" Severin: „Wenn er sie nicht einlassen will, werden sie in bewaffneter Schar mit Wagen und Pferden, mit Schwertern und Stöcken auf ihn einstürmen, und Petrus wird ihnen vergebens seine Kraft entgegenstemmen."

8) Julius hat sich einen heftigen Husten geholt auf der Reise nach Gent, wo er zusammen mit Johannes Ciriacinus ihren alten achtzigjährigen Lehrer besucht und auch den liebenswürdigen Eligius Haucarius[1]) getroffen hat. Claudius freut sich, diesen Namen zu hören, da Haucarius zwei Söhne von ihm schon länger als zwei Jahre unterrichte.

9) Isidor rät Quintinus, endlich einmal aus seiner Einsamkeit in eine Stadt zu ziehen, in welcher die Wissenschaften blühten.

10) Heinrich begrüsst seinen Freund Andreas, der von Seeland nach Löwen zurückgekehrt ist. Er sähe so schwarz aus, er hätte wohl in den seeländischen Salinen[2]) mit den „schneeweissen" Weibern, die dort das Salz kochten, herumgekneipt. — Auf Andreas Frage erzählt Heinrich, was inzwischen in der Schule vorgenommen ist. Die Erklärung der Grammatik des Theodor Gaza sei beendet, es würde augenblicklich ein Dialog Lucians gelesen. Suetons Erklärung sei auch abgeschlossen. Zur Uebung im Stil hat Heinrich ein „Epitaphium pacis profligatae" geschrieben.

11) Ein Kaufmann klagt sich bei einem Priester seiner Sünden an und erhält Vergebung.

12) Melchior bemüht sich vergebens, Urban, der in Rom sein Glück zu suchen und, wenn er es auch dort nicht findet, unter die Soldaten nach Asien oder irgendwo anders hin zu gehen entschlossen ist, auf andere Gedanken zu bringen.

---

[1]) Ueber den Genter Priester, Dichter und Professor Eligius Haucarius, eig. Hoockaert, Hoeckart oder Houckaert, † 1540, vgl. den Artikel in der belgischen Biographie nationale, Tome 9, Sp. 447 ff.

[2]) In dem vorhin schon citierten Opusculum de insignibus oppidis inferioris Germaniae schreibt Barlandus bei der Beschreibung Seelands: Coquitur hac insula sal candidissimus.

13) Pankratius vertraut Hippolyt an, in Rom sei ein reicher Priester gestorben, durch dessen Tod „19 curae pastorales, 29 canonicatus und 39 sacellaniae cum personatibus“ frei geworden wären. Auch ein Abt von Brabant sei tot. — Auf diese Eröffnung hin will Hippolyt sogleich nach Löwen, um sich immatrikulieren zu lassen. Er bittet Pankratius, keinem etwas von den Aussichten zu verraten, da die Universität Löwen ohnehin schon „Argos“ und „Sacerdotiorum snaphanos“ genug unter den Theologen besitze.

Zusätze von 1526:

1) Augustin und Gregorius besprechen die Niederlage und Gefangennahme des französischen Königs am Ticin[1]).

2) Nikasius schilt Pontianus thöricht, dass er die Hochzeit seiner Schwester mit den grossen Schmausereien so sehnlichst herbeiwünsche.

Zusätze von 1527:

1) Novellinus begrüsst seinen Freund Antonius Pontanus, den eine lange Zeit der Wanderschaft von ihm getrennt hat. Pontanus ist u. a. in Venedig gewesen, hat aber statt der vielgerühmten Weisheit nur Geiz und Stolz gefunden. Auch in Frankreich hat er mehr Dummheit als Klugheit angetroffen. Mit dem grössten Abscheu aber denkt er an Rom, das von Schlemmern und Wucherern strotze. Rom hätte doch seine Priester und seinen heiligen Stuhl, wirft Novellinus ein. Von Heiligkeit und glühender Gottesliebe hat Pontanus aber nichts gesehen, wohl von Ueppigkeit und Verschwendung[2]). — Erst jetzt fragt Pontanus, was die grosse Menschenmenge zu bedeuten habe, und hört, dass die Schüler die Hecuba des Euripides in lateinischer Übersetzung des weltbekannten Erasmus[3]) aufführen wollten. (Nach der Ueberschrift des Dialogs hat die Aufführung im September des Jahres 1506 zu Löwen „in Gymnasio Standonico“ stattgefunden.)

2) Peter, ein junger Student der Theologie, holt sich bei dem erfahrenen Richard Rat über die Auslegung gewisser biblischen Stellen aus der Erzählung von der Sündflut. An die Erwähnung von dem Weinbau Noes knüpft er die Frage, weshalb Gott dem Menschen den Wein gegeben, da doch in der Trunkenheit so viele Laster begangen würden u. s. w.

3) Arnold kommt betrübt zu Heinrich und klagt ihm, dass der Vater trotz wiederholter Bittbriefe kein Geld geschickt hätte zum Anschaffen von Holz gegen die grimmige Kälte, bei welcher er keinen Buchstaben schreiben könne. Die treue Freundschaft seines Kameraden ermutigt ihn, diesen leihweise um die nötige Summe anzugehen. Heinrich würde von Herzen gern alles hergeben, ist aber selbst in solcher Not,

---

[1]) Bei Pavia am 24. Februar 1525.

[2]) Vgl. oben Dialog 24.

[3]) Euripidis Hecuba et Iphigenia: latine factae Erasmo interprete. (Parisiis) ex off. Ascensiana, id. sept. 1506 (Bibliotheca Erasmiana II, 25).

dass er, falls ihm der Briefträger (tabellarius scholae) in 14 Tagen nichts von Hause bringt, betteln gehen muss.

4) Jakob und Matthaeus befürchten, dass sie am Nachmittage wegen des bevorstehenden Festes des hl. Andreas (an welchem die Bauern den Gutsherren die Pacht bezahlten) nicht frei bekommen würden. Sollte es doch gelingen, so verabreden sie ein Keulen-Spiel.

5) Das kaum Gehoffte ist wirklich eingetreten. Wir sehen Matthaeus, Hieronymus, Peter und Jakob beim Keulen-Spiel. Die Knaben teilen sich in 2 Parteien. Zusammen sind: „qui duo pilam proxime parietem iecerint." Die Pointe des Spieles spricht Hieronymus in dem Satze aus: „Qui primi quam videtis tacta arbuscula [wohl eben die aufgestellte Keule] pilam in puteum miserint, horum sit victoria."[1])

6) Dialogus ex libris Pacaei[2]) Angli desumptus: Ein Rangstreit zwischen der Grammatik und Rhetorik.

Zusätze von 1534:

1) Adrian hat in den Adagien des Erasmus — er nennt sie ein „opus pulcherrimum et, ut auguror, numquam interiturum" — das Sprichwort gefunden: „Quam quisque norit artem, in hac se exerceat"[3]) und unterhält sich mit Jakob darüber, wie wenig dieser Grundsatz gegenwärtig, namentlich auf dem Gebiete der Schriftstellerei, befolgt werde.

2) Ein Rangstreit zwischen der Ameise und Mücke, verfasst von „Jodocus Museus".

Schon 1526 finden wir an Barlandus' Dialoge ein Gespräch aus der Feder des jungen Augustinus Reymarius[4]) über das Kartenspiel angehängt:

Cornelius, dem hübsche weisse Karten in die Hand gefallen sind, schlägt seinen Genossen ein Spiel vor. Er mischt und giebt jedem jedesmal 1 Karte. Wer die höchste hat, spielt auf. Eine Farbe wird als die beste bezeichnet. Der König gilt für 3, die Königin für 2, der Bube (pedissequus) für 1, das As (unariae chartulae) für 11, die Zehn für 10. „Unus et trigesimus numerus ludum absolvito!" Wer die Karten vergiebt, muss einen holländischen Denar Strafe bezahlen. Der Sieger bekommt ein Blatt Papier, 25 Wallnüsse und 6 Aepfel.

---

[1]) Vgl. Dialog 40.

[2]) Ueber den mit Erasmus befreundeten englischen Gelehrten und Staatsmann Richard Pace († 1536) vgl. den Artikel in dem Dictionary of national Biography Vol. 43, London 1895, S. 22 ff.

[3]) Adag. Chil. II, Cent. II, Prov. 82. Erasmi Opera, Tom. II, Sp. 477. Das Sprichwort ist griechischen Ursprungs, s. Aristophanes, Wespen 1431. Angewandt von Cicero, Tusc. I, 18. 41. Vgl. Otto, Sprichwörter S. 37.

[4]) Jöcher, Gelehrten-Lexicon, Bd. III, Sp. 2039 weiss von ihm nur zu erzählen: Reymar oder Raymar — (Augustinus), ein gelehrter Niederländer in Mecheln, florierte 1582 und schrieb Ludum chartarum. — Rotermund, Forts

In der Ausgabe von 1526 ist auch schon im Anschluss an die Dialoge Barlandus' „Opusculum de insignibus oppidis inferioris Germaniae“ zum Abdruck gebracht. Aus diesem Werke lasse ich eine auf die Universität Löwen bezügliche Stelle aus der Beschreibung dieser Stadt in Uebersetzung folgen:

„In Löwen werden alle Wissenschaften gelehrt . . . Die Universität hat ein Haupt, einen Vorsteher, dem alle gehorchen. Diesen nennen sie Rektor. Seine Aufgabe ist es, Recht zu sprechen, die Privilegien zu schützen und die eines Frevels schuldigen Studenten zu bestrafen. Wenn er auf die Strasse tritt, geht vor ihm her ein Unterbeamter, welcher „bedellus“ heisst. Hinterher folgen famuli. Welche Ehrfurcht aber der Würde des Rektors entgegengebracht wird, geht daraus hervor, dass Konsuln, Magistratspersonen und die angesehensten Männer aller Stände vor ihm aufstehen und ihm Platz machen. Wenn er zu den „Komitien“ geht, welche zu bestimmten Zeiten des Jahres angesagt zu werden pflegen, gehen mehrere Unterbeamte vor ihm her, mit einem goldenen Scepter, dem Zeichen der höchsten Ehren, in der Hand. Die Würde dauert jedesmal ein Semester, wie ja auch bei den Römern die Diktatur höchstens auf 6 Monate verliehen wurde.“

In des Barlandus Gesprächen lebt etwas von dem Geiste des Erasmus, den er ja auch neben Mosellanus als sein Vorbild bezeichnet und dessen Dialoge er gegen die Angriffe der Feinde in Schutz nimmt (23)[1]. Dieser erasmianische Zug offenbart sich namentlich in der Neigung zu satirischen Ausfällen, welcher in einer grossen Zahl von Dialogen, die sich von ihrem Zwecke

---

u. Ergänzungen zu Jöchers Allg. Gelehrten-Lexikon, Bd. VI, Bremen 1819, Sp. 1922 ergänzt nach Foppens, Bibliotheca Belgica Tom. 1, S. 113: „Schrieb Ludum chartarum cum Adriani Barlandi praeceptoris Dialogis excusum, Antwerpen 1532. Er sammelte die Vorlesungen Barlands über die Komödien des Terentii und fügte Stellen aus den alten Grammatikern dazu, welche Barlandus zu Löwen 1530 in 4° drucken liess.“

[1]) Die von Barlandus' Schüler Cornelius Crocus von Amsterdam († 1550 zu Rom, nachdem er noch im Alter von 50 Jahren in den Jesuiten-Orden getreten war) zur Verdrängung der Colloquia des Erasmus geschriebenen Dialoge, welche von uns nicht besonders zu behandeln sind, da ihr Inhalt vornehmlich philosophischer Natur ist, sollen an dieser Stelle wenigstens erwähnt sein. Vgl. über Crocus: Aug. et Alois de Backer, Bibliothèque des Ecrivains de la Compagnie de Jésus, II. Serie. Liège 1854. S. 160/1 u. C. Sommervogel, Bibliothèque de la Compagnie de Jésus, Bibliographie Tom. II, Bruxelles u. Paris 1891, Sp. 1660/1. — Massebieau (a. a. O. S. 2 u. 60) hat die Dialoge des Crocus für verschollen gehalten. Mir liegt folgende Ausgabe vor:

Sylvula vocabulorum puerilis lectionis exercitationi comparata per Cornelium Crocum Aemstelredamum. [Dabei u. a.] Selecti aliquot dialogi etc. Slaingiaci, Joannes Soter excudebat, Anno M. D. XXXIX (P. B. Münster).

einer Verbesserung des Unterrichts weit entfernen, nachgegeben ist. Gegen zwei Stände trug Barlandus einen unversöhnlichen Hass in seiner Brust, gegen den Adel und gegen die unwürdige Geistlichkeit. Von seinen Verwünschungen der vornehmen Welt war oben schon die Rede (Vgl. Dialog 7, 10, 13 u. 16). In seiner religiösen Stellung war er ein treuer Sohn der alten Kirche und liess ausdrücklich vor der neuen lutherischen Lehre warnen (5). Aber gleichwohl war er nicht blind für die Schäden seiner Kirche und gab seinen unerfreulichen Beobachtungen und Erfahrungen unumwundendsten Ausdruck (1, 8, 31, 35). Besonders Rom ist in seinen Augen ein grosser Pfuhl der Sünde und des Lasters, aus dessen Reinigungswerke der gute Papst Hadrian VI. allzu früh abberufen sei (24: Zusätze vom Aug. 1524: 7, 13; von 1527: 1).

In den wirklich auf die Schule und den Unterricht bezüglichen Dialogen macht sich Barlandus' ehrlicher Eifer für die Sache des Humanismus und seine energische Verteidigung der Klassiker gegen den Vorwurf einer Schädigung guter Sitte wohlthuend bemerkbar. Seinen grossen Vorbildern Peter Schott, Martinus Dorpius u. a. hat er zeitlebens eine liebevolle dankbare Pietät entgegengebracht.

10) Hermannus Schottennius.

Confabulationes tironum litterariorum.

Wir wenden uns von Belgien nach dem benachbarten Köln, indem wir an das Gesprächbuch des seinen Lebensverhältnissen nach so gut wie unbekannten Hermannus Schottennius[1]) Hessus herantreten. Zedler[2]) weiss von seinem Leben gar nichts zu erzählen und muss sich darauf beschränken, 2 Werke namhaft zu machen: Vitam honestae virtutis, Leyden 1524 und Ludum Imperatorium, Basel 1526. — Jöcher[3]) berichtet nur, dass „Hermann Schooten ‚oder Schoten" u. a. einen Tractatus de vita honesta geschrieben, welchen Sebastian Leonhard 1613 lateinisch und deutsch zu Zerbst ediert habe. — Auch neuestens räumt J. Bolte in seinem Artikel „Hermann Schottenius" in der Allgemeinen deutschen Biographie[4]) ein, dass von seinem Leben nichts bekannt sei, als dass er aus Hessen stamme, wo es ein Städtchen Schotten am Vogelsberge gebe, und dass er 1526/7 als Schulmeister in Köln, wo er wahrscheinlich auch studiert habe, gewirkt hätte. An Werken nennt er unser Gesprächbuch, die Confabulationes, in 3 Ausgaben (1526. Basil. 1531 und London 1533), ferner die ihm unzugänglich gebliebene Schrift „Vita honesta virtutis" und 2 lateinische Prosadramen. — Massebieau, welcher von der Vita honesta in der Bibliothèque Nationale zu Paris eine Lyoner Ausgabe von 1545 gesehen hat, nennt als

---

[1]) So finde ich den Namen in seinen Werken überall geschrieben, nicht Schottenius, wie jetzt vielfach zu lesen ist.

[2]) Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, 35. Bd., Leipzig und Halle 1743, Sp. 1041.

[3]) Chr. G. Jöcher, Allgemeines Gelehrten-Lexikon, 4. Teil, Leipzig 1751, Sp. 333.

[4]) Allgemeine deutsche Biographie, Bd. 32, Leipzig 1891, S. 412.

Schottennius' Werk noch „Colloquia moralia ex variis philosophorum dictis condita, Coloniae 1535"[1]), und weist von unseren Confabulationes nach einem Citat Moreris eine Nürnberger Ausgabe von 1538 nach, während ihm 2 Lyoner Drucke von 1545 und 1547 vorgelegen haben. Ich bin in der Lage, diese Bibliographie wesentlich bereichern zu können.

Die „Confabulationes tironum litterariorum ad amussim Colloquiorum Erasmi Roterodami" führen 2 Vorreden, eine an den Leser, in welcher Schottennius es rechtfertigt, dass er nach Erasmus noch unternommen, zum Nutzen derer, die er „unter seiner Rute habe", Gespräche zu schreiben — und eine zweite an seinen Schüler Gisbert Sterckenberg, den Sohn eines Kölner Senators, dessen Gebrauche er das Büchlein empfiehlt, in welchem er alles zusammengetragen, was er ihm und seinen Studiengenossen früher diktiert habe. Die Widmung an Sterckenberg trägt das Datum „Coloniae ex aedibus meis 19. Kal. Mart. 1525". Aus dieser Unterschrift ist zunächst zu ersehen, dass Schottennius schon 1525, wahrscheinlich sogar noch früher, nicht erst 1526/7, wie Bolte angenommen, in Köln als Lehrer thätig gewesen ist, und ferner, dass damals das Werk seinen Abschluss gefunden hat. In einer Augsburger Ausgabe von 1525, welche die Königliche Universitäts-Bibliothek zu München wahrscheinlich als Unikum besitzt, liegt demnach wohl die Editio princeps vor. Im folgenden Jahre erfuhren die Confabulationes eine Vermehrung um 30 sogenannte „Convivia". Die für dieselben geschriebene Vorrede ist nicht nur „1526" unterzeichnet, sondern es heisst in den späteren Ausgaben auch immer: Quae sequuntur convivia accesserunt ab auctore anno MDXXVI. Von der Ausgabe aus diesem Jahre 1526 habe ich jedoch keine Spur mehr entdecken können. Ich finde die Convivia zuerst in einem Augsburger Druck von 1529.

[1]) Mir war dieses Werk aus der Hof- und Staatsbibliothek zu München zugänglich; es ist Schottennius' Schüler „Henrico Lynnerio Coloniensi" gewidmet. Ausserdem erhielt ich von München noch folgende scheinbar unbekannte Schrift:

Colloquia philosophica, & confolatoria, ac exhortatoria, utrinfq; fortunae ferendae modum docẽtia, iuxta Senecae & Francifci Petrarchę cõfilia, ne inexperta re℞ adolefcẽtia temere fapiat, neve in profperis plus aequo geftiat, atq; in adverfis aĩm nõ defpondeat. Authore Hermãno Schottennio Heffo. Apud felicẽ UbioR; Agrippinam Coloniam, à prima (quod aiunt) incude. Anno M.D.XXXV. Voran geht ein Brief mit der Ueberschrift: Generosis . . . Philippo Moguntineñ. & Johanni Colonieñ. ecclefiaR; Cathedralium Canonicis, fratribus Germanis Comitibus Waldeccenfibus, dominis fuis ꝑpetuo obfervãdis.

In den späteren Lyoner Ausgaben sind noch „Formeln der täglichen Unterhaltung, aus den gelehrtesten Autoren zusammengelesen“, zum Nutzen der Knaben angehängt[1]).

Uns gehen zunächst nur die Confabulationes an:

1) Albert und Anton unterhalten sich im Anschluss an die Frage des ersteren, ob der Freund in der deutschen oder lateinischen Schule sei, über die Schwierigkeit des Erlernens der lateinischen Sprache und den Ursprung der Bezeichnung Latinus.

2) Wilhelm und Wolfgang begrüssen sich am Morgen, 3) Peter und Cornelius am Nachmittage, 4) Johannes und Gisbert am Abend.

5) Walther will um 8 Uhr zu Bett. Adrian, der sonst immer vor ihm zur Ruhe gegangen, wettet um 1 solidus, dass dieses von jetzt an nicht mehr vorkommen würde.

---

[1]) Verzeichnis der Ausgaben:

1) CONFA || BULATIONES TIRONUM || literariorum, ad amussim Collo || quiorum Erafmi Rotero || dami, Authore Her || manno Schot || ten. HE || SO. || M.D.XXV. || [A. E.] Auguftae Vindelicorum, per Simpertum Ruff. Anno || a nato Jefu. M.D.XXV. menfe Julio. 68 Bll. 8⁰, Sign. A 2—G 5 [so verdruckt statt H 5], lateinische Typen (U. B. München).

2) 1526 (Nach Bolte a. a. O.)

3) Confabulationes tyronum literariorum, ad amufsim Colloquiorum Erafmi Roterodami, Authore Hermanno Schottennio Heffo. Ab authore recognitae et auctae, triginta Convivijs lepidifsimis. M.D.XXIX. [A. E.] Auguftae Vindelicorum in officina Alexandri Weyffenhorn. Anno reparatae falutis M.D.XXIX. Menfe Octobri (U. B. Freiburg, H. u. St. B. München).

4) Basel 1531 (Nach Bolte a. a. O.)

5) Leipzig 1531 (Herz. B. Wolfenbüttel).

6) Augsburg 1532 (H. B. Wien).

7) Leipzig, Nikolaus Faber, 1532 (H. u. St. B. München, Herz. B. Wolfenbüttel).

8) Nürnberg 1532 (U. B. München, U. B. Rostock).

9) Augsburg 1533 (H. u. St. B. München).

10) London 1533 (Nach Bolte a. a. O.)

11) (Augsburg) 1535 (U. B. München).

12) Leipzig 1535 (Herz. B. Wolfenbüttel).

13) Augsburg 1536 (U. B. München).

14) Nürnberg, Joh. Petrejus 1536 (H. u. St. B. München, U. B. München).

15) Augsburg 1537 (U. B. Freiburg, H. u. St. B. München).

16) Leipzig 1537 (St. B. Hamburg).

17) Nürnberg 1538 (U. B. Freiburg).

18) Augsburg 1540 (H. u. St. B. München).

19) Nürnberg 1543 (H. B. Wien).

20) Colloquia sive confabulationes tyronum litteratorum Hermanno Schottennio Hesso authore. Ab eodem nuper plus quam triginta conviviis lepidissimis auctae, ad haec quotidiani sermonis formulas communiores ex doctissimis quibusque auctoribus decerptas, in puerorum gratiam adjecimus (Lugduni,

6) Georg kann am Morgen nicht aus dem Bette. Wolfgang droht, dass er das Licht (lucerna) nehmen würde und Georg dann im Dunkelen zur Schule gehen müsste, worauf sich dieser endlich zum Aufstehen entschliesst.

7) Lorenz läuft, um noch rechtzeitig zum Morgenfrühstück zu kommen, Hermann fragt nach dem Grunde seiner Eile.

8) Baptista, den Dietrich betrübt einherschleichen sieht, weil er des Fasttags wegen kein Frühstück hat einnehmen dürfen, freut sich auf die Vormahlzeit (prandium) um 11 Uhr. Er erwartet zum Brot Kohl, Eier und Häring.

9) Johannes gesteht Ludwig seufzend, dass er keine ordentliche Vormahlzeit bekommen, weil die Eltern dieselbe draussen eingenommen hätten. Ludwig vertröstet ihn auf die Merende[1]).

10) Walther muss sich von Peter trennen, weil ihn die Pflicht bei der Mahlzeit, am Abend, den Tisch zu bereiten und die Becher aufzustellen, nach Hause ruft. Seine Eltern essen abends immer zu Hause. Gesellschaften nehmen sie nicht an, da sie sich fürchten, nachts über die Strasse zu gehen.

11) Cornelius, dessen Eltern „ad dubiam cenam, quam postcenium appellitant" eingeladen sind, hofft, dass für ihn etwas abfallen werde, wenn er mit der Lampe käme, um die Eltern nach Hause zurückzugeleiten. Adrian bittet auch an ihn zu denken.

12) Nikolaus ersucht Quirinus mit ihm schlafen zu gehen, da das Bett so kalt sei. Quirinus meint, er könne es ja „anhelitu corporis" warm machen. Nikolaus bedauert, keine Rüben gegessen zu haben. Quirinus geht mit ihm, nachdem sie zusammen noch einen letzten Schluck genommen. Quirinus trinkt Nikolaus einen Halben (medium) vor; dieser fürchtet, dass er den Becher ganz leeren und ihn um seinen Teil bringen würde.

13) Crato lädt Michael, der wegen des weiten Weges nicht nach Hause zum Morgenfrühstück gehen kann, ein, sich ihm anzuschliessen.

---

sub scuto Coloniensi, apud Joannem et Franciscum Frellonios fratres, 1545). (B. Nat. Paris nach Massebieau S. 118/9.)

21) Lyon, Theobaldus Paganus 1547 (H. u. St. B. München).

22) Augsburg 1551 (Br. M. London).

23) Augsburg 1553 (K. B. Freiburg).

24) O. O. 1559 (K. B. Stuttgart).

25) O. O. 1563 (U. B. Strassburg).

26) Lyon, Anton Gryphius 1566 (H. u. St. B. München).

27) Basel o. J. (U. B. Strassburg).

28) Frankfurt a/O., Eichhorn, o. J. (U. B. Breslau, U. B. Greifswald).

29) Nürnberg o. J. (U. B. Strassburg).

30) Strassburg o. J. (U. B. Freiburg).

[1]) Vesperbrot, um 4—5 Uhr eingenommen.

14) Peter bittet Gäste, darunter auch Georg, für den folgenden Tag zur Vormahlzeit. Die Eltern haben einen Ochsen geschlachtet.

15) Albert teilt mit Anton seine Merende: Brot und Käse und dazu bei ihnen zu Hause gebrautes Bier.

16) Johannes, ein Bürgersohn, überbringt Heinrich eine Einladung der Eltern zur Mahlzeit und bittet gleichzeitig, nur Gutes von ihm zu erzählen.

17) Tilmann und Martin unterhalten sich über den Fleiss beim Lernen.

18) Leo wundert sich über Nikolaus, der nachdenklich, sich auf die Lippen beissend, einen Brief ins Lateinische übersetzt. Ihm ist es nie auf Korrektheit angekommen, da der Lehrer ja doch immer seine Feile anlege. Nikolaus' Sorgfalt macht aber Eindruck auf ihn, er will auch in Zukunft fleissiger sein und fordert Nikolaus zu einem Wettstreite auf.

19) Goswin bietet sich Matthaeus als Genossen beim Repetieren an, falls die Eltern ihm dafür freies Quartier geben wollten. Sie würden nichts lieber thun, versichert Matthaeus. Die beiden wollen dann „mit Händen und Füssen“ lernen.

20) Erasmus warnt Ulrich, der deutsch spricht, vor den Coryeäern, die vom Lehrer beauftragt seien, alle anzumerken, die sich nicht lateinisch unterhielten[1]).

21) Winand und Sebastian erwachen erst um 6 Uhr, als sie schon hätten in der Schule antreten müssen. Der sonst immer pünktliche Sebastian hofft für einmal auf Nachsicht des Lehrers. Winand jedoch ist schon so oft zu spät gekommen, dass er eine Lüge ersinnen muss. Sebastian soll dem Lehrer melden, dass die Mutter ihm eine dringliche Besorgung aufgetragen hätte.

22) Peter hat wegen Kopf- und Leibschmerzen in der Schule gefehlt und verwahrt sich heftig gegen Walthers höhnischen Vorwurf, dass er jedenfalls an der bekannten Schülerkrankheit, der „desidia“, gelitten haben würde.

23) Cornelius hat die Schule versäumt, weil er mit Kameraden zum Vogelfang gewesen ist, und fasst, da auch Christian keinen anderen Rat weiss, den kühnen Entschluss, sich der Rute des Lehrers getrost zu unterwerfen, um vor den Stricken der Eltern bewahrt zu bleiben.

24) Lorenz und Crato haben starke Lust, gemeinsam die Schule zu schwänzen. Sie wollen gegenseitig bezeugen, dass sie durch häusliche Arbeiten abgehalten seien.

25) Eberhard und Dietrich suchen zu ergründen, weshalb die Schule „ludus“ genannt werde. Dietrich vermutet, weil ein guter Lehrer gleichsam spielend die Knaben lehre. Eines solchen Lehrers hat sich

[1]) Vgl. oben Mosellanus Dialog 16, Hegendorffinus 2.

Eberhard aber niemals freuen können. Dietrich hat in der ersten Zeit seines Studiums das Glück genossen.

26) Wenn am Nachmittage keine Schule ist, gedenkt Johannes mit seinem Bogen zum Taubenschiessen ins Feld zu gehen und von der Beute „in platea ovium“, wo sie nach der Schule zu kneipen pflegen, eine Mahlzeit bereiten zu lassen. Ulrich verspricht für Getränke zu sorgen.

27) Gisbert verlacht Hermann, den die Eltern während des Sommers zu Hause halten, damit er keine Sohlen verschleisse und nicht von der Sonne verbrannt werde.

28) Jasper verwünscht den Herbst als eine Zeit der Krankheiten, erkennt aber auch seine Vorzüge an: Er bringe den Wein, vertreibe durch seine Kälte die Flöhe, von denen man im Sommer des Nachts gepeinigt würde — nur bei den alten Weibern hätten die Tierchen ein ewiges hospitium —, reife die Nüsse u. s. w. Von Nüssen mag Jakob nicht hören, da sie der Stimme ihre Klarheit nähmen. Dagegen helfe ein einfaches Mittel, belehrt ihn Jasper, nämlich reines kaltes Wasser.

29) Wilhelm ängstigt sich wegen seiner dürftigen Kleidung vor der drohenden Kälte. In seiner Heimat hat er immer den Winter über zu Hause hinter'm Ofen bleiben dürfen. Georg hat warme Sohlen und pelzgefütterte Handschuhe.

30) Der Frühling ist wiedergekehrt. Gerhard will Veilchen suchen. Bruno sind die Bücher lieber als Veilchen.

31) Nikolaus leiht Winand einen solidus, damit er am Feste des hl. Gallus die „prosternatio galli“ [1]) mitmachen kann. Winand verspricht, wenn er den Hahn tötet und König wird, Wein, Nikolaus aber eine ganze Mahlzeit: zwei Hähne und vier Mass Wein.

32) Am Feste des hl. Lambertus [2]) pflegen die Knaben dem

---

[1]) Man vergleiche das „Hahn- oder Topfschlagen“ bei H. Handelmann a. a. O. S. 20: „Ein Topf wird umgestülpt auf die Erde gesetzt. Einer steht in bestimmter Entfernung davon; man verbindet ihm die Augen, giebt ihm einen Stock oder Dreschflegel in die Hand und lässt ihn sich dreimal herumdrehen. Dann darf er vorwärts marschieren und den Topf zu treffen suchen, wobei ihm dreimal zu schlagen erlaubt ist. Trifft er, so hat er den Preis gewonnen; wo nicht, kommt ein anderer an die Reihe. Früher ward ein lebendiger Hahn unter den Topf gesteckt oder in ein Loch eingegraben, so dass er mit dem Kopf hervorragte. Bei diesem Hahnenschlag war der Hahn Siegespreis.“ — Vielleicht verbirgt sich unter dem Hahnschlagen eine Kultushandlung aus dem altdeutschen Heidentum zu Ehren Donars. Vgl. den Aufsatz „Ueber einige alte Spiele und ihre ursprügliche Bedeutung“ in den Jahrbüchern für die Landeskunde der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, III, Kiel 1860, S. 171 ff.

[2]) Eine Festfeier der Kinder am Tage des hl. Lambertus (17. Sept.) [Tanzen um eine erleuchtete Pyramide unter Absingung besonderer Lambertuslieder] hat sich im Münsterlande bis heute erhalten. Vgl. P. Bahlmann, Die

Lehrer Geld zu bringen. Thomas will ein paar obuli geben, der reiche Paul, welcher die Sitte für thöricht hält, nur 1 solidus.

33) Jasper fragt Melchior, wen er am kommenden Montag zum Bischof zu wählen gedächte[1]). Melchior verlangt nach der Ehre nicht, weil sie nichts einbringe. Jasper meint, dass das Glück in der Jugend eine Vorbedeutung für das spätere Leben sei, und erinnert an Plato, dem die Bienen, als er in den Windeln lag, Honig auf die Lippen getragen hätten[2]).

34) Jakob erzählt Heinrich von einem in den Familien üblichen Brauche, an einem bestimmten Abende einen König mit der ganzen Obrigkeit auszulosen[3]). Die Würde der Königin würde der Mutter oder einer von den Mägden zuerteilt. Wer König werde, habe für den Abend freies Trinken, müsse aber später auf seine Kosten ein königliches Mahl bereiten lassen[4]).

35) Georg freut sich der Nähe der Weihnachtszeit mit ihren vierzehntägigen Ferien vom Tage vor Thomas (21. Dez.) bis zum Tage nach Neujahr, während welcher Zeit sie nur an den Festtagen in der Kirche zu singen haben. Gisbert ängstigt sich vor der Kälte. Georg bleibt, wenn's kalt wird, einfach im Bett; er bekommt es dann selbst im Gedanken an die Geburt des neuen Königs nicht fertig, sich von seinem „warmen Neste“ zu trennen.

36) Michael denkt mit Schrecken an die lange Fastenzeit. Er gebraucht für sie das Wort „carnisprivium“, welches Wilhelm als unlateinisch tadelt und durch „tempus Bacchanale“ oder „Lupercale“ ersetzt haben will.

37) Severin thut sich noch einige Tage im Essen gütlich, da es bald kein Fleisch mehr giebt. Philipp hält auch Fische und Obst für nichts Schlechtes.

38) Peter, welcher früher in Erfurt gewesen, erzählt Matthaeus einen Scherz über zwei thüringische Dörfer, von denen das eine nach Häring, das andere nach Wurst benannt sei. Zwischen diesen entstehe zweimal im Jahre grosser Streit, zu Beginn der Fasten und Ostern. Das erste Mal siegten die von Häring, weil dann die Fische in der Küche die Herrschaft führten, Ostern aber, wenn das Fleisch wieder regierte, die von Wurst[5]).

39) Winand und Baptista haben den löblichen Entschluss gefasst, Pfingsten „ad sacram synaxin“ zu gehen, damit der Hl. Geist über sie

---

Lambertusfeier in Münster in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Jahrgang 1895, S. 173—180.

1) Vgl. Mosellanus, 21.

2) Vgl. Cicero, De divin. I, 36.

3) Vgl. Mosellanus, 25.

4) Ein solches beschrieben im sechsten der den Confabulationes angehängten Convivia (s. unten).

5) Vgl. Kaemmel a. a. O. S. 203.

komme. Baptista scheut sich etwas vor dem Beichten. Winand ermutigt ihn jedoch, da sie zu einem Priester gehen könnten, der sie nicht kenne.

40) Hieronymus und Hermann freuen sich auf das Fest des hl. Martinus [1]: Am Vorabende um 8 Uhr, wenn die Schüsseln von der Mahlzeit abgetragen werden, gehen sie singend von Haus zu Haus und erhalten alles, was vom Tische übrig geblieben ist. Hieronymus hat sich im vorigen Jahre an diesem Abende für acht Tage versorgt.

41) Kilian bittet Dietrich um ein Neujahrsgeschenk [2], er will aber keins von Mehl und Honig, sondern etwa ein Taschentuch oder ein Messer. Messer zerschnitten die Freundschaft, erinnert Kilian.

42) Martin teilt Nikolaus seine Hoffnung mit, dass sie am Nachmittage frei haben würden. Bei ihm im Hause wohne ein Knabe, der sich in die Schule aufnehmen lassen wolle. Es bestehe aber der Brauch, dass ein solcher dem Lehrer eine Summe Geldes, den sogenannten „introitus“, zahle und dadurch seinen Mitschülern einen freien Nachmittag verschaffe. Die Sitte sei von den Mechanikern übernommen [3]).

43) Vincenz ermahnt Wilhelm, der vom vielen Studieren ganz blass aussieht, auch für körperliche Erholung zu sorgen.

44) Lorenz spielt Würfel. Anton hält ihm vor, dass das kein Spiel für Schüler sei. Für sie seien die Spiele zu empfehlen, welche einst die Cumaner ihren Kindern gelehrt: Schwimmen, Kämpfen und Ringen.

45) Ludwig lädt Pantaleon ein, mit ihm zu gehen und von den Reichen ihre „Zehnten“ zu erbitten.

46) Gisbert fordert Peter und Genossen zum Ballspiel auf. Jeder bekommt eine Grube, der Ball wird geworfen, und in wessen Grube er fällt, der muss ihn greifen und die fliehenden Genossen zu treffen suchen [4]).

47) Cornelius und Jakob spielen mit Kügelchen, welche die Schüler in Köln „Omnia“ nennen; es sind solche, die mit dem Daumen geschoben werden. Es handelt sich darum, die Kugeln in eine Grube zu bringen.

48) Ein anderes Kugelspiel machen Ulrich und Winand. Sie treiben die Kügelchen mit einer Peitsche durch einen eisernen, in die

[1]) Vgl. Mosellanus, Dialog 18.

[2]) Vgl. Mosellanus, 25; Hegendorffinus, 5; unten Jonas Philologus, 1.

[3]) Dass es an dem Aufnahmetage der Schüler oft toll hergegangen ist, lässt eine Verordnung der Braunschweiger Schulordnung vom 9. März 1478 bezw. 19. März 1479 (J. Müller, Schulordnungen S. 93) durchblicken: Item Gregorii, wan men de jungen in de schole halt, schullen de mester wene bii oren scholeren hebben, de dar vor sii, dat sick de scholer underlanges nicht en slan edder warpen, so wol eyr gescheyn is.

[4]) Vgl. oben Niavis, Dialogus pro parvulis, 5.

Erde gesteckten Ring [1]). Wer anfangen darf, losen sie auf folgende Weise aus: Jeder wählt sich eine Seite eines Messers; der erste die, welche das Zeichen des Schmiedes trägt, der zweite die andere. Das Messer wird in die Höhe geworfen, und wessen Seite oben liegt, der fängt an [2]).

49) Georg und Wolfgang wetten, wer am weitesten springen kann [3]). Georg, der den Freund wegen seiner langen Beine als einen Storchensohn verspottet hat, unterliegt.

50) Des Kugelspiels müde, gehen Gerhard und Crato noch einen Wettlauf [4]) zum Thore der Stadt ein. Crato fällt und muss als Besiegter 2 Mass Bier bezahlen.

51) Philipp rühmt, er käme von einem gelehrten Manne, vom „Pastor". Hieronymus fragt, weshalb er den für so gelehrt halte. „Weil er so viele Bücher besitzt und liest," erwidert Philipp, worauf Hieronymus ihm klar macht, wie wenig auf diese Zeichen zu geben sei.

52) Johannes will die Schule wechseln und unterhält sich mit Anton über die Wahl eines guten Lehrers.

53) Jakob und Lorenz streiten, ob man die Lehrer in gleicher Weise wie die Eltern ehren müsse.

54) Severin hofft, an dem kommenden Markte von seinen Verwandten die üblichen kleinen Geschenke zu erhalten. Balthasar bedauert, am Orte fremd zu sein.

55) Gisbert kann nicht mit den Schiffen zur Frankfurter Messe hinunterfahren, einmal, weil er kein Reisegeld hat, und zweitens, weil man sage, dass diejenigen, welche Frankfurt noch nicht gesehen, unterwegs „wie ein Esel unter Affen [5])" behandelt würden. „Ich habe auch oft gesehen, wie sie ins Wasser getaucht wurden," fügt Andreas hinzu.

56) Evergissus kündigt Hermann die Freundschaft, weil er anfängt zu lügen.

57) Thomas und Jodokus beichten bei den Mönchen, weil sie bei diesen mehr Andacht haben, und weil dieselben kein Geld fordern, wenngleich auch manche etwas annehmen würden, wenn man es ihnen anböte. Thomas pflegt seine Sünden von einem Zettelchen abzulesen, weil er sie sonst vor Angst alle vergessen würde. Er spricht bei der Beichte deutsch.

58) Vincenz erträgt die drei von der Fastenzeit noch übrigen Tage im Gedanken an die Ostereier, die es am Feste giebt. Matthaeus will

---

[1]) Vgl. oben bei Erasmus: Ludus sphaerae per anulum ferreum.

[2]) Nach dem Prinzip des griechischen Tag- und Nachtspiels. Vgl. Grasberger a. a. O. S. 57 ff. und Rochholz a. a. O. S. 424.

[3]) Ueber den „Sprung" vgl. Grasberger a. a. O. S. 298 ff.

[4]) Vgl. den Dialog „Saltus" bei Erasmus

[5]) Erasmus, Adagia Chil. I, Cent. V Prov. 41 (a. a. O. S. 198) erklärt: Ὄνος ἐν πιθήκοις i. e. Asinus inter simias. Ubi quis incidit in homines nasutos et contumeliosos, ipse stolidus, a quibus impune rideatur. Vgl. Gellius, Noct. Att. II, 23.

die Fusswaschung — es ist am Grünen Donnerstag — im Kloster des hl. Antonius mitmachen. Bei dieser Feier fällt auch für den Mund etwas ab. Zwei Kuchen darf jeder mit nach Hause nehmen, und von einem dürfen jedesmal zwei gleich essen zur Anregung des Durstes, den sie mit drei Bechern Wein stillen können. Uebrigens werden nur den Mönchen die Füsse gewaschen, den Fremden die rechte Hand[1]).

59) Anton lädt Michael für den Abend zu einem Imbiss ein. Michael darf nur wenig essen, weil er am andern Morgen zum Tische des Herrn gehen will. Sie sprechen darauf eingehend über die Verhaltungsmassregeln vor und nach Empfang der Kommunion. Am Abende vorher ist der Mund mit Wasser auszuspülen, die Zähne sind zu reinigen. Wenn die Hostie am Gaumen klebt, ist sie mit Wasser fortzuspülen, nicht mit dem Finger zu berühren. Bevor man gegessen, soll man an dem Tage überhaupt nicht ausspucken und nachher, wenn möglich, an die Wand, nicht auf die Erde.

60) Winand will die Trivialschule verlassen, um sich dorthin zu begeben, „ubi studentes agunt nudis capitibus", in eine Burse. Crato belehrt ihn, woher die Bezeichnung Burse komme: „A bursa (quod nonnullis crumena est) quia crumenam exigunt i. e. quia gradus inanium nominum magno in ipsis veneunt."

61) Zwei Beane Peter und Urban fragen sich, ob sie wohl wirklich, wie man ihnen vorhielte, Hörner trügen und einen übelen Geruch verbreiteten. Letzteres hält Urban wohl für möglich, es würde von den Brotstücken kommen, die sie oft den ganzen Tag im Busen trügen. Mit ihm würde übrigens in der nächsten Zeit die Depositio cornuum vorgenommen und er damit auch von der Unreinlichkeit befreit werden[2]).

62) Cornelius und Peter können sich nicht von ihrem warmen Bette trennen. Cornelius nimmt Untergewand und Stiefel unter die Bettdecke, damit sie warm werden. Peter hat die ganze Nacht im Zeug geschlafen. Cornelius warnt ihn vor dieser Gewohnheit, da sie Würmer bringen solle.

63) Erasmus will von Hause weg in eine andere Schule, weil die Mutter immer behauptet, dass er gar nicht klüger würde. Er versucht Adolf zu bewegen, mit ihm auszuwandern.

64) Johannes wundert sich, dass Jakob, obwohl er schon so gelehrt sei, noch immer über den Büchern sitze. Jakob bemüht sich, ihm klarzumachen, dass man nur dann genug gelernt habe, wenn man alles wisse.

65) Adrian klagt Christophorus, dass er am folgenden Tage, an welchem seine Eltern alljährlich ihre Nachbarn zum Frühstück einzuladen pflegten, die ganze Zeit bei den Bechern stehen müsste.

[1]) Ueber den Brauch der „Fusswaschung" vgl. den Artikel in Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon.

[2]) Vgl. oben Manuale, 2.

66) Emerich und Chrysanthus üben sich in den Formeln, mit denen man den Wein auf den Tisch bringt und annimmt.

67) Crato und Walther decken gemeinsam den Tisch.

68) Liborius fragt den weinenden Balthasar, was ihm zugestossen. Balthasar ist zu spät zum Frühstück gekommen und hat zur Strafe nichts mehr erhalten.

69) Cornelius rät Peter, welcher mit ihm in der kommenden Woche Trauben lesen will, Mässigkeit beim Genusse derselben an, da schon viele nachher nachts das Bett besudelt hätten oder die Stiefel zu Hilfe zu nehmen gezwungen gewesen wären.

70) Bartholomaeus hat auf dem Markte die ersten Kirschen gesehen, aber ein kleines Kistchen mit 20 Stück hat noch 3 Unzen gekostet. Für so viel Geld verzichtet Aegidius auf den Genuss. Bartholomaeus fragt, ob Aegidius sonst die Kerne aufzuheben pflegte. Aegidius sammelt sie, nicht etwa, um „par impar“ [1]) zu spielen, sondern um sie dem Lehrer zu bringen [2]). Dann solle er doch zum Abort gehen, rät Bartholomaeus, da würde er sie in Menge finden.

71) Franz erklärt Augustin das Sprichwort: Fabis virentibus furiunt mori.

72) Konrad geht jeden Morgen zur Messe, Bernhard nur an Sonn- und Feiertagen. Auf Konrads Vorwurf, dass daher jedenfalls sein schlechter Erfolg in den Studien komme, weist Bernhard auf viele ganz gelehrte Männer hin, die nur höchst selten die Kirche besuchten.

73) Lykurgius, welcher in der Schule der Erste ist, äussert Alban gegenüber, dass die guten Fortschritte nicht allein vom fleissigen Lernen, sondern auch vom andächtigen Gebete kämen.

74) Theophil und Parmeno forschen nach dem Grunde, weshalb die Schüler schlaffer und unbrauchbarer zur Arbeit seien als andere Menschen. Das Volk meine thörichter Weise, ihr Patron, der hl. Georg [3]), nähme ihnen an seinem Festtage, wenn sie in die Schule aufgenommen würden, alle Kräfte. Eher komme es wohl daher, dass sie immer die weiche Feder führten und zu rauheren Arbeiten gar nicht kämen.

75) Davus ist eine Stelle mit „Bergen voll Geld“ versprochen, er eilt zum Hafen, um abzufahren. Pamphilus erinnert an die Unzuverlässigkeit vieler Versprechen.

76) Tilmann, dessen Eltern einen Ochsen geschlachtet haben, bringt den Nachbarn Kaldaunen und Würste. Eusebius bittet, auch ihm etwas zukommen zu lassen.

---

[1]) Ueber das schon bei den Griechen und Römern beliebte Grad oder Ungrad-Spiel vgl. Grasberger a. a. O. S. 143 ff.

[2]) Die Kirschkerne wurden zerstossen und ins Bier geschüttet, um es aufzubessern. Als Ersatz für die Lieferung derselben mussten die Schüler später das sogenannte „Kerngeld“ an den Lehrer zahlen. Vgl. Kaemmel a. a. O. S. 128.

[3]) Vgl. Mosellanus, 28.

77) Ein Gastgeber schickt sich mit seinen Gästen zu einem reichen Mahle an.

78) Ein anderer lädt zu einem bescheidenen Essen ein.

79) Georg erinnert Walther, der nach der Schule immer gleich zum Vogel- und Fischfang eilt: Per avium, piscium et columbarum studia multa interiisse ingenia!

80) Peter treibt Hermann, welcher einen übelen Geruch verbreitet, wie ein Bean, zum Bade. Hermann mag sich nicht ausziehen, weil er mit Aussatz behaftet ist.

81) Theodolus hat wegen einer heftigen Pest, der die Eltern erlegen sind, die Heimat verlassen. Arnold versucht, ihm daraus einen Vorwurf zu machen, da er den kranken Freunden mit Trost hätte zur Seite stehen sollen. Theodolus entgegnet, diese hochherzige Pflicht übten Brüder aus dem Orden des hl. Alexius[1]) und bei den Frauen „moniales“[2]) oder vestalische Jungfrauen.

82) Martin und Valerius sprechen über das Elend des Krieges. Auf Martins Frage, welche Nation wohl die Anstifterin desselben gewesen sei, nennt Valerius Deutschland, weil hier die „tormenta belli“ erfunden.

83) Lukas ist infolge der Getreideteuerung ganz abgemagert. Der Weizen kostet ein Goldstück; in einer Stadt Frankreichs soll man sogar 5 Goldkronen zahlen müssen. Davids Eltern haben sich vorher für ein Jahr versorgt.

84) Eoban und Adelar reden über die einfache Kost der Landleute und den Luxus der Städter.

85) Matthias ist erstaunt, dass ein Bekannter so schnell ein angesehener Mann geworden. Vergil kann diese Thatsache keine Bewunderung abzwingen, da der Betreffende reich sei.

86) Hilger bittet Herbert, bei der Hochzeitsfeier der Schwester auch seiner zu gedenken. — Herbert führt die Braut zur Kirche, herausgeleitet wird sie von den Verwandten des Bräutigams, dem sie nun angehört.

87) Nikolaus erinnert Johannes, dafür zu sorgen, dass er an seinem Namenstage Geld habe, weil es üblich sei, dass man an diesem Tage seine Genossen mit Wein traktiere[3]).

88) Brictius soll am Osterfeste zum Priester geweiht werden.

---

[1]) Ueber die Alexius-Brüder, welche sich unter dem Namen „Arme Brüder“ im 14. Jahrhundert in der traurigen Zeit des „schwarzen Todes“ zur Krankenpflege und Totenbestattung gebildet und später, nachdem sie den hl. Alexius von Rom zu ihrem Patron erwählt, den Namen Alexius-Brüder oder Alexianer beigelegt haben, orientiert kurz der Artikel in Wetzer u. Welte's Kirchenlexikon, 2. Aufl. I, Sp. 532 ff.

[2]) Monialis = Monacha, Sanctimonialis (Du Cange).

[3]) Vgl. Mosellanus, 2.

Bonifacius bedauert jetzt alle Geistlichen, weil sie von den Anhängern Luthers mit Hass verfolgt würden.

89) Bernhard, dem ein Verwandter gestorben, erzählt Leonhard, dass ihr Pastor bei den Exequien wieder eine reiche Ernte halten würde, da bei solchen Totenfeiern auf 3 Altären geopfert zu werden pflegte. Und dabei klagten noch alle Seelsorger über ihre Armut!

90) Jodokus sieht in einem Hause Kerzen (candelae) aus dem Fenster gesteckt und hört von Eberhard, dass dort ein Toter liege. Beim Begräbnis würden die Lichter vorangetragen.

91) Paschasius hat beschlossen, in dem Jubiläumsjahr [1]) nach Rom zu pilgern, da für diese Wanderung durch ein Schreiben des Papstes eine grosse Sündenvergebung verheissen sei. Als ihm Alex aber klar macht, dass einem reumütigen Sünder überall seine Fehler vergeben werden könnten, giebt er seinen Entschluss ebenso schnell wieder auf.

92) Gregor jammert den Genossen vor, dass sie nun „ihr Herz verzehren“ müssten. Als Ambrosius erstaunt nach dem Grunde fragt, antwortet er, dass jetzt die Schulen wieder begännen und sie sich von der Küche der Mutter trennen müssten.

93) Ulrich zählt eifrig an den Fingern die Tage bis zum Feste des hl. Bartholomäus, dem letzten Schultage, ab und erklärt dann Lucius, weshalb man mit den Büchern klopfe, wenn sie zu Ende gebracht. Der Gebrauch sei von den Komödien herübergenommen, an deren Schluss mit den Händen geklatscht würde. Lucius hat bisher geglaubt, dass durch das Schlagen mit den Büchern auf den Kopf dem Gehirne Wissenschaft eingepflanzt werde.

94) Demea erinnert den Trinker Helluo an das Wort des Thales, wenn er nicht irre: Den ersten Becher für den Durst, den zweiten für den Frohsinn, den dritten für das Vergnügen, den vierten für die Unvernunft.

95) Germanus will eine teuere Wachskerze kaufen, um sie am Feste Mariä Reinigung in der Kirche zu tragen [2]). Theophilus begnügt sich mit einem Talglicht in der Ueberzeugung, dass ein zerknirschtes Herz Gott lieber sei als grosser Pomp.

96) Kilian bittet Markus, ihre Magd daran zu erinnern, dass sie ihm für den Festtag einen Kranz versprochen.

97) Strophilus und Lykonides haben sich lange Zeit nicht getroffen und wollen nun das Wiedersehen beim Becher feiern. Strophilus führt den Freund zu ihrer sicheren Schüler-Kneipe in der abgelegenen „platea ovium“ [3]).

[1]) Die von Papst Bonifaz VIII. für das Jahr 1300 und jedes folgende hundertste Jahr ausgeschriebenen Grossen Jubiläen wurden später auf eine Zwischenzeit von 25 Jahren eingeschränkt. Alexander VI. feierte 1500 das siebente, Clemens VII. 1525 das achte, auf welches sich unsere Stelle bezieht.

[2]) Vgl. Mosellanus, 26.

[3]) Vgl. oben Schottennius, Dialog 26.

98) Konrad erzählt Burkhard, dass jetzt bei seinem Herrn das Festmahl sei, welches die Priester sich gegenseitig jeden Monat zu geben pflegten (Convivium vicissitudinarium). Es koste an die 10 Goldstücke.

99) Ferdinand nennt Zacharias als Zweck dieses Gebrauches die Befestigung der Freundschaft.

100) Gerhard schlägt Heinrich vor, auch unter den Schülern ein solches Convivium einzuführen, bei dem es ja nur Bier und ein Stück Brot zu geben brauche.

101) Julius mahnt Morus zu gutem Betragen bei Tisch.

102) Paschasius macht Oswald auf die Sitte aufmerksam, am Feste des hl. Blasius[1]) von Haus zu Haus zu ziehen und eine Gabe zu erbitten: einen Bissen Schweinefleisch und ein Stück Weizenbrot. Paschasius' Erzählung erinnert Oswald an ein Bild des Heiligen, welches er in der Kirche gesehen. Er hat einen Stock mit einem Schweinskopfe getragen.

103) Quirinus wundert sich, dass einige so gut und andere so schlecht lateinisch sprächen. Romulus schiebt diesen Unterschied auf die verschiedene Güte der Lehrer.

104) Stefan und Theodor streiten über die Richtigkeit des plinianischen Satzes, dass alle Zeit verloren sei, welche nicht auf das Studium verwendet würde[2]).

105) Anton giebt Burkhard zwei Lehren der Weisheit auf den Weg, die erste: schweigen zu können, die zweite: zu lernen, was man sprechen solle.

106) Karl erwartet am nächsten Tage einen neuen Anzug von den Eltern und will dann noch einmal so fleissig sein. Daniel befürchtet, dass mit dem Altern der Kleider auch dieser Eifer wieder nachlassen werde.

107) Fabricius erzählt Eberhard von den Gesprächen, welche die Gäste neulich bei ihnen zu Hause geführt. Die Kaufleute und Geldverleiher haben nur von Getreideverkäufen und Wucher gesprochen, die Priester haben geklagt, dass so selten mehr Exequien abgehalten würden, weil sich jetzt so viele Luther anschlössen.

108) Hero fordert Julian zu fröhlichem Geplauder beim Mahle auf.

109) Lukan schilt Martin und Genossen tierisch, weil sie unterlassen hätten, vor dem Essen ein Gebet zu sprechen.

---

[1]) Dieser Festbrauch, sowie die Abbildung des Heiligen mit einem Schweinskopfe gründet sich auf die Legende, dass Blasius einst einer Witwe ihr einziges Schwein aus dem Rachen eines Wolfes errettet und die dankbare Frau ihm dann später, während einer Gefangenschaft, Schweinefleisch zur Erquickung gebracht habe, worauf Blasius sie angewiesen, auch nach seinem Tode sein Andenken mit Almosen zu feiern. Vgl. J. E. Stadler u. F. J. Heim, Vollständiges Heiligen-Lexikon, 1. Bd. Augsburg 1858, S. 489.

[2]) Plinius, Epist. III, 5. 16.

110) Der „weise" Nestor setzt Othmar, der vor einem Würdigeren sein Haupt nicht entblösst hat, den Kopf zurecht.

111) Patris hat endlich das nötige Geld zum Leben, er hat eine gute Pfarrstelle bekommen, die im Jahre 100 Goldstücke einbringt. Quirinus spöttelt, das genüge für ihn und die Nymphe, die er sich halten würde. Patris will jedoch bei den Eltern bleiben.

112) Romulus kann nicht begreifen, weshalb jetzt so viele das Studium aufgäben und sich einem Handwerke zuwendeten. Scipio ist überzeugt, dass sie bald ihre Thorheit bereuen würden.

113) Thelsephorus bedauert Udo und alle, welche in den Kinderjahren verwöhnt wären.

114) Besonders bei den Reichen sei das zu beklagen, belehrt Cyprian den Xenophon.

115) Albert ermahnt Bruno zur Vorsicht im Vertrauen auf Freunde.

116) Critolaus setzt mit David die Belehrung über Freundschaft und Feindschaft fort.

117) Georg sucht Hermann von seinem Entschlusse, im Alter ins Kloster zu gehen, abzubringen.

118) Juppiter glaubt ein Wunder gesehen zu haben: einen unbärtigen Jüngling mit der roten Kopfbedeckung der Lehrer. Ludolf nimmt ihm einen guten Teil der Achtung vor dem Wunderknaben durch die Versicherung, dass der Hut oft ein Kupplerlohn der Unwissenheit wäre.

119) Markus zittert immer „wie Laub", wenn er den Lehrer um etwas bitten muss, weil er nicht ordentlich Latein sprechen kann. Nero sagt ihm eine ganze Reihe Formeln für verschiedene Bedürfnisse vor.

120) Buttubata flickt sich aus Geldnot selbst seine Schuhe, um wie er es immer in der österlichen Zeit zu thun pflegt, aufs Land zu gehen und durch Singen des Hymnus „Christe qui lux" von den Bauern Eier oder bisweilen auch eine fette Wurst zu erobern. Aristophorus bietet sich ihm als Begleiter an.

121) Matthaeus hat man Unterhalt für sein ganzes Leben versprochen, und nun hält man das Versprechen nicht. Jodokus steht ihm, tröstend und ratend zur Seite.

122) Gisbert und Cornelius erörtern den Ausspruch des Terenz: „Obsequium amicos, veritas odium parit" [1]).

123) Beschreibung eines „Convivium Bacchanale sive ultima cena dierum Lupercalium".

Diesem Convivium fügte Schottennius, wie wir bereits hörten, im Jahre 1526 noch eine Sammlung von 30 Gesprächen bei Gastmählern der verschiedensten Art hinzu. Die Lust an

[1]) Terenz, Andria 68.

solcher Tischunterhaltung finden wir — worauf Hirzel besonders hingewiesen hat[1]) — bei allen Völkern, die einer edleren Geselligkeit fähig sind, und man ist auch schon früh, namentlich seitdem man angefangen, wissenschaftliche Themata zum Gegenstande des Gespräches zu machen, zum Aufzeichnen derselben geschritten. In der klassischen Litteratur gaben Xenophon und Platon das Muster ab, und die Symposien erhoben sich zum Range einer besonderen Litteraturgattung.

Bei Schottennius wird wohl auch hier ein direkter Einfluss des Erasmus vorliegen. Wie alle Dinge sich im Laufe der Zeiten veränderten und verbesserten, wie der Phönix schöner und jünger aus der Asche emporstiege, wie die Schlangen durch enge Baumritzen kriechend ihre alte Haut abstreiften, also hätten auch seine Gespräche, da eine neue Ausgabe notwendig gewesen wäre, neu gefeilt und um 30 Convivia vermehrt aus dem Drucke hervorgehen sollen, schreibt er in der Vorrede zu diesen Convivien an die studierende Jugend, und er fährt dann wörtlich fort: „Convivia addidi, non collocutiones pueriles. Quidquid enim agitur inter homines, dum otiantur, poculis indulgetur, nam inde amicitia oritur, odium et moeror discutiuntur, hilaritas et benevolentia mutua acquiruntur. Auxi his conviviis, grandibus dictis descriptis, ut et tu adolescas grandescasque sermone adultorum, non semper puerum sones loquendo. Vale! Coloniae 1526.

Während die Confabulationes zum Gebrauche der jungen Trivialschüler bestimmt sind und sowohl durch die Wahl ihrer den Bereich des Schülerlebens nur selten verlassenden Themata, als auch durch die ungezwungene naturwahre — an manchen Stellen uns vielleicht allzu natürlich anmutende — Durchführung derselben in kurzen einfachen Sätzchen den Knabenton so glücklich treffen, wie kaum eines der früheren Gesprächbücher und nachmals vielleicht nur das des Sebaldus Heyden, wenden sich die Convivia also an die Erwachseneren, aus den Schülerjahren Herausgetretenen. Da Schottennius selbst sie aus dem Rahmen der Schüler-Gespräche heraushebt, kann ich mich damit begnügen, durch Aufzählen der 30 Titel die verschiedenen Arten der beschriebenen Gastmähler kenntlich zu machen und nur auf ein paar besonders interessante Stellen näher einzugehen:

---

[1]) Hirzel, Der Dialog I, S. 151.

1) Convivium Telesphorianum seu esuriale, 2) Pythagoricum, 3) Philosophica mensa (Plato hospes; Aristoteles, Cicero, Demosthenes convivae), 4) Diogenicum, 5) Aristippicum sive aulicum, 6) Regium post ferias Epiphaniae[1]), 7) Amicorum (Socrates hospes), 8) Funebre, 9) Nuptiale, 10) Epicureum, 11) Caninum vel Cereale, 12) Plebeium, 13) Divitum sive opulentorum (Croesus hospes), 14) Paschale, 15) Nundinarum sive dedicationis templi, 16) Campestre, 17) Satyricum sive invectivum (Juvenalis hospes), 18) Laudatorium, 19) Declamatorium, 20) Reconciliatorium, 21) Histrionum sive parasiticum (Nero hospes), 22) Nugatorium. Ein Dichter trägt hier folgendes Kneiplied vor, das einem alten Vaganten Ehre gemacht haben würde:

„Dum vina bibo, tristari non bene quibo:
In haustu primo laetor sub pectoris imo,
In cordis fundo laetor, dum bibo secundo,
Post ternum potum vinum mox fit mihi notum,
Et potus quartus laetum reddit atque facetum,
Et potus quintus laetam mentem facit intus,
Dum bibo bis ter, sum qualibet arte magister,
Potu septeno frons efficitur sine freno,
Potus bis quartus mihi sensus tollit et artus,
Sed si plus bibam, kannen, pot, omnia frangam,
Ut corpus redimam, rock, hemmet, omnia vendam.“

23) Tabernarium, ubi certo asse et nummis praesentibus convivatur et solvitur, 24) Natale.

25) Delicatorum palatorum: Ein Kölner, ein Westfale, ein Thüringer, ein Sachse, ein Schwabe, ein Hesse, ein Franke und ein Friese wollen sich auf gemeinsame Kosten ein Mahl bereiten. Jeder lobt die Kost seiner Heimat. Der Westfale: Wenn ich zu Hause wäre, dann wüsste ich, wie ich meinen knurrenden Magen stillte. Der Hesse: Und wie wäre das? Der Westfale: Mit einer Schüssel voll Bohnen[2]), Linsen, Erbsen, Milch, dickem Brei, Kohl oder Rüben. Wer diese Gerichte nicht hat, greift bei uns zu fettem Schweinefleisch. Der Thüringer: Ich würde in meiner Heimat eine wohlschmeckende Kraftbrühe essen und dann in eine Kneipe gehen, mir einen Salzhäring in den Schoss nehmen und beim Trinken von Zeit zu Zeit an ihm lecken, um den nötigen Durst zu bekommen. Der Franke: O mein edeles Franken, wo man Becher süssen Weines trinkt! Wenn ich dort wäre, würde ich gütlicher leben. Der Sachse: In meinem Sachsen wird Bier getrunken, das auch vornehm ist und nahrhaft genug. Der Hesse: Mein Hessen ist reich an Ziegenfleisch, da giebt es fette und kräftige Zukost. Der Schwabe: Meine Schwaben sind stolz auf ihren Wein und ihre Nüsse. Der Friese: Unsere Friesen werden gerühmt

[1]) Vgl. oben Schottennius, 34.
[2]) Jedenfalls die noch heute in Westfalen so beliebten „Grossen Bohnen“.

wegen ihrer Butter und ihrer Käse. Der Franke: Was sagst du denn Kölner? Was kannst du von deinem Köln rühmen? Der Kölner: Es bedarf keines Lobes, es empfiehlt sich selbst genug. Der Franke: Ihr Kölner habt nichts anders, als runzeligen Pfeffer. Der Kölner: O ihr armen Ost- und Süddeutschen, ihr Wassertrinker! Der Franke: Wenn unsere Landsleute kein Wasser tränken, würde der Rhein euch Westdeutsche schon lange überschwemmt haben. — Dieser Zank wird dem Wirte zu toll, und er ruft den Streitenden zu: Schert euch alle nach Hause! Euren Geschmack kann ich nicht befriedigen, da er zu verschieden ist.

26) Helluonum poculis sese urgentium, 27) Commilitonum litterariorum asses suos congerentium, 28) Lucri lusorii, 29) Ultimi digressus, dum discessus monumentum compotatur, 30) Disceptatorium et litterarium.

Die in den Lyoner Ausgaben noch angehängten „Formulae communiores sermonis quotidiani“ werden eingeleitet durch 12 Hendecasyllabi phalaecei des Nicolaus Ditricus „Adversus calumniam“ und ein Hexastichon desselben „Ad pueros“. Die Formeln selbst sind zum grössten Teile wörtlich Erasmus entlehnt. Am Schlusse folgen noch: „Canones aliquot vitae informandae.“

---

11) Sebaldus Heyden.

Formulae puerilium colloquiorum.

Bei Heyden, dem sich später Zovitius anschloss, haben die Unterhaltungen der Schüler ihre einfachste und natürlichste Form angenommen, um dann mit Vives zur höchsten Kunstfertigkeit emporzusteigen.

Sebaldus Heyden oder Heiden[1]), um 1490 — die näheren Angaben gehen auseinander — als Sohn einer alten Nürnberger Patrizierfamilie geboren, besuchte erst die Lorenz-, dann die Sebaldus-Schule in Nürnberg und begab sich darauf zur Universität Ingolstadt, wo er die Magisterwürde erlangte. Nachdem er kurze Zeit in einem Städtchen Steiermarks als Lehrer und vielleicht zu Brück in Ungarn als Kantor thätig gewesen war, übertrug man ihm im Jahre 1520 das Rektorat der Spitalschule zu Nürnberg und nach 4 Jahren das der Sebaldus-Schule, die er zu hoher Blüte gebracht hat. Er führte dort den griechischen Unterricht ein und zählte u. a. den berühmten Hellenisten Hieronymus Wolf zu seinen Schülern. Gestorben ist er am 9. Juli 1561. Heyden verdankt seinen Ruhm hauptsächlich seinen Verdiensten auf dem Gebiete der Musik, indem er nicht nur eine vielgebrauchte Theorie dieser Kunst schrieb, sondern auch selbst als Liederdichter thätig war. Bekannt ist, dass er das „Salve regina“ im Sinne der Reformation in einen Hymnus auf Christus umdichtete.

Die „Formulae puerilium colloquiorum“ führen uns in die

[1]) Vgl. über ihn den Artikel von Rob. Eitner in der Allgemeinen deutschen Biographie, Bd. 12, S. 352/3. — Von älteren Arbeiten ist zu bemerken: Gust. Georg Zeltner, Kurze Erläuterung der Nürnbergischen Schul- und Reformationsgeschichte aus dem Leben und Schriften des berühmten Sebald Heyden, Nürnberg 1732.

Sebaldus-Schule[1]), für deren Schüler sie ausdrücklich bestimmt sind. Heyden hat, wie er in der Vorrede berichtet, vor 2 Jahren den alten Brauch, dass die Knaben an jedem Tage 2 Vokabeln[2]) auswendig lernen mussten, als nutzlos abgeschafft und dafür jedesmal einen Satz, der nicht über 8 Silben fasste, zum Memorieren diktiert und zwar so, dass die Sätze zusammen einen Dialog bildeten, was beim Repetieren besonders angenehm und anregend wäre. Um die Diktate zu erhalten und den Knaben, wenn einmal ein Heft verloren ginge, die Mühe des Abschreibens zu ersparen, hat er es für gut befunden, die Gespräche drucken zu lassen.

Die älteste der mir bekannten Ausgaben[3]) gehört dem

---

[1]) Ueber die bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts zurückreichende Sebaldus-Schule, an welcher Heyden während seines Rektorates dem Humanismus zur vollen Herrschaft verhalf, nachdem schon 1509 (ebenso wie in der Lorenz-Schule) zwei besondere Stuben eingeräumt waren, „in denen Vor- und Nachmittags je 1 Stunde Knaben, die sich dazu meldeten, in der ‚neuen regulierten Grammatica und Poesie oder arte oratoria' unterwiesen werden sollten," vgl. Heerwagen, Zur Geschichte der Nürnberger Gelehrtenschulen in dem Zeitraum von 1485 bis 1526, Nürnberg 1861 und E. Reicke, Geschichte der Reichsstadt Nürnberg, Nürnberg 1896, S. 723 ff., wo ein kurzer Ueberblick über die Geschichte der Schulen gegeben wird.

[2]) Wir haben von Heyden auch eine in 7 Lektionen für die einzelnen Tage der Woche eingeteilte Vokabel-Sammlung unter dem Titel „Nomenclatura rerum domesticarum" mit sachlicher Anordnung, wie das 1. Kap. der Pappa puerorum des Murmellius. Angehängt sind „Leges scholasticae in usum ludi litterarii Sebaldini iambicis trimetris conscriptae."

[3]) Verzeichnis der Ausgaben:

1) FORMULAE PUERI || lium colloquiorum, pro pri || mis Tyronibus Sebaldinae || Scholae, Norimbergae per || Sebaldum Heyden eorundem || praeceptorem conscriptae. || Sebal. Heyd. ad Nasutum lectorem || Consultum pueris volumus, Na || sute valeto. || Queritur his fructus, gloria nul || la mihi. || M.D.XXVIII. Randverzierung. [A. E.] Getruckt zu Strassburg durch Balthassar Beck am Holzmarckt (Bibl. des German. Museums in Nürnberg. Vgl. F. Koldewey, Ueber die Schulbücher, welche bis 1651 im Gymnasium zu Wolfenbüttel in Gebrauch waren, in den Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik, 46. Jahrg., 114. Bd., 1876, S. 48/9).

2) Augsburg, Alexander Weyssenhorn 1530 (H. u. St. B. München, U. B. Strassburg [Facsimile]).

3) Erfurt 1530 (U. B. Leipzig).

4) Wittenberg, Hans Lufft 1531 (St. B. Lübeck).

5) Augsburg 1533 (U. B. München).

6) Krakau 1535, neu herausgeg. von Franc. Mymer. (Vgl. den Artikel von Rotermund in Ersch & Grubers Allg. Encyklopädie, II. Section, 7. Teil, S. 364).

7) O. O. 1535, mit böhmischer, polnischer und deutscher Uebersetzung

Jahre 1528 an. Spätere Drucke weisen mancherlei kleine Veränderungen bezw. Erweiterungen auf.

Die Bibliographien von Graesse, Brunet u. a. schweigen wieder gänzlich über das Werk. Von den Ausgaben, welche mir vorgelegen haben, sind die folgenden besonders bemerkenswert: In einem Drucke von 1535 (Bibl. Verz. No. 7) hat der polnische Magister Joannes Vopatoninus Radoch der deutschen Uebersetzung, welche die Gespräche ähnlich wie die Formeln bei Murmellius von Haus aus führen, noch eine böhmische und

---

(Puerilium Colloquiorum Formulae XXXV. Latina, Bohemica, Polonica, et Teutonica lingua conscriptae, primis tyronibus accomodatissimae. Ad inventutem [2 Distichen], Sebal. Heyd. Ad Nafutum Lectorem [1 Distichon], Antonii Codri Urcei ad Juvenes [1 Distichon] Bl. 61b: Finis adest. Anno D. 1535. In die s. Gregorii pape (H. u. St. B. München).

8) Köln, Joh. Gymnicus 1536 (St. B. Lübeck).

9) Strassburg 1539 (U. B. München).

10) Leipzig 1541 (Vgl. Rotermund a. a. O.

11) Strassburg, Jakob Jucundus 1541 (U. B. Tübingen).

12) Prag, Kantor 1550, mit böhmischer und deutscher Uebersetzung, vgl. No. 7 (U. B. Prag). — (Puerilium colloquiorum formulae, Latina, Bohemica et Germanica lingua brevissime conscriptae, primis tyronibus accomodatissimae). — Vgl R. Wolkan, Geschichte der deutschen Litteratur in Böhmen, S. 90 f. Wolkan hat aber übersehen, dass eine Bearbeitung von Heydens Werk vorliegt, er schreibt das Büchlein dem Matthias Collinus zu.

13) Basel 1552 (St. B. Augsburg).

14) Krakau 1552 (H. B. Wien, Unicum!).

15) Nürnberg 1552 (U. B. Würzburg).

16) Dilingen, Sebaldus Mayer 1554 (H. u. St. B. München).

17) Augsburg 1556, mit griechischer Uebersetzung (Formulae colloquiorum puerilium Sebaldi Heyden eleganter è Latino nunc redditae Graecae per Martinum Ruelandum Frifingenfem. Αι τῶν παιδῶν ὁμιλίαιτε καὶ φράσεις Σεβάλδου τοῦ ἐυδεν Θ αἱ καλῶς μετενεχθῆσαι ἐκ τῆς ῥωμαϊκῆς ἐς τὴν ἑλληνικὴν γλῶτταν, διὰ Μαρτίνου ῥουλανδ του Βριστγγαίου. Item, Cato Romanus Latine et Graece. Augustae Rheticae Philippus Ulhardus excudebat. Anno 1556. Menfe Januario. — H. u. St. B. München, (U. B. München).

18) Dillingen 1560 (K. B. Stuttgart).

19) Frankfurt 1562 (U. B. Freiburg).

20) Strassburg 1564 (U. B. Freiburg).

21) Nürnberg 1566 (U. B. München).

22) Frankfurt 1569 (K. B. Dresden, St B. Frankfurt).

23) Antwerpen 1570, mit einer Dialogsammlung von Jacobus Zovitius (Sebaldi Heyden puerilium colloquiorum formulae. Adagiorum centuriae IIII. In Germanicam linguam tranflatae. Jacobi Zovitii colloquia, multo quam antehac emendatius edita. Adiecimus ad calcem paucula Italicae fcripturae exempla, ut Latinae linguae propria, ita litteraturae cultum capeffentibus perneceffaria. Antverpiae, Ex officina Gulielmi Silvii, M.D.LXX. — U. B. Göttingen).

24) Nürnberg, In officina Theodori Gerlatzeni 1570 (H. u. St. B. München).

polnische Fassung hinzugefügt und sich ausserdem zahlreiche kleine Veränderungen und auch mehrere Einschiebungen erlaubt, so zwischen Dialog 16 und 17 und nach 27. Sein Werk wurde später mit Weglassung des polnischen Textes noch wiederholt neu aufgelegt (Vgl. Bibl. Verz. No. 12 u. 29). — Eine Augsburger Ausgabe von 1556 (Bibl. Verz. No. 17) hat statt der deutschen Uebersetzung eine griechische, deren Veranstalter Martinus Ruelandus Frisingensis[1]) war. Er widmet seine Arbeit in einer lateinisch und griechisch abgefassten Vorrede „Joanni Jacobo

---

25) Köln 1571 (K. B. Dresden).

26) Magdeburg, W. Ross 1577 (U. B. Breslau).

27) Nürnberg 1579 (K. B. Stuttgart).

28) Ulysseae 1581 (U. B. Rostock).

29) Prag, Georgius Nigrinus 1586, Neue Ausgabe von No. 12. (Formulae puerilium colloquiorum, Latina, Boiemica, et Germanica lingua brevissimè scriptae, primis Tyronibus accomodatissimae, noviter recognitae. Joannes Vopativinus. Huc Romane puer etc. [1 Distichon], Sebald. Heyd. [1 Distichon], Pragae. Excudebat Georgius Nigrinus. M.D.LXXXVI. — U. B. Breslau.)

30) Montbeliard, J. Foillet 1607 (Formulae colloquiorum puerilium pro tyronibus, Latino germanicae & Gallicae. — Nach Draudius, Bibliotheca classica, Francofurti 1625, S. 1324).

31) Lemgo 1618 (St. B. Hamburg).

32) Stuttgart 1654 (K. B. Stuttgart).

33) Minden 1666 (Formulae latine loquendi pueriles . . . pro Scholis Westphalo-Schaumburg. — K. B. Hannover).

34) Nürnberg, Christoph Endter 1667 (Nach Zeltner a. a. O. S. 63).

35) Kronstadt 1701 (Colloquiorum Pueriumli Formulae, Latino-Germanico-Ungaricae, pro primis Tyronibus scriptae Per Sebaldum Heyden. Stephanopoli . . . Anno MDCCI. Vgl. den Anhang zu den Siebenbürgisch-sächsischen Schulordnungen, hrsgg. von Friedr. Teutsch, 2. Bd. (= Monumenta Germaniae Paedagogica XIII), Berlin 1892: Die in Siebenbürgen bis 1850 gedruckten und in den sächsischen Schulen gebrauchten Schulbücher, S. 553).

36) Kronstadt 1780 (Vgl. den Anhang bei Teutsch a. a. O. S. 553).

37) Augsburg o. J. (St. B. Augsburg, H. u. St. B. München, U. B. München).

38) Frankfurt a. d. Od., o. J. (K. B. Dresden).

39) [Hamburg] o. J. (U. B. Greifswald).

40) Wolfenbüttel o. J. (U. B. Strassburg).

[1]) Ueber den als Hellenisten ausgezeichneten Arzt und Alchymisten Martin Ruland den Aelteren, geb. 1532 zu Freisingen in Oberbayern, gest. 3. Febr. 1602, der auch eine „Grammatica minor Graeca" schrieb, vgl. den Artikel von Pagel in der Allgemeinen deutschen Biographie, 29. Bd., S. 634/5. Nicht erwähnt ist hier folgendes Werk Rulands: Trium linguarum, Graecae, Latinae, atque Germanicae, Nomenclatura rerum Autore Martino Ruelando Frisingensi. [A. E.] Augustae Rhetiae Philippus Ulhardus excudebat, o. J. Die Vorrede ist unterzeichnet: Augustae 4. nonas Januarias Anno 1556 (H. u. St. B. München).

Hoerbrot Juniori et Christophero Zehentner adolescentibus nobilissimis". — Grosse Bereicherung hat ein Antwerpener Druck von 1570 (Bibl. Verz. No. 23) erfahren. Nach den Formeln folgen zunächst 400 Sprichwörter aus der Erasmischen Sammlung, lateinisch und deutsch, und sodann 14 Colloquia des Jacobus Zovitius, auf die wir unten näher einzugehen haben werden.

Heydens Gesprächbuch setzt sich zusammen aus 27 kurzen Dialogen, die den gewöhnlichen Lauf des Schülerlebens zum Gegenstand haben:

1) Andreas und Balthasar begrüssen sich am Morgen. 2) Blasius und Clemens am Mittag, 3) Karl und Demetrius am Abend, 4) Decius und Eustachius beim Anbruche der Nacht.

5) Felix geht um 3 Uhr[1]) zu Bett, Kaspar will noch lesen.

6) Gabriel weckt Heinrich kurz vor 1 Uhr etwas unsanft auf.

7) Hanno fürchtet sich verschlafen zu haben, Johannes tröstet ihn, dass es erst 12, nicht 1 Uhr ist.

8) Jodokus und Kilian hadern beim Gange nach der Schule.

9) Cyriacus hilft Lambert beim Lernen nach.

10) Lukas und Markus fürchten in der Schule Coryeäer[2]).

11) Nikolaus bekommt die Rute, Martin glaubt, dass ihm recht geschehe.

12) Naevius begleitet Oswald auf dem Wege zum Frühstück.

13) Paul teilt mit Onuphrius sein Frühstück.

14) Quirinus unterweist Peter beim Schreiben.

15) Rudolf eilt nach Hause, um den Tisch zu bereiten, und lässt sich durch Konrad nicht aufhalten.

16) Remigius lässt den Knaben Sebaldus den Tisch herrichten und weiht ihn darauf ein in die Etikette des Mahles. Wegen ihres kulturgeschichtlichen Interesses und zugleich als Probe von der einfachen Darstellung Heydens mögen seine Regeln hier Platz finden.

Rem.:	Nunc mores discas.	Jetzund solt du zucht leernen.
Seb.:	Quos mores discam?	Was sol ich für zucht lernen?
Rem.:	Quos in mensa serves.	Die du an dem tisch brauchen solt.
Seb.:	Rogo me doceas.	Ich bitte dich, leer mich!
Rem.:	Perlubens hoc faciam.	Das wil ich gern thun.
Seb.:	Ego auscultabo.	Ich will fleyssig dar auff mercken.
Rem.:	Ne me interpella!	Red mir nichts da zwyschen!
Seb.:	Haud verbum faciam.	Ich will kain wort reden.

[1]) In Nürnberg und anderen süddeutschen Städten zählte man seit dem Ende des 14. Jahrhunderts die Tagesstunden vom Sonnenaufgang, die Nachtstunden vom Sonnenuntergang an. Näheres bei H. Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, 1. Teil Hannover 1891, S. 185 f.

[2]) Vgl. Mosellanus 16, Hegendorffinus 2, Schottennius 20.

	Latin	German
Rem.:	Primo ungues purga!	Erstlich raynig die nägel!
	Hinc manus lava!	Darnach wäsch die hend!
	Mox deo benedicas! Deus pater etc.	Alsdann sprich das benedicite!
	Post decenter accumbe!	Darnach setz dich fein züchtig nider!
	Cibos carpe digitis!	Die speyss greyff mit den fingern an!
	Ne conde vola!	Nit fass in die Faust!
	Primus ne esto esu!	Nit sey der erst mit dem essen!
	Nec primum bibas!	Trinck nit zum ersten!
	Cubitis ne te fulcias!	Nit steur dich auff die ellenbogen!
	Erectus sede!	Sitz auffgericht!
	Nec pandas brachia!	Und braydt die arm nit auss!
	Non bibas avide!	Nit trinck begirlich!
	Nec mandas avide!	Auch kew nit geytig!
	Proxima te carpe!	Nimb das nechst vor dir!
	In orbe ne morare!	Saum dich nit auff dem teller!
	Alios ne inspicito!	Gyn ander leüt nit an!
	Bibiturus os terge!	Wisch den mund wann du trincken wilt!
	Non manu, sed mappula!	Nit mit der hand, sonndern mit dem tuch!
	Morsa ne redintinge!	Das gebissen tuncke nit wider ein!
	Ne linge digitos!	Nit leck an den fingern!
	Nec ossa rodas!	Nag auch kain bayn!
	Quaeque scinde cultro!	Ain jedes schneid mit dem messer!
	Os non perungas!	Beschmyer den mund nit!
	Digitos saepe terge!	Die finger trücken offt!
	Nares ne fode!	Nit stür in der nasen!
	Non rogatus taceas!	Schweyg weyl man dich nit fragt!
	Quod satis est, ede!	Iss, so vil du magst!
	Cum satur es, surge!	Wann du gnug hast, so stee auff!
	Rursum lava manus!	Wäsch die händ wider!
	Mensalia tolle!	Heb das tischgreet auff!
	Deo gratias age! Qui nos creavit etc.	Sag Gott dem Herren danck!

17) Titus hat sein Vesperbrot von Hause mitgebracht, Simon kauft es sich für den obulus, den ihm der Vater gegeben.

18) Timotheus und Veit, die gespielt haben, schlagen bei der Ankunft des Lehrers schnell die Bücher auf.

19) Ulysses und Xanthus widmen einen freien Nachmittag dem Spiele.

20) Stephan und Isidor streiten in der Schule um ihren Platz.

21) Z. kann, weil er schreiben muss, Y.'s Einladung nicht folgen.

22) Briccius erzählt Abraham, dass er nach dem Essen zunächst spazieren geht und dann repetiert.

23) Christophorus hat nach dem Frühstück gebadet, und weil seine Haare bis zum Anfang der Schule nicht wieder trocken gewesen sind, hat der Vater ihn zu Hause behalten. „Delicatus puer es!“ ruft Benedictus aus.

24) Cyrillus und Donatus sehen sich nach langer Zeit wieder.

25) Simon erkennt Peter, den er seit zwei Jahren nicht mehr gesehen, an der Narbe der Wunde wieder, welche er ihm einst mit der Federbüchse geschlagen.

26) Petronius glaubt, dass ihm Theodor etwas entwendet habe, und revidiert seine Kleider.

27) Franz bittet Georg, um 7 Uhr mit ihm zu einem Begräbnis zu gehen.

Die Vermerke über den Gebrauch der Heydenschen Gesprächformeln in der Schule sind zahlreich genug, um einen Schluss auf die Beliebtheit des Werkchens für den lateinischen Anfangsunterricht zu gestatten:

In der Domschule zu Münster lasen unter dem Rektorate Hermann Kerssenbroicks im Schuljahre 1551/2 die Knaben, nachdem sie den Donat „auf den Nagel“ auswendig gelernt, zur Uebung im Aussprechen des Lateinischen die Formeln des Sebaldus Heyden oder die Pappa des Murmellius. Vgl. den von Kerssenbroick am 7. September 1551 für das künftige Schuljahr veröffentlichten Lektionskatalog. Abgedruckt bei Driver, Bibliotheca Monasteriensis, Monasterii 1799, S. 165 ff., und Krabbe, Gesch. Nachrichten über die höheren Lehranstalten in Münster, Münster 1852, S. 73 ff., deutsch bei J. König, Gesch. Nachrichten über das Gymnasium zu Münster, Münster 1821, S. 147 ff.

Die Schulordnung aus der Württembergischen Kirchenordnung von 1559 bestimmt für die zweite Klasse für die Stunde von 3—4:

„In diser Stund soll der Praeceptor die Dialogos Sebaldi Heiden fürgeben, exponiren, repetiern, aller dings, wie zuvor in lectione Catonis und Salomonis auch geschehen.“ Es folgt dann noch die Bemerkung: „Doch soll der Praeceptor die Knaben secundae Classis in einer jeden Lection des Tags, in den Phrasibus fragen und üben, wie sie das oder jhenes wöllen latine reden, dann sie soll das Lateinreden anfahen, wölches leichtlich von statt geht, wann man die Jugent darzu anhelt, das sie allwegen im decliniern und conjugiern, das teütsch darzu thun, sich in Casibus Nominum und coniugationibus Verborum, wie oben gesagt, fleissig üben.“ Vgl. Vormbaum, Schulordnungen I, 82.

In der Schulordnung aus der Pommerschen Kirchenordnung von 1563 heisst es für die zweite Klasse:

„In dieser Classis sollen solche Knaben sein, die Latein gewiss und recht lesen können, denen soll man zuerst formulas Sebaldi

proponiren, die sie unter sich selbst lesen und sich unter einander daraus fragen und examiniren." Vgl. Vormbaum I, 170.

Die Schulordnung aus der Kirchenordnung des Herzogs Julius von Braunschweig von 1569 schreibt für die vierte Klasse von 3—4 vor:

„In dieser stundt sol der praeceptor die dialogos Sebaldi Heyden fürgeben, exponieren, repetieren." Vgl. die Braunschweigischen Schulordnungen, herausgegeben von F. Koldewey, Bd. 2 (= Monumenta Germaniae paedagogica VIII), Berlin 1890, S. 34.

Nach dem Lehrplan des Katharineums zu Braunschweig von 1598 werden von der vierten Klasse am Samstage um 1 Uhr „Dialogi Sebaldi Heyden" gelesen. Vgl. Koldewey, Braunschweig. Schulordnungen, Bd. 1 (= Monumenta Germaniae Paedagogica I), Berlin 1886, S. 160.

Ueber die Lektüre der Formulae am Gymnasium zu Halle 1661 (Vormbaum II, 553) vgl. die Zeugnisse bei Erasmus.

Diese vorstehenden Belege für die Benutzung der Gesprächsformeln mögen hier genügen.

12) Jonas Philologus.

Dialogi.

Ueber die Person des Jonas Philologus hat Massebieau (S. 59/60) vergebens irgend eine Notiz gesucht. Er vermutet, dass es sich vielleicht um Christoph Jonas von Königsberg handele, der 1529 in Wittenberg war. Die Sache verhält sich jedoch anders. Jonas Philologus ist nach Weller[1]) ein Pseudonym für Johann Guenther. Bei Jöcher-Rotermund[2]), dem Zedler[3]) gefolgt ist, finden wir unter dem Namen Philologus die Angabe: „Philologus (Jonas) war entweder ein Teutscher oder ein Niederländer. Fabricius glaubt, es sey ein erdichteter Name, allein wir finden beim Gesner[4]) mehrere Schriften von seiner Hand. Er übersetzte Galeni definitiones medicas aus dem Griechischen und schrieb Epitome Fabii Quintiliani. Ein Kompendium aus den 9 ersten Büchern, welches in Hermogenis Tarsensis praeceptis de arte Rhetorica, Ant. Bonfine interprete, Lug. 1538 steht, und Dialogi in studiosae juventutis informationem. Mainz 1539.“ — Unter dem Namen Johannes Guinter erzählt Jöcher[5]): „Guinter oder Winter, (Joh.) ein Medicus, gebohren 1487 zu Andernach, . . . studierte zu Cölln, Utrecht und Deventer, allwo er wegen seiner Armut sein Brot betteln musste. Er kam darauf nach Marpurg, wurde nach Gosslar zum Rectore beruffen, blieb aber nicht lange allda, sondern gieng, seine Studien fortzusetzen, nach

[1]) E. Weller, Lexicon Pseudonymorum, 2. Aufl. Regensburg 1886, S. 441.

[2]) H. W. Rotermund, Fortsetzungen und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinem Gelehrten-Lexiko, 6. Bd., Bremen 1819, Sp. 92.

[3]) Grosses vollständiges Universal-Lexicon, 27. Bd., Sp. 1989.

[4]) C. Gesner, Bibliotheca Universalis, Tiguri 1545, Tom. 1, Bl. 465a.

[5]) Chr. G. Jöcher, Allgemeines Gelehrten-Lexicon, 2. Theil, Leipzig 1750, Sp. 1273/4.

Löven, allwo man ihn bald zum Professore der griechischen Sprache machte. Er ging von da, sich in der Medizin zu üben, nach Paris, allwo er Doctor und Francisci I Leib-Medicus wurde, auch eine medizinische Profession erhielt. Als aber die Troublen wegen der protestantischen Religion in Franckreich angingen, begab er sich nach Metz, und ferner nach Strassburg, allwo er practicierte, und die griechische Sprache lehrte, aber dieses Amt wegen einiger Verdriesslichkeiten niederlegte. Er ist vom Kayser Ferdinando geadelt worden und 1574 den 4. Oktober gestorben." Unter seinen Werken nennt Jöcher eine Uebersetzung aus Galenus, die wir auch dem Jonas Philologus zugeteilt fanden. Dieses ist allerdings die einzige Uebereinstimmung in den beiden Berichten Dialoge werden unter Guinters Namen nicht erwähnt. Gleichwohl passt der Umstand, dass, wie wir sehen werden, in einem unserer unter dem Namen des Jonas Philologus gehenden „Dialogi" (No. 3) Deventer Schulverhältnisse geschildert werden, zu der Nachricht über Guinter, dass er in Deventer studiert habe. Auch scheint mir aus einem der Dialoge (No. 8) mit ziemlicher Sicherheit hervorzugehen, dass ihr Verfasser ein Deutscher war, was auch wieder auf Guinter passt. Dieser Dialog spielt zudem vermutlich in Paris, wo Guinter längere Zeit gewesen ist. Jöchers Guinter wird also wohl mit Jonas Philologus, und somit mit dem Guenther bei Weller identisch sein. In der Allgemeinen Deutschen Biographie fehlen alle drei Namen.

Die älteste mir bekannte Ausgabe der Dialogi ist von Johannes Schoeffer im Jahre 1529 zu Mainz gedruckt. Massebieau (S. 60) nennt im Text auch 1529 als Erscheinungsjahr des Werkes, spricht aber in der Anmerkung von einem Druck „Mayence par Jean Schoeffer, en 1525". Ich glaube annehmen zu dürfen, dass die letzte Zahl auf einem Irrtume beruht.[1])

---

[1]) Verzeichnis der Ausgaben:

1) JONAE ‖ PHILOLOGI DIALOGI ALIQUOT ‖ lepidi ac festivi, in ſtudioſae iuventutis infor ‖ mationem nunc primum et nati ‖ et aediti. ‖ QUIBUS ACCESSIT ADULATIONIS ‖ et paupertatis dialogus pulcherrimus, quo ‖ iuventus monetur, ne vel ulla neceſ ‖ ſitudine devicta, à bonis lite ‖ ris animum inflectat. ‖ Bl. 64 b: Excusum Mogun ‖ tiae per Joan ‖ nem Schoef ‖ fer, quar ‖ to no ‖ nas ‖ Augusti, anno ‖ post Chri ‖ stum ‖ na ‖ tum M.D.XXIX. Buchdruckerzeichen, 54 Bll. 8°, Sign. aij—qiij, lateinische Typen (U. B. Breslau, U. B. Freiburg).

2) Paris, Simon Colinaeus 1530 (Panzer, Annales typ. Vol. VIII, S. 135, No. 1924).

3) Paris, Colinaeus 1536 (U. B. Göttingen.)

4) Mainz, Schöffer 1539 (s. oben Rotermunds Bericht).

Die Schrift beginnt ohne eine Vorrede, die über ihre Entstehung Auskunft gäbe, gleich mit den Gesprächen:

1) Helius und Cassian begrüssen sich glückwünschend zu Anfang des neuen Jahres und tauschen kleine Geschenke[1]). Cassian hat fast die ganze Nacht hindurch gefeiert; eine Zeit lang hat sogar der strenge Vater an dem Gelage teilgenommen, um sich dann mit der kranken mürrischen Mutter, die dem Sohne noch eine ernste Ermahnung gegeben, zurückzuziehen.

2) Der leichtlebige Antipho sucht vergebens den fleissigen Philoponus von seinen Büchern fortzulocken. Philoponus kann der närrische Fastnachtstrubel, in welchen sich Antipho stürzen will, nicht reizen.

3) Cleander kehrt nach dreijähriger Abwesenheit in die Heimat zurück und trifft seinen einstigen Studiengenossen Adolf, der an der Ortsschule geblieben und begierig ist zu erfahren, was Cleander die Zeit über getrieben. Dieser hat auf der berühmten Lehranstalt zu Deventer studiert und ist voll des Lobes über die Tüchtigkeit ihres Leiters. Auf die Trivialschulen sieht er jetzt mit Geringschätzung herab und thut Adolf gegenüber überhaupt recht selbstbewusst und grossväterlich. Bemerkenswert ist sein Bericht über das Schulleben zu Deventer, speziell über die Unterrichtsstunden: „Morgens um 6 Uhr wurde ausser der Grammatik beider Sprachen ein Kompendium der Dialektik vorgenommen, um 10 Uhr die Copia verborum ac rerum des Erasmus. Nachmittags verwandten wir einige Studien auf die Offizien des Cicero und die Komödien des Terenz. Letzere erklärte uns der Lehrer mit einer peinlichen Gewissenhaftigkeit und empfahl sie uns angelegentlichst zum Auswendiglernen. Ich brauche nicht zu erwähnen, wie sorgfältig er alles darlegte: Die Charaktere der Personen, die Entwickelung der Handlung, die Absicht des Dichters u. s. w. Kam ein Tropus oder eine Sentenz, die förderlich sein konnte zur Bildung der Sitten oder zur Uebung der Rede, so ging er an ihr niemals leichtfertig vorüber. Die Festtage wurden religiösen Uebungen gewidmet. . . . Unterweisungen im Briefschreiben und Versemachen wechselten ab. An einigen Tagen mussten wir das Gelernte aufzeichnen. . . . Ein oder zweimal in der Woche durften wir uns erholen und spielen, was beliebte; jedoch überwachte uns dabei ein monitor . . . Ich widmete die freie Zeit meistens der Musik u. s. w.“ — Adolf ist von dieser Erzählung so begeistert, dass er gleich nach Hause eilen will, um seine Eltern zu bewegen, dass sie ihn auch nach Deventer schicken.

4) Hieronymus wäre fast an Nikolaus vorbeigelaufen in freudiger

5) Paris, Colinaeus 1540 (Massebieau S. 60).

6) Paris, Johannes Ruellius 1541 (H. u. St. B. München).

7) Paris 1548 (H. B. Wien).

[1]) Vgl. oben Mosellanus, 25; Hegendorffinus, 5; Schottennius, 41.

Aufregung, dass sein Bruder von Hause zurückgekehrt ist und ihm Geld mitgebracht hat.

5) Euripides sucht Dionysius über den Tod seiner guten Mutter, der Beschützerin seiner Studien, zu trösten.

6) Codrus, der trotz seiner Jugend zum Pfarrer gewählt worden ist, stürmt vor Aesopus' Thür, klopft den Freund heraus und lädt ihn zu einem Festmahle ein. Aesopus beklagt, dass man so leichtsinnig mit der Besetzung der kirchlichen Aemter verfahre.

7) Geta zögert auf dem Schulwege, weil er eine alte Obstfrau erwarten will. Da es 12 Uhr läutet, bittet er Martius, ihn mit irgend einer Krankheit zu entschuldigen, nachdem er zuvor seinen ganzen Zorn über den tauben, triefäugigen „corbundus" ergossen, der gar nicht das Recht verdiene, den Glocken Sprechen und Schweigen zu gebieten, in dem Gotteshause zu schlafen, die heiligen Gewänder, wenn's beliebte, anzuziehen, „divos item suo arbitrio vestire ac nonnumquam, si ita contingat, ventris crepitu iisdem oppedere in ipso tempore."

8) Ludwig erzählt Bernhard folgende abenteuerlichen Beichterlebnisse: „Nach sorgfältiger Gewissenserforschung ging ich zunächst zu den Franziskanern, weil es denen verboten ist, Geld anzunehmen, das bei mir gerade wieder sehr rar war. Ich wählte mir einen alten dicken, scheinbar frommen Mönch. Nachdem ich über 2 Stunden gewartet, trat ich heran und grüsste ihn. Er aber befahl, dass ich Besseren Platz machen sollte, er hatte nämlich ein paar reiche Damen stehen sehen. Ich bat, er möchte mich nicht zurückweisen, da ich schon so lange gewartet hätte und auch sicher an der Reihe wäre. Da sprang er auf und zog eine von den Frauen an der Hand heran. So blieb mir nichts anderes übrig, als mich davon zu machen. Am Nachmittage ging ich zu einem anderen Franziskaner. Der aber sagte, er sei von einem Pariser Bürger zur Mahlzeit eingeladen und hätte keine Zeit mehr. Nun suchte ich in der Marienkirche mein Heil. Als ich mutig an einen Priester herantrat, fragte er plötzlich, wer ich sei. Ich antwortete, dass ich ein D e u t s c h e r wäre. Da rief jener aus: „Scher Dich fort, Deutscher, zu Deinen Landsleuten! Die Franzosen haben nichts mit den Deutschen gemein, nicht einmal die Sprache!" Und sogleich entstand ein Gelächter aller Umstehenden, und ich musste mich so schnell als möglich davon machen. Jetzt war guter Rat teuer. Endlich kam mir der Gedanke, von einem Freunde ein besseres Kleid zu leihen. Ich ging dann zu den Augustinern. Als ich mich umschaute, sah ich einen Greis. Zu dem ging ich, indem ich in der einen Hand einen Silberling zeigte. Und es glückte mir, aber auf komische Weise. Der Mönch konnte nämlich nur wenig Latein, und ich vermochte das Französische nur deutsch auszusprechen. So hat er gar nicht verstanden, was ich beichtete."

9) Ludwig entschuldigt Bernhards Vorstellungen gegenüber seine

häufigen Schulversäumnisse mit der Dürftigkeit seiner Eltern, durch die er gezwungen würde, sich selbst durch Arbeit bei einem Bürger sein Brot zu verdienen.

10) 2 Diener, Simon und Jakob, unterhalten sich über ihre Herren.

11) Konrad und Pamphilus, welche beschlossen haben, eine Universität aufzusuchen, verabschieden sich von dem Rektor ihrer Schule, der ihnen gute Lehren auf den Weg giebt und sie namentlich vor dem Trunke und der Liebe warnt.

Es folgt dann noch ein uns nicht angehender langer Dialog zwischen der Adulatio und Paupertas, dessen Moral auf dem Titel kurz angegeben ist.

---

13) Jacobus Zovitius.

Colloquia.

Die 1570 im Anschluss an Heydens Formulae gedruckten Colloquia des Jacobus Zovitius sind gegenwärtig eine grosse litterarische Seltenheit geworden. Die Frage nach der Zeit ihres ersten Erscheinens muss ich einstweilen unentschieden lassen, da mir nur die eine oben beschriebene Ausgabe von Antwerpen 1570 bekannt geworden ist (Bibl. Verz. von Heyden No. 23). Dass dieser Druck nicht mehr der erste war, beweist der Vermerk einer bedeutenden Verbesserung auf dem Titel.

Zovitius florierte nach Jöcher[1]) um 1536 und war Rektor zu Breda und Herzogenbusch. Bekannt ist er bislang nur als Verfasser dreier Komödien: Ruth, Didascalus und Ovis perdita[2]). Die Dialoge gleichen in Anlage und Stil ganz den Heydenschen. Die ersten Gespräche lassen wiederholt die rechte Verbindung der einzelnen Sätze unter einander vermissen.

1) Vincenz und Lorenz unterhalten sich auf dem Wege zur Schule. Vincenz weiss noch nicht, was sie aufsagen müssen, die Mutter lässt ihn zu Hause niemals zum Studium kommen, da er immer „bootschappen loopen" muss. Er baut auf die Geduld des Lehrers.

2) Peter und Jodokus haben am Donnerstag nicht frei, weil die Woche einen Festtag hat, nämlich ein Muttergottesfest am Samstag. Jodokus soll die Eltern ans Schulgeld erinnern. Diejenigen Knaben, welche nicht zahlen, will der Lehrer nach Hause schicken.

3) Die Unterhaltung des Cornelius und Arnold dreht sich um das Schreiben und Lesen. Cornelius ist die Baumwolle in seinem Tinten-

---

[1]) Jöcher, Gelehrten-Lexikon, 4. Theil, Sp. 2231/2. Vgl. auch Foppens, Bibliotheca Belgica, Tom. I, S. 545.

[2]) P. Bahlmann, Die lateinischen Dramen von Wimphelings Stylpho bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Münster 1893, S. 51 ff.

tasse trocken geworden. Das Papier (papyrus) bekommt die Prädikate angusta = subtijl, fanniana = middelbaer, gemein, emporetica, d. h. es en dooch niet tot schrijven, bibula = clat papier. Andreas kann zu Cornelius' Verwunderung „teutonicam scriptionem legere = duyts schrift lesen", desgleichen „litteras Senatorias = schepen brieven": er kennt auch „calculos nummarios", d. h. er kann „met penninghen rekenen". Die neuen „ductiles litteras = treck-letteren", welche Cornelius „labyrinthicae" erscheinen, mag er nicht anwenden.

4) Gespräch zwischen Adolf und Bernhard. Anklage- und Bittformeln. Unter den ersteren sind einige bemerkenswert, z. B.

Non aperti capitis = Van dat ghy u bonet niet en hebt af ghedaen.
Publici cursus = Opt strate hebt gheloopen.
Teutonici sermonis = Duyts hebt ghesproken.
Publicae pugnae = Van op strate te vechten (der Angeklagte hat „in cerdonem puellulum = tegen een ambachts knechtken" gekämpft).

5) Syrus und Geta sprechen über allerlei (de variis). Getas Lehrer hält keine der vorhandenen Grammatiken für leicht genug zum Unterricht der Knaben. An Schriftstellern liest er „veteres et eorum pudicissimos = die oude ende die reynichste van haer". — Syrus hat von seinen Eltern „Duo millia Rhenensium = Twee duysent Rynschgulden" geerbt.

6) Georg und Levinus wiederholen zusammen Formeln der gewöhnlichen täglichen Unterhaltung (Domestica).

7—13) Hierauf leitet Zovitius mit folgender Motivierung eine Anzahl von Gesprächen über beliebte Spiele ein:

„Quia nulla res est, ut Quintilianus ait[1]), quae continuum possit perferre laborem, et quia eidem lusus in pueris alacritatis signum est, aliquot lusorias adiicimus orationes."

Die beiden ersten der besprochenen Spiele sind uns schon von Erasmus her bekannt, dessen betreffende Dialoge offenbar als Vorbild gedient haben.

7) Pilae palmariae lusus, gespielt von Silvius und Johannes.

8) Lusus sphaerae per anulum ferreum, gespielt von Claudius und Mida.

9) Talorum lusus, gespielt von Pamphagus und Cocles. Vorbemerkung über die Bezeichnung tali: Sunt qui ossicula illa, quibus pueri lusitant, astragalos Graece, Latine talos vocant. Ceteris num id placuerit, nescio. Usitato vocabulo uti certum est.

1. Spielart: 4 Knöchel werden aufgesetzt. Nach diesen wird von einer bestimmten Linie mit einem Wurf-Knöchel (talus emissarius) geworfen. Quot quisque straverit, tollet = Soo veel als een yeghelyck ter neder worpt, sal hy hebben.

2. Spielart: Jeder setzt 10 Würfel. Einer, der sog. Bäcker

[1]) Instit. orat. XI. 2, 38.

(pistor), wird oben auf dieselben gelegt. Wer diesen trifft, hat den ersten Wurf.

3. Spielart: Das vom Lehrer verbotene „twaelfvoeten“ (duodecempedes), bei dem es gilt, die aufgestellten Würfel möglichst weit fortzuschleudern. Der Sieger bringt es auf 11 Fuss.

10) Eingeschoben ein Gespräch „De cantu“. Sapidus examiniert Jakob über die Theorie des Gesanges.

11) Pilae clavariae lusus, von Peter und Leonhard im Winter gespielt. Bei der ersten Spielart handelt es sich darum, mit einer Keule den Ball in eine Grube zu treiben. Bei der zweiten wird der Ball von einer Grube aus vor eine Mauer geworfen und muss dann in die Grube zurücklaufen.

12) Acicularum lusus. Andreas und Vincenz raten die Lage zweier Nadeln aus, ob sie „ex aequo sitae sunt, d. h. hooft aen hooft“ oder „situ dissident, d. h. hooft aen steert“.

13) Lusus novem scruporum, an den „ludus latrunculorum“ der Alten erinnernd.

14) Thomas und Dromo geben sich gegenseitig gute Ermahnungen über das Verhalten bei ihren täglichen Beschäftigungen, beim Aufstehen, beim Ankleiden, beim Morgengebet, auf dem Wege zur Kirche und Schule, beim Essen und Trinken.

---

14) Ludovicus Vives.

Linguae Latinae exercitatio.

Die Dialog-Sammlung des grossen Spaniers, dem die Geschichtsforschung der Pädagogik erst in neuerer Zeit den verdienten Ehrenplatz unter den Begründern der modernen Erziehung zuerkannt hat, wurde am Hofe der schöngeistigen Fürstin Mencia da Mendoza zu Breda am Tage Mariä Heimsuchung des Jahres 1538 abgeschlossen.

Der Lebenslauf und das pädagogische System des Johannes Ludovicus Vives[1]) dürfen gegenwärtig in ihren Hauptzügen als bekannt gelten, nur an eine charakteristische Aeusserung über

[1]) Aus der allgemeinen Vives-Litteratur sei hier nur genannt 1) Die Vita Vivis von Gregor Majans im 1. Bande der von ihm besorgten grossen Ausgabe des Vives (Joannis Ludovici Vivis Valentini opera omnia, distributa et ordinata in argumentorum classes praecipuas a Gregorio Majansio, Tom. 1—8, Valentiae Edetanorum 1782/90), — 2) Namêche, Mémoire sur la vie et les écrits de J. L. Vives in Mémoires couronnés par l'Académie Royale, XV, 1. partie, Bruxelles 1841, S. 13—122, — 3) der sehr brauchbare Artikel von A. Lange in K. Schmids Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens, IX, Gotha 1873, S. 737—814, — 4) die Uebersetzungen ausgewählter Schriften des Vives von R. Heine (Pädagogische Bibliothek, Bd. 16, Leipzig [1883]), J. Wychgram (Pädagogische Klassiker, 14. Bd., Wien & Leipzig 1883) und F. Kayser (Bibliothek der katholischen Pädagogik, 8, Freiburg i. B. 1896), von denen jedoch keine unsere Dialoge aufgenommen hat. Ueber eine soeben erschienene wohlgelungene Uebersetzung derselben von J. Broering vgl. unten das bibliogr. Verz. No. 97. — Ueber das pädagogische System des Vives handelt eingehend und gut Franz Kuypers, Vives in seiner Pädagogik. Eine quellenmässige und systematische Darstellung. Kieler Inauguraldissertation. Druck von B. G. Teubner in Leipzig 1897. (Auch in die Neuen Jahrbücher für Philologie u. Pädagogik aufgenommen).

Ueber die Exercitatio speziell vgl. R. Heine, Das lateinische Uebungsbuch des Humanisten Johannes Ludwig Vives in den Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik, 122. Bd., Leipzig 1880, S. 437—453.

den Gebrauch der lateinischen Sprache aus den Büchern „De disciplinis" soll hier erinnert sein. Vives schreibt im 3. Kapitel des 3. Buches[1]): „Die Schüler sollen zuerst ihre Muttersprache, die ihnen zu Hause angeboren ist, reden, und der Lehrer soll ihre Fehler verbessern. Dann erst sollen sie nach und nach Latein lernen. Zunächst mischen sie in die Muttersprache hinein, was sie vom Lehrer Lateinisches gehört oder was sie selbst gelesen haben. So soll anfangs ihre Sprache gemischt sein aus Muttersprache und Latein. Ausser der Schule aber sollen sie die Muttersprache reden, damit sie sich nicht etwa an einen Mischmasch von Sprachen gewöhnen . . . Allmählich aber schreitet die Ausbildung vor, und die Schüler werden Lateiner im engeren Sinne. Jetzt müssen sie versuchen, ihre Gedanken lateinisch auszudrücken, denn nichts dient so sehr dazu, eine Sprache zu lernen, als die fortwährende Uebung in derselben. Der sich schämt, eine Sprache zu sprechen, hat kein Talent für dieselbe. Wer ein Jahr nach Beginn des Unterrichts noch sich weigert, lateinisch zu sprechen, der muss nach Massgabe seines Alters und der Umstände mit Strafen dazu gebracht werden."

Das Gesprächbuch des Vives, das der Einübung des Lateinischen dienen soll und dementsprechend den Titel „Linguae Latinae exercitatio" führt, wurde 1539 zuerst gedruckt — Ausgaben von 1538, die vielfach citiert werden[2]), giebt es nicht — und überall dankbar in die Schülerlektüre aufgenommen, so dass in kurzer Zeit zahlreiche Auflagen nötig wurden[3]). Vives

---

[1]) Uebersetzung nach Kayser a. a. O. S. 245.

[2]) So nennt z. B. noch Kayser a. a. O. S. 162 Ausgaben von Breda 1538 und Köln 1538, und auch mir wurden bei meinen Umfragen Drucke von Basel 1538 und Köln 1538 verzeichnet. Bei näherer Nachforschung stellte es sich jedoch heraus, dass die Jahreszahl 1538 für die Drucke auf Verwechselung mit der Bemerkung des Autors über den Abschluss des Werkes (Bredae Brabanticae, die Visitationis D. Virginis, 1538) am Schlusse des letzten Gespräches beruhte.

[3]) Verzeichnis der Ausgaben:

1) Linguae Latinae Exercitatio Joan. Lodov. Vivis Valentini: libellus valde doctus, et elegans, nuncque primum in lucem editus, una cum rerum, et verborum memorabilium diligentissimo indice: Parisiis: apud Joannem Foucher, et Vivantium Gaultherot, via Jacobaea 1539. (Originalausgabe, nach Majans, Vita Vivis a. a O. S. 145).

2) LINGUAE ‖ LATINAE ‖ EXERCITATIO. ‖ JOAN. LODO. VIVIS VALENTIN. ‖ Libellus valde doctus & elegans, ‖ nunćque primum in lucem editus, ‖ Unà cum rerum et verborum memorabilium ‖ diligentiſſimo Indice. ‖ . . . BASILEAE. [A. E.] Basileae, per Robertum ‖ Winter, mense Martio. ‖

beabsichtete mit seinem Werke, den Schülern für den gesamten Bereich des täglichen Lebens in Schule und Haus bis in die kleinsten Teile hinein mit den richtigen lateinischen Bezeichnungen an die Hand zu gehen, und er zog deshalb mit peinlicher Sorg-

---

Anno M.D.XXXIX. (St. B. Augsburg, K. B. Erfurt, U. B. Freiburg, U. B. Jena, U. B. Königsberg, K. B. Stuttgart, Herz. B. Wolfenbüttel, U. B. Würzburg).

3) Lyon 1539 [Lugduni, sub scuto Coloniensi, Apud Joannem & Franciscum Frellceos, fratres. M. D. XXXIX] (L. B. Cassel).

4) Mailand 1539 (U. B. München).

5) Augsburg 1541 (U. B. Freiburg, U. B. München, H. B. Wien).

6) Basel 1541 (Herz. B. Gotha).

7) Lyon 1543 (U. B. Freiburg).

8) Köln, J. Gymnicus 1546 (U. B. Erlangen, U. B. Freiburg).

9) Augsburg, Philipp Ulhard 1547 (H. u. St. B. München, U. B. München, St. B. Nürnberg).

10) Paris, J. Roigny 1547 (Bibl. Mazarine Paris, nach Massebieau a. a. O. S. 472).

11) Antwerpen, Joh. Steels 1548 (H. u. St. B. München).

12) Lyon 1548, mit Kommentar des Petrus Motta und Index Latino-Hispanicus des Joannes Ramirus [seitdem häufig, ausführlicher Titel No. 13] (Nach Majans a. a. O. S. 157).

13) Antwerpen 1552 (Linguae Latinae exercitatio. Joan. Lodovico Vive autore. Eiusdem ad veram sapientiam Introductio. Cum Petri Mottae Complutensis Graecarum, priscarumque dictionum, ac subobscurorum locorum interpretatione: quam in fine libri post Indicem rerum ac verborum invenies. Adiecto indice alphabetico vocum difficiliorum, in vulgarem Hispanum, Gallicum, ac Belgicum sermonem explicato. Antverpiae, In aedibus Joan. Steelsii. M. D. LII) (U. B. Breslau, H. u. St. B. München, U. B. München).

14) Lyon, Seb. Gryphius 1553 (H. u. St. B. München, B. Nat. Paris nach Massebieau S. 173).

15) Mexico 1554, mit Kommentar des Spaniers Cervantes Salazar und einer eigenen Dialogsammlung desselben (Dialogos de Luis Vives, anadidos por el Dr. Cervantes. Mexico 1554. Bl. 228a: Francisci Cervantes Salazari, Toletani, ad Ludovici Vivis Valentini exercitationem aliquot dialogi. — Ausführlich beschrieben bei Brunet, Manuel du libraire V, Sp. 1335, vgl. Massebieau S. 179).

16) Basel 1555, im 1. Bande der Opera (Jo. Lodovici Vivis Valentini opera, in duos distincta Tomos, [Tom. 1] Basileae Anno MDLV).

17) Paris, Maur. Menier 1555 (Bibl. Mazarine, nach Massebieau S. 176).

18) Paris, Gabr. Buon 1556, mit französischer Uebersetzung des Benjamin Jamin [seitdem häufig] (Dialogues de Jean Loys Vives traduits du latin en francois pour l'exercice des deux langues, par Benjamin Jamin. Paris, Gabriel Buon 1556. — Nach Brunet a. a. O. V, Sp. 1334).

19) Paris, Gabr. Buon 1558, mit Kommentar des Housteville, der jedoch schon früher gedruckt sein muss (Linguae Latinae exercitatio. Joan. Lod. Vive Autore. Cui nuper accessit subobscurarum dictionum interpretatio gallica, per AEgidium de Housteville, Sanctimarianum, Constantinatem in gymnasio Montano studiosae iuventutis institutorem Cadomi: Cum Petri Mottae Com-

falt alle nur denkbaren Dinge und Verhältnisse in die Gespräche hinein. Wenn der Sprachschatz seiner Zeit erschöpft war, holte er neues Material aus den technischen Schriften der Alten; genügte das Lateinische nicht, so wurde das Griechische heran-

---

plutenfis prifcorum Graecorumque verborum ac locorum difficilium explicatione: quae omnia in libri fine invenies. Parisiis Apud Gabrielem Buon, in Claufo Brunello, fub figno divi Claudij. 1558 (H. u. St. B. München).

20) Lyon, Gabr. Cotier 1560 (Les dialogues de Jean Loys Vives: pour l'exercitation de la langue latine. En latin et en françois, pour la commodité de ceux qui voudront conferer l'une à l'autre langue. A Lyon, à L'Escu de Milan, par Gabriel Cotier, 1560 (Bibl. Mazarine, nach Massebieau S. 176; U. B. Tübingen).

21) Lyon 1562 (K. B. Dresden, U. B. Leipzig).

22) Augsburg, Matthaeus Francus 1564 (St. B. Augsburg, U. B. Breslau, H. u. St. B. München, U. B. München, U. B. Würzburg).

23) Lyon 1564 (Bibl. de l'Arsenal Paris nach Massebieau S. 176).

24) Köln 1565 (U. B. Strassburg).

25) Venedig, Vincentius Valgrisius 1565 (St. B. Hamburg, H. u. St. B. München, H. B. Wien).

26) Köln 1566 (Nach Heine a. a. O. S. 439).

27) Paris, G. Buon 1566 (nach Brunet, V, Sp. 1334).

28) Prag 1567 (U. B. Breslau).

29) Köln 1568 (U. B. Freiburg).

30) Antwerpen 1569 (St. B. Hamburg).

31) Venedig 1569 (U. B. München).

32) Antwerpen, Guil. Cuzmann 1571 (Nach Brunet, V, Sp. 1334).

33) Nürnberg 1571 (Mit Kommentar des Freigius, seitdem öfter, genauen Titel s. No. 45 Nach Majans S. 157).

34) Nürnberg 1572 (Bibl. Sainte-Geneviève, nach Massebieau S. 177).

35) Venedig 1572 (H. B. Wien).

36) Köln 1573 (K. B. Stuttgart).

37) Nancy, Janson 1573 (Nach Brunet V, Sp. 1334).

38) Paris 1573 (K. B. Haag).

39) Alcala, Joan. Gratian 1574 (Mit spanischer Uebersetzung von Gabriel de Aulon, nach Majans S. 159).

40) Augsburg, Mich. Manger 1574 (St. B. Augsburg, U. B. Breslau, H. u. St. B. München).

41) Köln 1576 (St. B. Frankfurt a. M.).

42) Paris 1578 (Nach Brunet, V. Sp. 1334).

43) Valencia 1578 (Nach Majans S. 157).

44) Augsburg 1582 (K. B. Stuttgart).

45) Nürnberg 1582 (Colloquia. Sive exercitatio Latinae linguae Joannis Lodovici Vivis Valentini. Joan. Thomae Freigii notis ex praeftantiffimis quibusque autoribus defumtis, illustrata. Noribergae MDLXXXII. [A. E.] Typis Gerlachianis (U. B. Breslau, Herz. B. Darmstadt, St. B. Frankfurt a. M., U. B. Halle, H. u. St. B. München, St. B. Nürnberg, U. B. Tübingen).

46) Köln, Horst 1583 (U. B. Erlangen).

47) Nürnberg 1583 (Nach Majans S. 157).

gezogen und, wo auch dieses nicht ausreichte, zu neuen Bildungen nach der Analogie geschritten. Diese wohlanzuerkennende Absicht des Humanisten, eine möglichst weitgehende praktische

48) O. O. Jakob Stoer 1583 (P. B. Münster).

49) Antwerpen 1584 (K. B. Berlin).

50) Venedig 1584 (U. B. München).

51) Lyon 1585 (Nach Majans S. 157).

52) Nürnberg 1585 (U. B. Breslau, Herz. B. Wolfenbüttel).

53) Nürnberg 1586 (Herz. B. Darmstadt, K. B. Erfurt, U. B. Freiburg, St. B. Nürnberg).

54) Speyer, B. Albin 1587, Auswahl mit deutscher Uebersetzung (Jo. Lud. Vivis Dialogi 12. apprime elegantes, ex Latino & Gallico in Germanicam linguam fideliter translati. Auctore Alberto Oelingero. Spirae, Bernhard. Albin 1587. Vgl. G. Draudius, Bibliotheca classica, Francofurti 1625, S. 1344. — U. B. Giessen).

55) O. O. Jakob Stoer 1587 (Herz. B. Darmstadt).

56) Nürnberg 1589 (U. B. Breslau, St. B. Nürnberg, H. B. Wien).

57) Nürnberg, (Katharina Gerlach) 1593 (K. B. Dresden, H. u. St. B. München).

58) Köln 1594 (St. B. Augsburg).

59) Nürnberg, Kauffmann 1594 (U. B. Erlangen, U. B. Freiburg, K. B. Hannover, U. B. Strassburg).

60) Venedig 1597 (Herz. B. Wolfenbüttel).

61) Lyon 1605 (K. B. Hannover).

62) Saragossa, J. Quartanet 1607 (Nach Majans S. 157).

63) O. O. 1607 (U. B. Strassburg).

64) Lyon, Rigaud 1612 (Nach Brunet V, Sp. 1334).

65) Venedig, Dominicus de Imbertis 1612 (Nach Majans S. 157).

66) Barcinone 1615 (Nach Majans S. 157).

67) Bremen 1618 (Pueritiae et adolescentiae sapiens informatio, Quam Johannes-Ludovicus Vives Valentinus complexus est dialogis XXV, introductione ad sapientiam & Satellitio animi; In spem virilis laboris jucundi et tranquillae senilis quietis: Recens philologicis notis, argumentis monitisque moralibus illustrata. Bremae Typis Thomae Villeriani, scholae typographi, Anno MDCXIIX. — K. B. Berlin, G. Herz. B. Weimar).

68) Lermae 1619 (Nach Majans S. 158).

69) Würzburg, Sebast. Fleischman 1619 (Colloquia puerilia Latino germanica Joachimi Camerarii, & Jo. Lud. Vivis cum interpretatione Polonica. — Nach Draudius, Bibl. class. S. 1323).

70) Halle 1621 (Colloquia scholastica ex Ludovico Vive, Maturino, Corderio & Erafmo Roterodamo. Conscripta, In usum Scholae Halensis seorsim excusa, Jamque Bono publico et privato vernaculo sermone exposita. Studio & operâ Michaelis Meisteri Zittaviâ Lusatii, Scholae Halensis collegae. Halae Saxonum Typis Petri Fabri, Impensis Michaelis Oelschlägels. M.D.C.XXI. (K. B. Berlin). Von Vives sind hier folgende Dialoge aufgenommen: 1—7. 10—15. 17. 23—25.

71) Leipzig 1621 (Colloquia lectiora ex colloquiis Ludov. Vivis, scriptis

Verwendung der lateinischen Sprache zu ermöglichen, brachte aber auch einen Vives nicht ohne Grund zum Vorwurf gemachten Uebelstand mit sich, dass nämlich die Lektüre der Schrift durch

---

Er. Roterodami etc. . . . Jac. Pontani a Guil. Ursino in unum volumen comportata. — U. B. Greifswald).

72) Nürnberg 1622 (Nach Majans S. 157).

73) Wittenberg 1622 (K. B. Dresden).

74) Wittenberg 1625 (K. B. Berlin, K. B. Erfurt, U. B. Strassburg).

75) Saragossa 1627 (Nach Majans S. 158).

76) Paris 1628 (U. B. Rostock).

77) Leipzig 1629 (U. B. Greifswald).

78) Leuwarden 1641 (K. B. Berlin).

79) Madrid 1644 (Nach Majans S. 158).

80) Frankfurt a. M. 1650 (U. B. Erlangen).

81) Paris 1665 (Bibl. de l'Arsenal nach Massebieau S. 176).

82) Florenz 1708 (Mit italienischer Uebersetzung, mehrmals wiederholt. Nach Majans S. 161).

83) Mailand 1710 (Nach Majans S. 158).

84) Venedig 1716 (Nach Namêche a. a. O. S. 84).

85) Venedig 1718 (Nach Majans S. 161).

86) Valencia, Anton Batle 1723 (Mit spanischer Uebersetzung des Christophorus Coretus († 1760), mehrmals wiederholt. Nach Majans S. 160).

87) Valencia 1749 (Nach Majans S. 160).

88) Rom 1751 (H. u. St. B. München).

89) Ulm 1753 (U. B. Freiburg).

90) Valencia 1765 (Nach Namêche S. 83).

91) Valencia 1768 (Nach Majans S. 160/1).

92) Valencia 1780 (Edit. 7. — U. B. Rostock).

93) Leipzig 1781 (Corderii et Ludovici Vivis Colloquia scholastica curante Basedovio. — St. B. Lübeck).

94) Valencia 1782. (In der oben citierten Majans'schen Ausgabe der Opera des Vives, Tom. I, S. 280—432).

95) Parma 1836 (Nach Lange a. a. O. S. 796).

96) Turin 1849 (Jo. L. Vivis Colloquia. Editio Altera Adnotatiunculis Aucta. Augustae Taurinorum Ex Officina Regia An. MDCCCXXXXVIIII. — U. B. Tübingen).

97) Die Dialoge des Johann Ludwig Vives. Zum ersten Male vollständig ins Deutsche übertragen von Dr. Julius Bröring. Oldenburg i. Gr. 1897. — Die Lektüre dieser ersten deutschen Uebersetzung des Gesamtwerkes möge den Kulturhistorikern angelegentlichst empfohlen sein.

98) Basel, Joh. Oporinus o. J. (Herz. B. Darmstadt, P. B. Münster).

99) Köln o. J. (Herz. B. Darmstadt, K. B. Dresden, U. B. Freiburg, K. B. Haag, H. u. St. B. München, U. B. München, K. B. Stuttgart, U. B. Tübingen).

100) Nürnberg o. J. (K. B. Dresden, K. B. Erfurt, U. B. Erlangen, P. B. Münster, U. B. Strassburg, K. B. Stuttgart).

101) Vici (Ausonae) apud Petrum Moreram
102) Ex officina Pauli Campins
103) Apud Petrum Escuder

} o. J. nach Majans S. 158.

die fast erdrückende Fülle des Materials zu sehr erschwert wird. Um das Verständnis zu erleichtern, schlug man zwei verschiedene, aber auch zweckmässig mit einander zu vereinigende Wege ein; man schrieb entweder Erklärungen der schwierigen Worte und Stellen, oder man setzte neben den lateinischen Text eine Uebersetzung in der Sprache seines Landes. Nachdem vom Autor selbst schon einige kurze Bemerkungen am Rande des Textes angebracht waren, gab die erste selbständige Erklärung Petrus Motta Complutensis, ein Schüler des berühmten Antonius Nebrissensis, Professor der schönen Wissenschaften in Grenada. (Bibl. Verz. No. 12.) In seiner Vorrede an die Leser beginnt Motta mit einem Lobe des Werkes, das nicht nur durch den eleganten Stil ausgezeichnet sei, sondern auch durch die Reinheit des Inhalts, und sich in dieser Beziehung vorteilhaft unterscheide von den Schriften des Plautus und Terenz. Wegen dieser Vorzüge hat Motta die Schrift allen Freunden und Bekannten, speziell den Lehrern für den Unterricht empfohlen. Letztere haben eifrig mit der Lektüre der Gespräche begonnen, aber mitten auf dem Wege Halt machen müssen, da ihnen das genügende Verständnis der Sätze, namentlich wenn griechische Worte vorgekommen, ausgegangen ist. Darauf haben sie Motta gebeten, eine Erklärung der schwerverständlichen Ausdrücke zu geben, und der Erhörung dieser Bitte ist sein Kommentar entsprungen. Motta geht zunächst die einzelnen Gespräche durch, um alle ungewöhnlichen Vokabeln der Reihe nach, wie sie ihm begegnen, zu erklären, und giebt dann noch in alphabetischer Folge eine Uebersetzung solcher Worte ins Spanische, Französische und Belgische. — Aber trotzdem reichte sein Kommentar noch nicht aus. Er hatte auch noch zu grosse Voraussetzungen gemacht und seine Bemerkungen mehr für wissenschaftlich schon einigermassen Gebildete, als für Schüler geschrieben. Das klagt uns Aegidius de Housteville Sanctimarius Constantinas, Cadomi studiosae iuventutis in gymnasio Montano institutor, der seinerseits das von Motta und „noch einem anderen Scholiasten" Versäumte durch eine Uebersetzung der schwierigen Worte ins Französische nach alphabetischer Ordnung nachholt. Seine Vorrede ist unterzeichnet: Cadomi ex schola Montana, pridie Calend. Mart. 1553. (Bibl. Verz. No. 19.)

Im folgenden Jahre folgte ein neuer mir leider nicht zugänglicher Kommentar von Francesco Cervantes Salazar, geb. ca. 1515 zu Toledo, mit Vives wohl von Brügge her bekannt, seit 1550 Professor der Rhetorik an der Universität Mexiko, über

den Massebieau S. 178—203 eingehend gehandelt hat. Salazar fügte seiner Erklärung noch 7 eigene Dialoge zu, von denen die 4 ersten, schon in Spanien geschriebenen verschiedene Spielarten zum Gegenstand haben, die Vives vergessen hätte, während die 3 letzten, in der neuen Welt verfassten mexikanische Verhältnisse behandeln, wie ihre Titel schon beweisen: Academia Mexicana, Civitas Mexicus interior, und Mexicus interior. Näheres bei Massebieau a. a. O., s. auch das Bibl. Verz. No. 15[1]).

Fast zwei Jahrzehnte später (Bibl. Verz. No. 33 u. 45) nahm sich auch ein deutscher Erklärer unseres Werkes an: Johann Thomas Freigius, ein begeisterter Anhänger des Ramus, geb. 1543 zu Freiburg i. B., nach längerer durch einen dreijährigen Aufenthalt in Basel unterbrochener Lehrthätigkeit in der Vaterstadt 1576—1582 Rektor des Gymnasiums zu Altdorf. † 1583[2]). Nach einigen einleitenden Bemerkungen über die Bedeutung der freimütigen Philosophie des Vives, deren Lücken von Ramus ergänzt seien, giebt er in der „Carolo à Castelleto, Castelli et castri noni Baroni etc. zugeeigneten Vorrede seiner Ausgabe ein beachtenswertes Urteil über die Dialoge ab. Er hat dieselben von Jugend an mit Eifer gelesen und zu seiner Freude gesehen, dass sie „fast in allen Schulen“ um die Wette erklärt wurden, hat aber auch die alte Klage über die Schwierigkeit der Vokabeln vernommen. Diese Beschwerden sind bei ihm, gerade wie bei den früheren Kommentatoren, die Veranlassung gewesen, die Erklärungen, welche er schon vor langer Zeit, noch fast als Knabe, zusammengetragen, dem Drucke zu übergeben.

Freigius giebt zunächst vor jedem Dialoge eine kurze Exposition desselben mit Erklärung der entweder nach dem Charakter der Sprechenden eigens gebildeten oder von gewissen typischen Persönlichkeiten herübergenommenen Namen. Nach den einzelnen Dialogen folgt der Kommentar, der weit reichhaltiger ist, als die ausgenutzten Arbeiten der Vorgänger und u. a. auch den antiken Quellen, welchen die technischen Ausdrücke entnommen sind, besondere Berücksichtigung zu teil werden lässt. Die Er-

---

[1]) Die 3 letzten Dialoge sind neu herausgegeben von J. Garzia Icazbalceta, der ein lange Zeit vergeblich gesuchtes Exemplar des Werkes aufgefunden hat: Tres dialogos latinos que Francisco Cervantes Salazar escribió e imprimió en México en dicho anno. Los reimprime, con traducion castellana y notas, Joaquin Garcia Icazbalceta, etc. Mexico 1875.

[2]) Vgl. den Artikel von Stintzing in der Allgemeinen deutschen Biographie, Bd. 7, S. 341 ff.

klärung beschliessen jedes Mal aus den Gesprächen gezogene Sentenzen.

Diese von Freigius gewählte Anordnung hat „Matthias Martinius, rector scholae Bremensis et sacrarum litterarum professor"[1]), für seine im Jahre 1618 zu Bremen erschienene kommentierte Ausgabe der Exercitatio beizubehalten für gut befunden, nur mit der einen den Gebrauch des Werkes erleichternden Abweichung, dass die Anmerkungen nicht an den Schluss der einzelnen Dialoge, sondern gleich unter den Text gesetzt sind. Einen Fortschritt über Freigius bezeichnen die Noten philologischer Natur, bei denen Martini noch mehr als sein Vorgänger die verschiedenen Sprachen zur Vergleichung herangezogen hat. Auch die moralischen Sentenzen sind mindestens um das Doppelte vermehrt.

Als Kommentator der Exercitatio ist endlich noch Laurentius Palmyrenus, ein Schüler des Vives, zu nennen, dessen von dem Valentiner Drucker Sanahuja veröffentlichte Arbeit aber schon Majans nicht mehr zu Gesicht bekommen hat (A. a. a. O. S. 159).

Uebersetzungen erfolgten ins Deutsche, Französische, Italienische, Polnische und Spanische (vgl. das bibliogr. Verz.).

Das 25 Dialoge zählende Werk des Vives ist dem Sohne Karls V., dem jungen Philipp, nachmaligem Könige Philipp II., gewidmet. Die kurze Dedikation beginnt mit einem Lobe der lateinischen Sprache und schliesst mit den Worten: „Conscripsi in usum Latinae linguae primam loquendi exercitationem, quam pueris, ut spero, conducibilem tibi principi puero visum est dicare, cum propter patris tui benevolentiam erga me summam, tum quod in animo tuo ad rectos mores formando optime de Hispania, hoc est: patria mea, merebor, cuius salus sita est in tua probitate ac sapientia. Sed haec a Joanne Martinio Siliceo, institutore tuo, et copiosius audis et crebrius."

1) Die Magd Beatrix weckt die beiden Knaben Emanuel und Eusebius, die ihrer Gewohnheit gemäss einmal wieder recht lange geschlafen haben, und überwacht voller Sorgfalt ihr Ankleiden. Sie fragt Emanuel, ob er ein frisches Hemd wolle. Dem ist aber das alte noch rein genug. Er will ein leichtes Gewand, um besser Ball spielen zu

[1]) Matthias Martini, geb. 1572 zu Freienhagen im Waldeckischen, 1595 Hofprediger zu Dillenburg, 1596 Professor in Herborn, 1607 Pastor in Emden, 1610 Rektor des Gymnasiums zu Bremen, † 1630, schrieb ein vielgebrauchtes Lexicon philologicum. Vgl. den Artikel von Cuno in der Allgemeinen Deutschen Biographie, 20. Bd., S. 214.

können u. s. w. An jedes Kleidungsstück schliessen sich ein paar Worte. Beatrix lässt sich dabei alles gefallen, nur „hässlich" darf man sie nicht nennen. Der vielen Unterweisungen müde wollen die Knaben weglaufen, aber Beatrix tritt ihnen mit all' ihrer Energie in den Weg. Sie müssen sich erst gründlich waschen und ihr Gebet verrichten. Auch fällt Beatrix ein, dass Emanuel noch kein reines Taschentuch hat. Dass die Knaben keine allzu grosse Achtung vor ihrer sorgsamen Wärterin haben, beweisen die Worte, mit welchen Emanuel sie sich fortscheren heisst, als sie am Schluss noch Betrachtungen anstellen will über ein gutes Leben: „Willst Du machen, dass Du wegkommst, Du Sophistin? Fort, oder ich treibe Dich mit diesem Stiefel, oder ich reisse Dir den Schleier vom Kopf!"

2) Ein Knabe begrüsst am Morgen Vater, Mutter und Geschwister. Die zärtliche Mutter ängstigt sich, dass das Söhnchen einmal in der Nacht infolge leichter Kopfschmerzen aufgewacht ist. Der Hund Ruscio begrüsst wedelnd sein junges Herrchen und erhält zur Belohnung ein Stück Brot. Darauf unterhält sich der Vater mit dem Sohne über die Notwendigkeit der Schule.

3) Ein Vater bringt seinen Sohn zum Lehrer Philoponus, damit er ihn „vom Tiere zum Menschen" mache. Philoponus hat vor seinem Kollegen Varro den Vorzug bekommen, weil letzterer eine zu grosse Zahl von Schülern angenommen hat.

4) Cirratus und Praetextatus wollen zur Schule des Lehrers Philoponus, wissen aber den Weg nicht. Der Knabe Titivillitium, der in der Nähe wohnt, entzieht sich ihrer Frage, da Praetextatus nicht mit ihm hat spielen wollen. Er hat übrigens auch, anstatt sich spielend herumzutreiben, daheim bleiben und das Haus verwahren sollen, da seine Mutter und Schwester nach St. Anna gegangen sind, wo sie eine Käsefrau nach dem Kirchweihfeste am vorigen Tage zu geronnener Milch eingeladen hat. Eine alte Frau, die sechs Jahre neben der Schule gewohnt und dort ihren ältesten Sohn und zwei Töchter geboren hat, beschreibt ihnen den Weg, aber so kompliziert, dass sie es nicht behalten können. Deshalb ruft sie Threschen herbei, dass sie die Knaben führe. Sie nehmen den Weg über den Markt, wo der leichtsinnige Cirratus versucht, eine Obstfrau zu bestehlen, so dass Threschen froh ist, ihre Gefährten los zu werden.

5) Der Lehrer giebt Lusius Unterweisungen in der Kunst des Lesens und schickt ihn dann fort zu seinen Kameraden, damit er das Vorgeschriebene auswendig lerne. Aeschines ist bereit, mit ihm zusammen zu studieren, aber leise, damit die Mitschüler nicht gestört werden. Lusius hat jedoch von seinem Onkel, der früher in Bologna studiert hat, gehört, dass man alles besser lerne, wenn man es laut hersage. Für diesen Fall verweist Aeschines den Freund in den Garten.

6) Corneliola empfängt ihren aus der Schule heimkehrenden Bruder

Tulliolus und staunt über die Figuren, die auf seiner Tafel stehen. Sie sähen aus wie lauter Ameisen und Mücken. Tulliolus belehrt die Schwester, dass es Buchstaben wären. Nachdem er sein Schreibzeug beiseite gelegt, ruft er die Brüder Scipio und Lentulus zum Spiele. Sie spielen nach der Reihe 1) Nüsse ins Grübchen werfen, 2) Grad oder Ungrad mit Nadeln, 3) Würfel, 4) ein Brettspiel mit zweifarbigen Steinchen[1]), 5) Karten.

7) Piso erzählt Nepotulus auf seine Frage, ob sie auch gut lebten in der Schule, ausführlich von ihren zwar bescheidenen, aber gesunden Mahlzeiten. Als Morgenimbiss (jentaculum) wird ein Butterbrot mit ein paar Früchten gereicht. Zum Spätfrühstück (prandium) giebt es Rührmilch, Brei, Gemüse und gehacktes Fleisch, an Fasttagen frische Fische oder, falls die nicht zu haben, eingesalzene Häringe. Das Vesperbrot (merenda) besteht aus Brot, Mandeln, Nüssen, Feigen und Rosinen, im Sommer aus Aepfeln, Birnen, Kirschen oder Pflaumen. Die Hauptmahlzeit (cena) beginnt in der Regel mit klein geschnittenem und mit Essig und Oel angemachtem Salat. Dann giebt es gekochte Hammelkaldaunen mit Würzelchen und getrockneten Pflaumen oder auch Pasteten. Als Hauptgang folgt darauf ein Braten, meist vom Kalbe, im Frühjahr auch zuweilen vom jungen Zickchen. An Fasttagen wird das Fleisch durch Eier ersetzt, geröstete, gebackene oder gesottene, die entweder einzeln für sich genommen oder in einer Pfanne zum Kuchen vermengt werden. Den Nachtisch bilden Rettige, frische — keine alten und faulen — Käse, Birnen, Pfirsiche unnd Quitten. Durch diesen Bericht ist Nepotulus so neugierig gemacht, dass er bittet, einmal mitessen zu dürfen, was der Lehrer auf Pisos Bitten gestattet. Um 6 Uhr befiehlt der für die Woche bestimmte architriclinius, Tisch, Stühle, Teller, Gläser u. s. w. zum Mahle bereit zu setzen. Die Küchendirne Lamia hat wieder, wie gewöhnlich, die Becher nicht rein ausgetrocknet. Bei Tisch erkundigt sich der Lehrer, der sorgfältig über das Benehmen der einzelnen Knaben wacht und nach allen Seiten heilsame Ermahnungen austeilt, nach der Herkunft des Nepotulus. Er ist aus Brügge und hat dort unter Johannes Thomas Nervius studiert. Vives leide stark an Gicht[2]). Der Unterlehrer fordert die Knaben auf, sich etwas mehr mit Nepotulus zu befassen. Er selbst kommt ihm etwas vor und fordert ihn auf, den Rest seines Bechers zu leeren, was Nepotulus jedoch nicht gewohnt ist. Darauf unterhält sich der Lehrer mit dem Unterlehrer über wissenschaftliche Fragen, ohne jedoch die Knaben auch nur einen

---

[1]) Nach dem Kommentar des Freigius der „ludus duodecim scriptorum" der Alten.

[2]) Vgl. Kayser a. a. O. S. 157, wo eine Aeusserung des Vives an den kaiserlichen Legaten de Praet (Opera, Tom. VII. S. 136) angeführt wird, dass „fast alle Gliedmassen bis zu den Schultern hinauf ihn überaus schmerzten, so dass er sein Ende herbeiwünschte".

Augenblick unbeachtet zu lassen. Gingolfus soll die Lippen nicht mit der Hand, sondern mit der Serviette abputzen, Dromus liegt mit den Manschetten im Fett u. s. w.

8) 4 Knaben: Nugo, Graculus, Turdus und Bambalio, setzen sich an einer belebten Strasse auf einen Balken und unterhalten sich mit grosser Geschäftigkeit — „Garrientes“ lautet die Ueberschrift des Gespräches — über alles, was ihnen dort begegnet oder in den Sinn kommt; zunächst über das Holz ihres Balkens, darauf, als Graculus nach der Tageszeit fragt, über ihre neue Glocke, die eben gegossen ist. Nugo hat beim Gusse eine ganze Schar abergläubischer schwangerer Weiber über die Rinnen springen sehen. Graculus hat seine Uhr verloren, als er neulich Pflaumen gestohlen und vor dem Hunde des Gärtners hat fliehen müssen. Dann lenken bewaffnete französische Kaufleute, die Wein heranbringen, die Aufmerksamkeit auf sich. Von einer vorübergehenden, in schlechtem Rufe stehenden Frau und einer anderen, die am vorigen Tage Drillinge geboren, wird das Gespräch auf die Gemahlin des Grafen von Holland gebracht, die infolge des Fluches einer Bettlerin auf einmal so viele Kinder geboren haben solle, als Tage im Jahre seien[1]). Nugo erzählt von Mannius, der vom Versemacher zum Jäger geworden, und seinem Begleiter, dem Würfelspieler Curius. Da beginnt plötzlich eine Nachtigall ihr Lied. Nugo erinnert an den Bericht des Plinius[2]), dass das Tierchen in Gegenwart der Menschen länger und schöner singe, und erzählt als Grund dieser Thatsache die Geschichte von dem Streite zwischen der Nachtigall und dem Kuckuck, den der Esel zu Gunsten des letzteren entschieden, worüber die Nachtigall nun den Menschen ihr Leid klage. Bei der Bemerkung des Graculus, dass das ein Stoff für einen Dichter sei, springt das Gespräch auf die schmutzigen Magister der Pariser Hochschule über, die aussähen wie Köche und Eseltreiber. Dann kommen merkwürdige Persönlichkeiten aus der Stadt an die Reihe: der infolge unglücklicher Liebe abgemagerte Clodius; Lusco, der nun im Laden stehen, die Leute mit Bücklingen empfangen, halsbrecherische Leitern hinauf und hinunter steigen, seine Waren ausbreiten und wieder fortpacken müsse, alles weil er früher des Studiums überdrüssig gewesen u. s. w. Gewährsmann ist meistens der Briefbote. Das Erscheinen des Observators macht dem Gespräche endlich ein Ende. Die Knaben stellen sich natürlich, als wenn sie eine wissenschaftliche Unterhaltung geführt, und richten gleich eine Frage über eine Vergil-Stelle an ihn, so dass er erbaut von ihrem Fleisse von dannen geht.

---

[1]) Das von L. Guicciardini im 3. Teile seiner Belgicae descriptio (Pars tertia sive Belgica foederata, Amsterdami 1635, S. 137 ff.) berichtete wunderbare Ereignis soll im Jahre 1276 stattgefunden haben. Der Kommentar des Freigius handelt ausführlich darüber.

[2]) Plinius, Nat. hist. X, 29. 43.

9) Misippus, Philippus, Misospudus und Planetes beschliessen an einem freien Schultage einen Ausflug nach Boulogne an der Seine, haben aber ein Unglück nach dem andern. Philippus will einen Zelter reiten, der hat keine Maul- und Ohrenriemen, und der Brustriemen ist entzwei. Beim Aufsteigen setzt Philippus zuerst den rechten Fuss in den Steigbügel. Misippus hat sich für vieles Geld ein ziemlich unbrauchbares Mietspferd erstanden. Misospudus und Planetes ziehen es vor, einen Wagen zu nehmen, können aber erst mit dem Kutscher nicht einig werden und brechen nachher, da jener sie aus Rache über einen holperigen Weg fährt, die Deichsel. Sie steigen auf einen Frachtwagen über. Misippus und Philippus verfehlen, nachdem sie vorher durch Bewaffnete, welche sie für Deutsche halten, erschreckt sind, vor lauter Bewunderung der Natur den Weg und müssen sich durch einen Landmann zurecht weisen lassen.

10) Manricus hat einen zweistündigen Vortrag im Auditorium des Antonius Nebrissensis über den Nutzen der Schrift gehört, weiss aber Mendoza so wenig davon zu erzählen, dass die Knaben beschliessen, einen Lehrer aufzusuchen. Derselbe belehrt sie in freundlichster Weise über die verschiedenen Schreibarten (der Orientalen von rechts nach links, der Europäer nach dem Vorgange der Griechen von links nach rechts), über Palimpseste, über die Schreibzeuge vom stilus der Alten bis auf ihre Federn, über deren Präparation und Haltung beim Schreiben er wieder besondere Anordnungen giebt (z. B. wenn du kräftig schreiben willst, sollst du die Feder mit drei Fingern halten, wenn schnell, nach italienischer Sitte mit zweien, dem Daumen und Zeigefinger), ferner über die Behandlung der Tinte, über die verschiedenen Papiersorten (. . . „Zum täglichen Gebrauche sollt ihr nicht das Augustus- oder Kaiserpapier nehmen, wie ihr es in den Kirchenbüchern seht, sondern Briefpapier, welches in bester Qualität aus Italien eingeführt wird oder aus Gallien“) u. s. w. Nach dieser fruchtbringenden Unterweisung üben sich die Knaben allein in der Schrift und zeigen dann dem Lehrer ihre Arbeit vor, um nochmals neue Belehrungen zu empfangen.

11) Der strebsame Malvenda weckt den trägen Bellinus in der Frühe mit Versen aus Persius (III, 1 f.) und kann ihn nur mit vieler Mühe — die Aussicht auf das jentaculum wirkt am meisten — zum Aufstehen bewegen. Es ist 5 Uhr vorbei, Bellinus aber, dessen Uhr die Augen sind, die sich noch gar nicht öffnen wollen, glaubt, es sei erst Mitternacht. Beim Ankleiden, das wir noch einmal, ähnlich wie im ersten Gespräch, ganz mit verfolgen, macht Bellinus dem ihn bedienenden Knaben Gomogulus viele Last. Das Haschen nach einem Floh soll dieser aufgeben, da der Fang eines Tieres aus dem Schlafzimmer etwa so viel bedeuten würde, wie das Schöpfen eines Tropfens aus dem Ozean. Nach Beendigung des Ankleidens beschliessen die Knaben einen Spaziergang zu machen und die goldene Morgenstunde zu geniessen. Auf dem Wege begegnet ihnen der Naturschwärmer Johannes, der ganz berauscht

ist von der Schönheit der Welt und ihnen eine lange Stelle aus Vergils Georgica (II. 336—345) zu citieren weiss. Der prosaische Bellinus versteht davon nichts, er treibt nach Hause, da sein Magen anfange zu knurren.

12) Der Diener Vitruv führt 2 Schüler, namens Jocundus und Leo, durch das ganze Haus seines Herrn, nennt ihnen jeden Teil mit Namen und macht sie in sachkundiger Weise auf alle Sehenswürdigkeiten aufmerksam: da ist z. B. eine Karte der neuen Welt, ein Bild der Lucretia und eines an der Brust einer Frau saugenden Greises nach Valerius Maximus [1]; an einem Fenster ist die Geschichte der Griseldis nach Boccaccio abgebildet; beachtenswerte Kunstwerke sind endlich die Statuen des Apostels Paulus, des Mucius Scaevola, der Helena und des blinden Homer, der durch sein Gedicht wieder gut gemacht, was jene gesündigt.

13) Spudaeus belehrt einen jungen Schüler, der erstaunt den prächtigen Bau einer Universität betrachtet, über die Lehrer der verschiedenen Fächer, die Rangstufe der Studenten, die Würde des Rektors und die Unterrichtsstunden. Er zeigt ihm die vorschriftsmässig [2]) nach Osten liegende Bibliothek mit ihren Büchern und Bildern. Das Catholicon, Alexander, Hugutio und Papias liegen zerrissen auf einem Haufen. Unter den Bildern fällt dem Knaben das erste auf: ein Mann mit ländlichem Gesicht und aufgestülpter Nase. Es ist Sokrates. Er sagt: „Weshalb werde ich in einer Bibliothek aufgestellt, da ich doch nichts geschrieben?“ Die folgenden, Plato und Xenophon, antworten: „Weil du angegeben hast, was andere schreiben sollen.“ Zum Schluss führt Spudaeus den Schüler noch zu einer grossen Disputation.

14) Plinius lässt um 5 Uhr nachmittags von seinem Diener Epiktet Licht anzünden. Solange er noch Besuch hat, wünscht er eine Kerze, nachher zum Studieren zieht er des gleichmässigeren Lichtes wegen eine Lampe vor. Als sich Celsus verabschiedet, zieht er seinen Schlafrock an und lässt seinen Famulus Didymus rufen, sowie einen „puerum exceptorium“ (qui dictata scribit), da er etwas diktieren will. Didymus muss ihm seine Bücher herbeiholen: Cicero, Demosthenes, Gregor von Nazianz, Xenophon und dazu sein Excerpten-Buch. Manche Bände werden erst beschrieben, da Didymus sie noch nicht kennt. Gregorius ist z. B. „minime spissus, consutus et tectus membrana ruditer“, Xenophon dagegen „expolitus, tectus corio cum uncinulis et umbilicis cupreis“. Als Plinius der Arbeit überdrüssig ist, lässt er sich von Epiktet sein Lager bereiten. Gegen die vielen Mücken spannt er ein Tuch aus. Besonderen Abscheu hat er gegen Wanzen, die zu Paris in einem bestimmten Holze und zu Löwen im Thone in grosser Menge hausten. Seine Weckuhr stellt er auf 4 Uhr. Um bessere Luft im Zimmer zu bekommen, lässt er mit Weihrauch oder Wachholder räuchern.

[1]) Fact. et dict. memorab. V, 4 Ext 1.

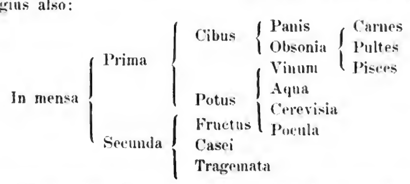
[2]) Des Lichtes wegen, cfr. Vitruv., VI c. 4 (§ 7) 1.

Endlich muss Epiktet ihn nach Sitte der Pythagoräer mit ein paar Versen zur Ruhe singen.

15) Der Koch Apicius wirtschaftet in der Küche mit seinen beiden Gehülfen, dem fleissigen Pistillarius und dem faulen Abligurinus, und unterweist sie in allen Teilen. Abligurinus erzählt lieber, als dass er thätig ist. In Calabrien hat er einem Schulmeister gedient, einem Dichterling, der ihm oft als Mahlzeit 100 Verse vorgetragen, in denen, wie er sich ausgedrückt hätte, der beste Geschmack stecke. Er wäre ihm sein Alles gewesen, sein Rat, sein Sekretär und sein Bedienter: besonders hätte er ihm seinen Schatz bewahren müssen: ein paar Blätter voll schlechter Gedichte, welche die Würmer und Mäuse schon angefressen hätten. Gelehrte Mäuse, meint Apicius, welche schlechte Gedichte vertilgen!

16) Lurco ist am vorigen Tage bei Skopas zu einem grossen Mahle eingeladen gewesen und beschreibt Aristippus das prächtige Speisezimmer.

17) Simonides, Krito, Demokritus und Polaemon sitzen bei demselben Skopas zu Tisch und besprechen die ausgesuchten Speisen und Getränke. Die Reihenfolge derselben veranschaulicht der Kommentar des Freigius also:



An Weinen wird Sanmartiner und Rheinwein kredenzt, aber kein geschmierter, wie in Belgien, sondern wie man ihn in Mitteldeutschland trinkt. Auch gelber Helveller aus der Pariser Gegend und blutroter Bordeaux ist angezapft. Im Kühlwasser steht braunroter aus Aquitanien und schwarzer aus Sagunt. — Beim Nachtisch wird als Kuriosum erzählt, dass man in Deutschland alten faulen Käse mit Würmern zu essen pflege.

18) Asotus und Tricongius haben bei einem reichen Brabanter ein Gelage mitgemacht, bei dem es scharf hergegangen. Tricongius hat sich erbrechen müssen und die ganze Nacht nicht schlafen können. Bald hat er sich aufs Gesicht geworfen, bald auf den Rücken, alles vergebens! Jetzt am Morgen kann er vor Kopfweh nicht aus den Augen sehen. Nach Hause mag er nicht gehen aus Angst vor seinem Ehegespons, das, wenn es ihn sähe, noch längere Reden halten würde, als Chrysostomus. Nachdem er einen Knaben abgeschickt, der nach einem bewährten Rate als Medizin von demselben Weine holen soll, der ihm gestern den Hals

gebrochen, giebt Asotus auf Wunsch dem Abstemius und Glaucia einen ausführlichen Bericht über jene Kneiperei. Alle sind betrunken gewesen, am meisten der von Kraft strotzende Hausherr, der zwei oder drei seiner Gäste unter den Tisch gerungen. Man hat sich gegenseitig Eier- und Obstschalen in den Wein geworfen, die mit Fett beschmierten Finger hineingetaucht u. s. w. An diesen ekelerregenden Bericht knüpfen die Anwesenden ernste Bemerkungen über die Ursachen und die verderblichen Folgen der Trunkenheit.

19) Holocolax, ein widerwärtiger Schmeichler, der sich mit Vorliebe seines Verkehrs mit der vornehmen Welt rühmt, weiht Agrius und Sophronius, die sich noch kaum in den höheren Regionen bewegt haben, in die Geheimnisse des Hoflebens ein. Er zählt ihnen den ganzen grossen Staat des Königs auf, vom Kronprinzen, dem Dauphin, wie es in Frankreich hiesse, bis auf den untersten Diener herab, und beschreibt dann auch die glänzenden Gemächer der Königin, in denen es beständig ein- und ausginge, wie in einem Bienenschwarm, von Jünglingen, Liebhabern und Sklaven der Leidenschaft. Holocolax kann sich kein schöneres und wechselreicheres Leben denken als das Hofleben. Bis dahin haben die beiden ihm ruhig zugehört, nun aber fällt ihm Sophronius ins Wort und macht ihm klar, dass er soviel doch vom Hofe wisse, dass es dort nicht so glänzend aussähe, wie Holocolax sie glauben zu machen versuche. Er geisselt mit Abscheu die höfische Trägheit und Kriecherei.

20) Um den Prinzen Philipp bemüht sich ein schlechter Ratgeber: Morobulus und ein guter: Sophobulus. Morobolus, der Philipp beim Studium trifft, lacht ihn aus, dass er seinen „edlen Körper“ mit der Wissenschaft abplage, anstatt wie seine Genossen zu reiten, zu charmieren, zu tanzen, zu fechten und zu spielen. Als der Prinz erstaunt fragt, ob denn das Studium unnütz sei, giebt Morobulus zu, dass es auch seinen Vorteil habe, jedoch nur für Theologen und solche, die sich ihr Brot mit der Wissenschaft verdienten. Philipp ist fast in Versuchung, die Bücher beiseite zu werfen, denkt aber doch noch an die Befehle seines Erziehers Stunica und seines Lehrers Siliceus. Die Angst vor diesen nennt Morobulus thöricht, da sie doch nur Unterthanen des Prinzen seien. Da springt im rechten Augenblick Sophobulus ein und weist den Jüngling darauf hin, dass Erzieher und Lehrer ihm vom Vater gegeben seien, nicht um ihn zu knechten, sondern um ihn wahrhaft frei zu machen, von den schlimmsten Herren, den bösen Leidenschaften und Begierden. An drei Gleichnissen macht er dann dem Prinzen klar, wie notwendig es für den Menschen sei, herrschen und regieren zu lernen. Er schlägt ein Spiel vor, in dem Philipp König sein soll. Gleich fragt Philipp nach den Regeln des Spiels. Er lässt ein feuriges neapolitanisches Ross satteln, das Philipp reiten soll. Gleich ruft dieser nach einem sanfteren Pferde, da er jenes noch nicht

lenken könne. Er lädt zu einer Kahnfahrt ein, bei der Philipp das Steuer führen soll. Dieselbe Verlegenheit des Jünglings, der nun allmählich einzusehen beginnt, wie sehr auch der zukünftige Herrscher des Studiums seiner schweren Kunst bedarf, und willig von Sophobulus weitere Belehrungen entgegennimmt.

21) Valdaura, Tamayus, Lupianus, Castellus und Manricus benutzen einen trüben, regnerischen Tag zum Kartenspiel. Da nur vier mitspielen können, muss jedesmal einer zusehen und bei ev. Streitigkeiten den Richter spielen. Diese Rolle fällt demjenigen zu, welcher zuerst einen König bekommt. Von zwei Kartenarten, einer spanischen und einer französischen, wählt man die spanische. Während die französische in 1) corda (Herz), 2) rhombulos (Eckstein), 3) trifolia (Kreuz) und 4) vomerculos seu palas seu spicula (Schüppen) zerfällt, hat die spanische 1) Aureos nummos, 2) carchesia, 3) baculos und 4) enses. Jede dieser vier Familien hat bei dem spanischen Spiel: König, Königin, Ritter, Eins, Zwei, Drei, Vier, Fünf, Sechs, Sieben, Acht und Neun, bei dem französischen noch dazu die Zehn. — Die Knaben spielen den sog. „Triumphus Hispanicus“. Jedesmal zwei sind zusammen. Gegeben wird nach spanischer Sitte von rechts nach links, nicht von links nach rechts wie bei den Franzosen. Jeder bekommt neun Karten. Wer gegeben, behält für sich die „charta index“. Der Satz (sponsio) soll einen Denar betragen, das Aufgebot einen halben. Castellus, der mit Manricus zusammen spielt, giebt zuerst. Er bietet auf (auget sponsionem). Tamayus und Valdaura passen. Dann muss Manricus geben. Er vergisst die charta index umzuschlagen, deshalb soll die Reihe des Gebens eigentlich an den folgenden gehen, wogegen sich Manricus jedoch sträubt. Er giebt noch einmal. Valdaura bietet auf. Manricus nimmt das Gebot an und erhöht es nochmals. Tamayus erhöht auch seinerseits den Satz. Den durch den Leichtsinn seines Kompagnon Manricus so hoch angewachsenen Betrag scheut sich Castellus anfangs zu halten, wagt es aber dann gleichwohl, jedoch zu seinem Unglück. Er und Manricus verlieren.

22) Scintilla ist von einer Pariser Reise nach Valencia zurückgekehrt und weiss alles, was er in der berühmten Stadt gesehen, nicht genug zu rühmen: Die 30 Gymnasien, die gelehrten Professoren, die fleissige, vornehme und gesittete Jugend und die Spiele derselben. Ueber letztere ziehen Borgia und Cabanillius bei einem Spaziergang durch die Stadt, auf welchem sie auch das Geburtshaus des Vives „in vico tabernae gallinaceae“ besuchen, besondere Erkundigungen ein. Oeffentliche Spielplätze, wie in Valencia, giebt es in Paris nicht. Die Spielart ist im allgemeinen dieselbe, doch erhalten die Schüler von ihrem Rektor besondere Spiel-Schuhe und Hüte. Die Bälle sind kleiner und fester, von Leder, und nicht mit Wolle und Tuch, sondern mit Hundshaaren ausgefüllt. Sie werden nicht mit der Hand, sondern mit

Netzen geschlagen und entweder im Fluge oder beim ersten Auffallen zurückgetrieben. Zwischen den beiden Parteien ist ein Seil ausgespannt. Wer unter demselben herwirft, hat einen Fehler gemacht. „Signa sunt bina seu mavis metas; numeri quaterni, quindecim, triginta, quadraginta quinque seu antegressio, aequalitas numerorum, victoria, quae est duplex, ut cum dicitur „Vicimus signum!“ et „Vicimus ludum!“ [1]) Unter den Schülern ist in Paris keine andere Spielart erlaubt, als das Ballspiel, doch spielen sie heimlich auch Karten und Würfel. Nachher muss Scintilla noch über sechs von seinem Pariser Lehrer Annaeus für jedes Spiel aufgestellte Gesetze ausführlich berichten.

23) Der Maler Dürer fordert Grynaeus und Velius auf, von seinen Bildern zu gehen, da sie doch nichts kauften. Als Grynaeus jedoch das Gegenteil versichert, zieht er andere Saiten auf. Die Aufmerksamkeit lenkt sich auf ein Bild des Scipio Africanus, das der Maler für 500 Sesterzen feilbietet. Bevor der Kauf abgeschlossen wird, unterhalten sich die beiden mit Dürer im Anschluss an die Darstellung auf dem Bilde eingehend über die einzelnen Teile des menschlichen Körpers und suchen ihn auf Unrichtigkeiten bei seinem Gemälde zu ertappen. Die Stirn des Scipio soll z. B. ungleich gebogen sein. Das rührt aber von der Wunde her, die er an der Trebia erhalten. Auf der Stirne hat er zu viel Haare. Das kommt daher, dass er lange Zeit keinen Barbier zur Hand gehabt hat u. s. w. Nach ziemlich unfreundlicher Verabschiedung seitens des Malers setzen Grynaeus und Velius auf einem Spaziergang ihre Unterhaltung über die Formen des Körpers fort.

24) Der junge vornehme Grympherantes soll nach Anordnung seines Vaters den Unterricht des weisen Flexibulus geniessen und erscheint bei diesem in Begleitung des dünkelhaften Gorgopas. Als Flexibulus den Jüngling „Mein Sohn und Freund“ anredet, fragt Gorgopas mit dem gewohnten Stolze, ob er auch wisse, wen er vor sich habe, und Flexibulus braucht nun ironisch die Titel „Domine“ und „Excellentia tua“. Grympherantes muss zunächst erzählen, nach welchen Grundsätzen er bisher erzogen ist. Vor allem hat man ihm beigebracht, dass er aus einem Geschlechte stamme, das keinem in der ganzen Provinz an Ansehen nachstehe. Seine Aufgabe sei es, dafür zu sorgen, dass er nicht aus der Art schlage. Wenn einer seiner Ehre zu nahe träte, müsse er sogleich mit ihm kämpfen. Mit dem Gelde habe er verschwenderisch umzugehen, mit der Ehre sparsam. Nichtsdestoweniger gezieme es ihm und Seinesgleichen, vor andern aufzustehen, ihnen Platz zu machen, das Haupt zu entblössen und das Knie zu beugen, aber nicht etwa, als ob dies jemand beanspruchen könne, sondern um die

---

[1]) Wir haben in dem Spiel, das in Frankreich „Longue Paume“, in Italien „Pallone giuoco de la corda“ hiess und im 13. Jahrhundert auch nach Deutschland gekommen war, einen Vorläufer unseres jetzt so beliebten „Lawn Tennis-Spieles“.

Gunst des Volkes zu gewinnen. Um in dieser, wenn möglich, noch weiter fortschreiten zu können, soll er nach dem Willen des Vaters die Lehre des Flexibulus durchmachen, der zur Belohnung besonders von der Familie protegiert werden würde. Die eigentliche Veranlassung ist, wie er gesteht, die Eifersucht auf gewisse reiche Emporkömmlinge gewesen, welche es den alten Geschlechtern gleich zu thun versuchten. Obwohl Grympherantes selbst mit der festen Ueberzeugung gekommen ist, dass er eigentlich keine Bildung mehr notwendig habe, ist er im Grunde doch noch nicht so verdorben und so blasiert (wie Gorgopas), dass er die nun folgenden ernsten Unterweisungen des Flexibulus über den eitelen Schein und das wahre innerlich Gute, über die Tugenden der Bescheidenheit und Mässigung u. s. w. nicht als heilsam anerkennt und über dieselben sorgfältig nachzudenken verspricht.

25) Budaeus staunt über die Veränderung, die mit Grympherantes vorgegangen, sowohl in seinem Aeusseren, als in seinem Wesen. Sie verdiente unter Ovids Metamorphosen aufgenommen zu werden. Grympherantes weist alles Verdienst seinem trefflichen Lehrer Flexibulus zu, dessen Erziehungsgrundsätze er Budaeus beim Promenieren also kurz auseinandersetzt: der Jüngling soll

1) nicht stolz, sondern bescheiden und demütig sein. Das ist der feste Grund einer guten Erziehung und wahren Humanität;

2) dafür sorgen, dass er sich ausbildet durch Wissenschaft und Tugenden, sonst ist er kein Mensch, sondern ein Vieh;

3) dem Gottesdienst mit grösster Aufmerksamkeit und Andacht beiwohnen und alles, was er dort hört und sieht, für etwas Grosses, Bewunderungswürdiges, Göttliches und Uebernatürliches halten,

4) sich im Gebete häufig Christus befehlen und auf ihn seine ganze Hoffnung setzen,

5) den Eltern gehorchen, ihnen dienen und in allen Dingen zur Seite stehen,

6) den Lehrer ehren und lieben, wie einen Vater, nicht des Leibes, sondern des Geistes [1],

7) die Diener Gottes hochachten und auf ihre Lehren willig hören,

8) vor Greisen aufstehen, sein Haupt entblössen und achtsam ihren Lehren lauschen,

9) die von Gott eingesetzte Obrigkeit ehren und ihr aufs Wort gehorchen,

10) geistvolle, gebildete und brave Männer bewundern und ehren und ihre Freundschaft suchen; allen, die eine Würde erlangt haben, die schuldige Ehrerbietung erweisen.

Hier wirft Budaeus ein, dass doch auch viele Unwürdige zu hohen Aemtern gelangten. Ob man auch solche zu ehren verpflichtet sei?

[1]) Diese von den Pädagogen mit Vorliebe angewandte Lehre ist genommen aus Quintilian, Jnst. Orat. II, 9. 1.

Flexibulus hat zugestanden, dass es leider solche gäbe, aber darüber stehe der Jugend noch kein Urteil zu.

Grympherantes fährt dann in seinem Berichte fort:

11) Der Jüngling darf nicht lässig sein im Entblössen des Hauptes, im Beugen des Knies und in bescheidener demütiger Anrede.

12) nicht viel sprechen bei älteren und höhergestellten Personen, sondern sie schweigend anhören und von ihnen lernen.

13) Der kürzeste Weg zur Wissenschaft ist der Eifer im Hören.

14) Ein kluger und verständiger Mensch soll nur über die Dinge ein Urteil abgeben, mit denen er wirklich vertraut ist.

15) Es giebt keinen schöneren Schmuck für die Jugend als Bescheidenheit, nichts ist widerwärtiger als Schamlosigkeit.

16) Höchst gefährlich ist der Zorn, der zu Handlungen reizt, die man später bitter bereut.

17) Ein träger Mensch ist ein Stein, ein schlecht Beschäftigter ein Tier und nur ein ehrsam Thätiger in Wahrheit ein Mensch.

18) Speise und Trank ist nach Hunger und Durst zu bemessen, nicht nach Leckerhaftigkeit und tierischen Gelüsten.

19) Das Aeussere des Menschen soll dem Inneren entsprechen. Der beste Spiegel der Seele sind die Augen.

20) Schmutz und Frivolität soll fern sein von Kleidung, Nahrung, Umgang und Rede.

21) Die Sprache soll nicht anmassend und auch nicht furchtsam sein, sondern einfach und ohne Trug.

22) Die Hände sind beim Sprechen ruhig zu halten, das Haupt nicht zu schütteln, die Seite nicht zu krümmen, die Stirne nicht zu runzeln oder zu verziehen, die Füsse nicht zu bewegen.

23) Nichts ist hässlicher und verabscheuenswerter, als die Lüge.

24) Von grösster Wichtigkeit ist die Wahl der Genossen und Freunde, deren Tugenden und Fehler auf uns übergehen. Dieselbe ist den Eltern, Lehrern und Erziehern anheimzustellen.

Breda, am Tage Mariä Heimsuchung 1538.

Mit dieser Zusammenstellung der Fundamentalsätze seiner Pädagogik hat Vives sein Gesprächbuch würdig zum Abschlusse gebracht. Freilich fällt das Kapitel etwas aus dem Rahmen des ganzen Werkes, insofern das didaktische Element, das schon im 21. und im vorletzten 24. Dialoge stark hervorgetreten war, hier soweit zum Durchbruch gekommen ist, dass die Form des Zwiegespräches am Schlusse gänzlich aufgegeben wird; aber diese Besonderheit mag auch wieder zum Zwecke des Abschlusses gerechtfertigt erscheinen. Für die Charakterisierung der Pädagogik des Vives sind die theoretischen Stücke, welche mit Vorliebe gegenüber der höfischen Erziehung nach den Vorurteilen der

vornehmen Welt ein wahrhaft sittliches und christliches Erziehungsideal entwickeln, von der allergrössten Wichtigkeit; unser Interesse aber gehört mehr denjenigen Gesprächen, welche auf praktische Verwendung in der Unterhaltung berechnet sind. Von der peinlich sorgfältigen Detail-Ausmalung dieser Dialoge vermögen die oben angeführten Inhaltsangaben natürlich keinen Begriff zu machen, sie können nur den kunstvollen Aufbau und namentlich die geschickte Einfädelung der mannigfaltigen Themata der Unterhaltung veranschaulichen. Es ist in der That in dem Werke auf verhältnismässig kleinem Raume so ziemlich der ganze Bereich des gewöhnlichen täglichen Lebens durchmessen, durchmessen bis in seine kleinsten Winkelchen. Wenn ein Knabe sich ankleidet, lernen wir jedes einzelne Kleidungsstück und alle Toilettengegenstände mit Namen kennen (Kap. 1 u. 11). Beim Besuche zweier Schüler in einem fremden Hause wird uns die ganze innere Einrichtung desselben von einem sachkundigen Führer vorgezeigt (12). Ueber die verschiedenen Teile unseres Körpers werden bei einem Maler interessante Beobachtungen gemacht (23). Bei Gelegenheit eines Gastmahls werden wir mit der Anordnung eines Speisezimmers (16), mit den üblichen Speisen und Getränken (17) und, wenn wir Lust haben, uns zum Koch in die Küche zu verfügen, auch mit deren Herrichtung (15) bekannt gemacht. Die Schrecken eines Katers schildert uns am anderen Tage einer, der sie an eigenem Leibe ertragen muss (18). Wo eine Gesellschaft einen weiteren Ausflug unternehmen will, präsentieren sich alle möglichen Arten von Wagen und Pferden mit ihrem Geschirr (9). —

Am häufigsten bewegen wir uns in der engeren Sphäre des Schülerlebens. Wir begleiten die Knaben vom Aufstehen (1) zum Grusse der Eltern (2) und dann zur Schule (3 u. 4), hören mit ihnen einen Vortrag über das Lesen (5) und Schreiben (10) an und gehen auch wieder mit nach Hause, sei es zum Essen (7), sei es zum Spiele mannigfacher Art (6, 21, 22). Ein anderes Mal treten wir in eine Hochschule ein und können uns mit ihren Einrichtungen bequem bekannt machen (13). Wir haben auch das Vergnügen einen Gelehrten im Schlafrock bei seiner Arbeit zu beobachten (14). — Endlich wird uns noch bei Hofe ein Blick in die Gemächer des Königs und der Königin gestattet (19). —

Wo auch immer wir uns befinden mögen, immer weiss uns Vives zu fesseln. Wir verlieren niemals die Lust, den gedanken-

reichen, oft im rechten Augenblicke durch einen prickelnden Witz gewürzten Gesprächen zu lauschen, so sehr wir uns auch anstrengen müssen, alle einzelnen Worte zu verstehen. Die meisten der Personen sind Charaktere, mit ein paar Strichen glücklich gezeichnet.

Zeugnisse für den Gebrauch der Exercitatio in deutschen Schulen:

1) Nach der Brandenburger Schulordnung, 1564, soll der Lehrer der dritten Klasse an zwei Tagen um 1 Uhr mit den Knaben „Dialogos aliquot familiarium colloquiorum Erasmi aut Ludovici Vivis" vornehmen. Vgl. Vormbaum, Schulordnungen I, 530. S. oben die Zeugnisse bei Erasmus. Teil 1, S. 93.

2) Wolradus Scriba, Schulmeister der Lateinschule zu Laubach (Hessen), berichtet in einem am letzten Dezember des Jahres 1573 eingereichten „Verzeichnus seines Schulhaltens halber":

„Hora undecima antemeridiana conteritur colloquiis Ludovici Vivis." Vgl. G. Windhaus, Zur Geschichte der Lateinschule zu Laubach (Hessen) im 16. Jahrhundert, in den Mitteilungen unserer Gesellschaft, Jahrg. 6 (1896), S. 103.

3) In der Stralsunder Schulordnung, 1591, stehen im Stundenplane der 5. Klasse neben den Colloquien des Corderius Ludovici Vivis dialogi, Donnerstag und Freitag um 1 Uhr. Für die 4. Klasse heisst es an denselben Tagen in derselben Zeit: Colloquia Corderij, quae interpretanda restant, explicentur, eodem modo quo epistolae Ciceronis; item Ludovici Vivis dialogi, sententijs ex his ipsis sub finem horae depromptis, exactis et custoditis. Vgl. Vormbaum, I, 490/2. S. auch unten die Zeugnisse bei Corderius No. 1.

4) Die Lehr- und Disciplinarordnung des Katharineum zu Braunschweig, 1599, bestimmt in § 13: „In secunda classe sollen an stadt civilitatis morum Erasmi Colloquia Vivis zu lesen angeordnet werden. Vgl. Koldewey, Braunschweigische Schulordnungen I, 162.

5) In der „Designatio lectionum classicarum in Schola apud Coburgenses senatoria", 1605, heisst es

für die 2. Klasse: Pari ratione usus Grammaticae Latinae ex Colloquiis Ludovici Vivis et Hebdomadariis styli soluti et ligati exercitiis monstrandus est:

für die 3. Klasse: Usus praeceptorum Grammaticorum ex Epistolis Ciceronis minoribus, Colloquiis Ludovici Vivis urgeatur;

für die 4. Klasse: Post pietatem Grammaticae Latinae faciliora praecepta discant et horum usum ex Colloquiis Ludovici Vivis, uti etiam Proverbiis Salomonis, reposcant. Vgl. Vormbaum II, 52/3 u. 30.

6) Nach der Ordnung des Gymnasiums zu Beuthen, 1614, liest die 2. Klasse am Donnerstag und Freitag um 8 Uhr: Colloquia Ludovici Vivis, und zwar „eadem cum Terentio explicationis via atque methodo“. Diese „via atque methodus“ bei Terenz war aber folgende: „Ad finem perducta scena, personae (si plures sunt) discentibus distribuuntur, et pronunciationis, vultus, oris, gestus, habitus conformatio monstratur . . .“ Vgl. Vormbaum II, 117, 124/5.

7) Am Gymnasium zu Soest wurden nach der Ordnung von 1618 Colloquia Ludovici Vivis neben den uns nicht angehenden biblischen Dialogen des Sebastian Castalion (oder Castellio) von der 5. Klasse gelesen. Vgl. Vormbaum II, 204.

8) Dieselbe Lektüre (Colloquia Ludovici Vivis vel dialogos Castalionis) schreibt die Ordnung des Gymnasiums zu Stralsund, 1643, für die 3. Klasse vor. Vgl. Vormbaum II, 380.

9) In der Ordnung der lateinischen Schule zu Frankfurt a. M., 1654, stehen Colloquia Vivis im Stundenplan der 3. und 2. Klasse. Vgl. Vormbaum II, 437/8.

10) Ueber die Lektüre der Colloquia Vivis am Gymnasium zu Halle, 1661 (Vormbaum II, 552/3), sowie am Philanthropin zu Dessau, 1782, wo man die Gesprächbücher in folgender Reihenfolge las: 1) Corderius, 2) Vives, 3) Erasmus (Mitteilungen II, 201) vgl. die Zeugnisse bei Erasmus, Teil 1, S. 94.

Endlich sei hier noch bemerkt, dass der Lüneburger Schulmeister Lukas Lossius, ein Schüler Melanchthons, in den ersten Teil seines „Enchiridion parvulorum“ (1549 u. ö.) im Anschluss an die lateinisch-deutsche Vokabeln- und Phrasensammlung eine Auswahl von Gesprächen aus Joh. Vivis Exercitatio latinae linguae aufgenommen hat[1]).

[1]) Vgl. W. Görges, Lucas Lossius, ein Schulmann des 16. Jahrhunderts. Progr. des Johanneums zu Lüneburg 1884, S. 13/4.

16) Nicolaus Winmannus.

Dialogi.

Auf die Dialoge des Nicolaus Winmannus hat der um die Erforschung des schlesischen Humanismus hochverdiente Gustav Bauch im 5. Jahrgange der Mitteilungen unserer Gesellschaft[1]) aufmerksam gemacht. Winmannus war um 1540 Rektor der Schule zu St. Jakob in Neisse, nachdem er vorher an der Universität Ingolstadt das Hebräische und nebenbei das Griechische gelehrt hatte[2]). An seiner Neisser Wirkungsstätte wurde er zu wiederholten Malen hart vom Schicksal heimgesucht. Einem Brande seiner Schule, bei welchem er „decumbens lecto aegrotus" zwar das Leben rettete, aber der Habe verlustig ging, folgte eine wütende Pest, durch die er seine segensreiche Arbeit eine lange

---

[1]) G. Bauch, Biographische Beiträge zur Schulgeschichte des 16. Jahrhunderts: in den Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte, Jahrg. 5 (1895) S. 1—26. Vgl. S. 20/1.

[2]) Vgl. K. Prantl, Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt, Landshut, München. 1. Bd. München 1872, S. 213. — Als „linguarum Ingolstadii publicus lector" bezeichnet er sich selbst 1) auf dem Titel seiner 1537 zu Nürnberg gedruckten Schrift: Herculis cum Antaeo pugnae allegorica ac pia interpretatio militi non minus utilis quam iucunda lectu, autore Nicolao Vvinmanno, linguarum Ingolftadij publico lectore. Bl. 25a, Z. 13: Impreffum Norimbergae apud Joh. Petreium, Anno M. D. XXXVII (P. B. Münster). 2) Desgleichen auf dem Titelblatt des 1538 erschienenen „Colymbetes, sive de arte natandi, dialogus & festivus & iucundus lectu, per Nicolaum Wynman, Ingolstadij linguarum professorem publicum . . . . Anno M. D. XXXVIII. [A. E.] Augustae Vindelicorum excudebat Henricus Stryner. An. M. D. XXXVIII. (U. B. Göttingen). — Dass diese letzte Schrift in einem unserer Dialoge, No. 14, als Werk des Verfassers erwähnt wird, macht zur Gewissheit, was Bauch nur als wahrscheinlich hinstellen konnte, dass nämlich der Dialogschreiber Winmannus mit dem Ingolstadter Professor identisch ist.

Zeit aufzugeben gezwungen wurde. Bemerkenswert ist, dass er in der Seuche ein Strafgericht Gottes für die Frevelthaten des Volkes erblickte. Er floh vor derselben, um das Elend der Menschheit nicht beständig vor Augen zu haben und Ruhe für wissenschaftliche Arbeit zu gewinnen, in jenes Gebiet Ungarns und Polens, „ubi Vistula ex altissimis montibus (unde et originem ducit) sonoro murmure delabitur". Dort, an den krystallenen Wogen des sarmatischen Flusses, in dem Städtchen Teschen, verfasste er für seine Schüler in der Heimat die Dialoge, unbekümmert darum, dass schon so viele Werke dieser Art herausgegeben waren, einmal weil sich die Schriftgattung ins Unermessliche variieren liesse und ferner wegen des nicht genug zu schätzenden Nutzens solcher Gespräche, durch die man die Knaben nicht nur zu richtiger lateinischer Unterhaltung anleiten, sondern zugleich auch durch eingestreute heilsame Ermahnungen zu guter Sitte erziehen könne. Gerade durch die letzteren beabsichtigte Winmannus besonders zu wirken, da er sich wohl bewusst war, dass er in der Eleganz des Stiles an die besseren von seinen Vorgängern nicht zu reichen vermochte. — Er berichtet uns das alles, von dem Brandunglücke an, in der nach seiner Rückkehr zur Heimat im Jahre 1544 geschriebenen und an den Bürgermeister und den Rat von Neisse gerichteten Vorrede zu den Dialogen, welche noch in demselben Jahre zu Breslau im Druck erschienen[1]). Joannes Leander Boleslaviensis Silesius empfiehlt der studierenden Jugend in schwungvollen Versen der damals üblichen Art das Werk, von dessen grossem Nutzen man sich gar keine Vorstellung machen könne.

Winmannus' Dialoge sind vorwiegend didaktischer Natur: in Gesprächform gebrachte Belehrungen über wichtige Sätze aus der theoretischen Pädagogik. Wirkliche Schülergespräche, d. h. Unterhaltungen über bestehende Schulverhältnisse oder Vorkommnisse des täglichen Lebens liegen nur in folgenden wenigen Kapiteln vor:

---

[1]) DIALOGI | ALIQUOT AD | USUM ATQUE UTI | LITATEM SCHOLAE || Niffenfis, faluberrimis referti praeceptis Confcripti a Nicolao Vvinman | no, eius Ludi Mo || deratore. | Vratislaviae. | XLIIII. Bl. 2a: VIGILANTISSIMO || PRUDENTISSIMO | QUE CONSULI SE | NATUIQUE NIS | SENSI, DOMINIS | ET PATRONIS SU | IS OBSERVANDISS. | NICOLAUS WIN | MANNUS || S. D. P. | Bl. 6b: JOANNES LEANDER BOLE | SLAVIENSIS SILESIUS STU | diofae iuventuti Niffenfi (10 Distichen). | Bl. 7a: DIALOGI etc. Bl. 93b, Z. 12: FINIS. 93 Bll. 8°, Sign. Aij—Mv. lat. Typen (St. B. Breslau, U. B. Breslau).

1) (13) De missione flagitanda (Alexius lehrt Modestus eine Formel, wie er Urlaub vom Lehrer erbitten kann).

2) (14) De ludendi genere (Cirrinus hat Lust, eine freie Zeit mit Spielen zuzubringen, und schlägt Freund Hircius, der mit seinem Plane wenig einverstanden zu sein scheint, ein Spiel nach dem andern vor: Ball, Kügelchen, Lauf oder Sprung, Fingerlein-Schnellen[1]), Steckenpferd-Reiten[2]), Steine- oder Muscheln-Lesen, Vogelfang, Fischfang[3]), Würfel. Alles vergebens! Von solchen Spielen mag Hircius nicht hören. Er befolgt die Lehre, welche der göttliche Plato seinen Schülern zu erteilen pflegte, dass sie nicht den Körper ohne den Geist und nicht den Geist ohne den Körper üben sollten. In diesem Sinne fordert er Cirrinus auf, mit ihm einen Spaziergang zu machen und mit Scherz und Witz den Geist zu unterhalten).

3) (15) De vetita lotione in fluentis (Publius, dem während eines Bades in der Bule die Stiefel — anfänglich verwechselt er das Wort calcei mit pedes, was äusserst komisch wirkt — gestohlen sind, klagt sein Leid dem Salvius, der, statt eine Spur von Mitleid zu zeigen, dem Freunde klar macht, dass er dazu noch Prügel vom Lehrer verdiente, der ihnen strengstens verboten habe, in einem Flusse zu baden. Als warnendes Beispiel erzählt Salvius, dass in Breslau einmal ein Schüler bei einem verbotenen Bade in der Oder ertrunken und der Leichnam in die Schule gebracht und vom Lehrer derartig geschlagen sei, dass er vor Schmerz fast wieder hätte aufleben müssen)[4]).

4) (24) Innatum esse Sarmatis, ut prosodiae rationem vitient (Ein deutscher Schüler hält seinem polnischen Kameraden vor, dass er die Worte so falsch betone. Ob er nie in Krakau gewesen wäre, um sich durch das Anhören gelehrter Männer diesen seinen Landsleuten angeborenen Fehler[5]) abzugewöhnen? Der Pole entgegnet, dass er auch unter den Deutschen schon solche Versehen gehört habe. Der Deutsche will nicht abstreiten, dass vereinzelte Fehler in seinem Vaterlande während der ersten Jahre des Unterrichts vorkommen möchten. Jedenfalls wäre es für beide Nationen, vor allen aber für die

---

[1]) Digitis micare, d. h. die Finger schnell ausstrecken und den andern ihre Anzahl erraten lassen. Vgl. Grasberger a. a. O. S. 145.

[2]) Equitare in arundine longa, Horaz Sat. II, 3. 248. Vgl. Grasberger a. a. O. S. 28 ff.

[3]) Hierzu bemerkt Hircius: Linque suum Neptuno elementum, cum tutius tibi est, terra reptare, nisi forsan Nicolai Winmanni de arte natandi urinandique libellum legisti! — Die oben schon erwähnte Schrift des Winmannus wurde von Papst Paul IV. auf den Index gesetzt. Vgl. F. H. Reusch, Der Index der verbotenen Bücher, 1. Bd. Bonn 1883, S. 282.

[4]) Vgl. Niavis, Latinum idioma pro parvulis adhuc particularia frequentantibus. Dialog 10.

[5]) Es sei an den Spottvers erinnert: Nos Póloni non cúramus quantitatem syllábarum.

polnische, sehr angebracht, wenn man im Lateinischen ebenso wie im Griechischen die zu betonenden Silben mit Accenten bezeichnete).

5) (33) Excipit commilitonem reducem simulque de omnibus sciscitatur. (In diesem Dialoge hat Winmannus durch den Mund des Pandulphus seinen Erinnerungen an die Reise nach Teschen und den Aufenthalt dortselbst lebendigen Ausdruck verliehen. Pandulphus, der eben von der Wanderung zurückgekehrt ist, erzählt seinem alten Studiengenossen Fortunatus seine aus dem genannten Grunde uns doppelt interessierenden Erlebnisse, denen wir wenigstens eine Weile zuhören wollen, ohne die Zwischenbemerkungen des Fortunatus zu berücksichtigen:

„Der Weg war bequem und anmutig; überall lachte uns die gepriesene Fruchtbarkeit unseres Schlesiens an. „Oderburgii ducis capitaneus“, ein liebenswürdiger und jovialer Mann, lud uns zu einem eleganten und glänzenden Frühstücke ein und erzählte dabei u. a., er hätte zwei ausländische Vögel, die in den nahen Sümpfen den Fischen nachgestellt hätten, mit dem Pfeile erlegt. Er beschrieb uns die Tiere in einer Weise, dass alle Gäste, die von solchen Vögeln noch nie gehört, erstaunten. Zum Beweise, dass er nicht übertreibe, holte er den gewaltigen Schnabel, die Beine und die Krallen herbei. Man hätte glauben sollen, es seien Greife aus dem Taurus oder Harpyien aus Marogna hergeflogen. Die Häute sollten wir haben, wenn sie vom Gerber fertiggestellt wären. Unserem Adam Aurifaber versprach er ein Geschenk, wie wir es alle noch nicht gesehen haben sollten. Als wir von dort aufgebrochen waren, öffnete sich wieder weit und breit eine unermessliche Ebene, dass man hätte sagen sollen, es wären die fruchtbaren Aecker Siciliens, und Ceres selbst habe in ihnen ihre Wohnung. Um Mittag in der brennenden Hitze bot sich uns plötzlich ein furchtbares Schauspiel, wie ein trübes Vorzeichen. Aus den Saaten erhob sich, durch den Lärm aufgeschreckt, ein aufwogender schwarzer Schwarm in die Luft und verdunkelte wie eine dichte Wolke oder ein furchtbarer Platzregen die Sonne. Als wir verwundert näher zuschauten, bemerkten wir, dass es ein scheussliches Heer von Cikaden oder vielmehr von Heuschrecken war, nicht unähnlich jenen egyptischen, die einst so verhängnisvoll waren. Am folgenden Tage kamen wir in Teschen an. Es ist eine schöne Stadt, auf einem Hügel gelegen, mit einer stattlichen Burg, welche der zwar jugendliche, aber an Anstand, Talent und Klugheit manchen Greis übertreffende Fürst Casimir bewohnt. — Pandulphus berichtet dann ausführlich über das freundliche Wesen der Bewohner, die Fruchtbarkeit des Ackers, die Fische in den benachbarten Seen und dem Olfa-Fluss, die nach Osten hin sich ausdehnenden hohen Berge mit ihrem Wild und den nomadengleich lebenden Bewohnern, von denen neulich einmal einer sich zu Teschen in die Kirche verirrt und in dem Glauben, dass es ein Wirtshaus sei, beim Ertönen der Orgel eine Frau gefasst und sie zum Tanze geführt hätte. Beim Erzählen

von den fruchtbaren Gärten preist er als die schönsten die seines Hausherrn und des Nicolaus Winmannus und des greisen, wegen seiner Verdienste neulich geadelten Adam Aurifaber, den er nicht genug hat bewundern können. In dem erstgenannten Garten, der gerade so lang gewesen ist wie jener Weg, auf dem Christus einst das schwere Kreuz für uns getragen, hat man zu beiden Seiten an den Bäumen Bilder von dem Leiden des Herrn angebracht. In den prächtigen Anlagen hat Pandulphus oft unter einem Nussbaume liegend die ovidianische Elegie Nux gelesen oder die Hymnen des Prudentius oder die Symposien des Franciscus Philelphus. In aller Herrlichkeit hat er nur die Gegenwart seines Freundes Fortunatus vermisst).

Winmannus zeigt mit sichtlichem Wohlgefallen seine in der That nicht unbedeutende Belesenheit. Er lässt nicht leicht ein Gespräch vorübergehen, ohne durch ein Citat aus der Bibel oder einem der klassischen Autoren irgend eine vorgetragene Ansicht bekräftigt zu haben. Seine vorzüglichsten Gewährsleute sind Antisthenes, Ausonius, Boetius, Cicero, Homer, Horaz, Juvenal, Manilius, Ovid, Persius, Plautus, Priscian, Properz, Quintilian, Seneca, Statius, Valerius Maximus und Vergil. Dass unter dieser stattlichen Reihe zwei Griechen sind, ist, da ein Verständnis der Citate seitens der Schüler vorausgesetzt werden muss, ein neuer Beweis dafür, dass in der Neisser Schule auch das Griechische seine Pflege fand[1]).

[1]) Vgl. im übrigen G. Bauch a. a. O. S. 18 ff.

17) Martinus Duncanus.

Praetextata latine loquendi ratio.

Bei Erwähnung des Namens Martinus Duncanus[1]) denken wir zunächst an den die Lehren der Reformierten und Anabaptisten bekämpfenden katholischen Pfarrer, mochte er nun das Dorf Wormer in Nordholland unter seiner Obhut haben (1541 —1558) oder der St. Hippolytus-Kirche zu Delft (1558—1572) oder der Neuen Kirche zu Amsterdam (1572—1578) vorstehen. Der eifrige, jedoch niemals fanatische Seelenhirt, dessen Waffen im Religionskampfe Sanftmut und Milde waren, hat aber auch als Lehrer gerechten Anspruch auf ein dankbares Gedenken der Nachwelt. Im Fraterhause zu Nymwegen war der 1506 zu Kempen (Quempenae, daher sein Beiname Quempenas) geborene Bauernsohn in die lateinische Sprache eingeführt und hatte nachher an der Universität Löwen den Magistertitel erworben. Diese Ausbildung machte es ihm möglich, während seiner seelsorgerischen Thätigkeit in Wormer nebenbei noch eine lateinische Schule ins Leben zu rufen und zu leiten; sie befähigte ihn auch, für seine Schüler, in deren Zahl u. a. der nachmalige Bischof von Mecheln, Matthias Hovius, war, ein lateinisches Gesprächbuch zu verfassen. Dasselbe wurde 1552 unter dem Titel „Praetextata latine loquendi ratio per Colloquiorum formulas nunc iocculariter nunc serio studiosis pueris non modo bene loquendi sed etiam bene vivendi modum praescribens et miscens utilia dulcibus“ zu Antwerpen zum ersten Mal gedruckt und erlebte bald eine neue verbesserte und fast um die Hälfte vermehrte Auflage[2]).

---

[1]) Vgl. über ihn J. F. Gauss, De Martino Duncano Quempenate. Progr. des Gymnasiums zu Warendorf, 1876, und den Artikel von van Slee in der Allgemeinen Deutschen Biographie, Bd. 5, S. 466/7.

[2]) Verzeichnis der Ausgaben:

1) Praetextata latinè ‖ LOQUENDI RATIO, PER ‖ Colloquiorum formulas, nunc iocolariter, ‖ nunc feriò, ftudiofis pueris non modò benè ‖ loquendi, fed

Ueber seine Entstehung und Tendenz giebt die Vorrede in gewohnter Weise Aufschluss. Duncanus übergiebt das Werk „Suo Maecenati, D. ac M. Nicolao a Castro Lovaniensi, Canonico Traiectensi ad S. Mariam dignissimo, S. Theologiae Licentiato“, wenn nicht mehr zu eigenem Gebrauche — zumal er schon den Gipfel der Bildung erstiegen —, so für die Enkel seiner Brüder und Schwestern. Der Verfasser hat, ähnlich wie Erasmus, vor mehreren Jahren im Verkehr mit seinen Schülern zu Hause Gesprächsformeln gesammelt, hätte aber niemals an eine Veröffentlichung derselben gedacht, wenn ihm nicht andere durch Versicherung ihrer Brauchbarkeit dazu getrieben hätten. Einem Einwande, dass seine Sammlung nach den zahlreichen Arbeiten der Vorgänger überflüssig sei, begegnet er von vorne herein mit der Bemerkung: „Ich gebe zu, dass schon genug von diesen Spielereien ans Licht getreten sind, aber wer ausser Gott allein ist so reich an Gütern, dass er nicht noch mehr annimmt, wenn er sie bekommen kann?“

Er ist ausserdem der Ansicht, dass viele Gesprächbücher in den Händen der Schüler wären, die besser niemals das Licht der Welt erblickt hätten, da sie zwar im elegantesten Latein geschrieben und zur Bildung der Sprache vortrefflich geeignet, aber für die gute Sitte äusserst schädlich seien. Wenn Duncanus in der Vorrede der vermehrten Auflage an dieser Stelle versichert, dass er Bedenken trage, mit dem Finger auf den zu zeigen, den er vornehmlich im Auge habe, so ist es inkonsequent von ihm, wenn er später in einem Gespräche (No. 65) diesen Vorwurf offen, ihn mit Namen nennend, allerdings in schonendster Form, gegen Erasmus erhebt, auf den ja übrigens auch jeder

---

etiam benè vivendi modum praeferibens, & mifcens utilia dulcib. Authore Martino Duncano Quempenate, Guormaria ‖ norum Paftore in ‖ Hollandia. ‖ ANTVERPIAE. Apud Joan. Latium typogr. iuratum. ‖ Bl. 1b: CAES. Majeftatis privilegio cau tum eft, ne quis has Colloquiorum formulas à Joanne Latio typographo Ju rato Antverpiae impreffas, imprimat: fub poena mulctae arbitrariae in Di plomate Caefareo expreffa. Datum ‖ Bruxel. an. M. D. LII. IX. Novemb. ‖ Subfig. P. de Lens. ‖ Bl. 152a: Finis (K. B. Antwerpen, U. B. Löwen, H. u. St. B. München).

2) Praetextatae Latinè loquendi rationis per Colloquiorum formulas, ftudiosis pueris non modò bene loquendi, fed etiam rectè vivendi modum praeferibentis. Pars prima, denuo, & locupletata. Authore Martino Duncano Quempenate, Guormarianorum in Hollandia Paftore. Antverpiae. Apud Joannem Latium. O. J. 245 Bll. [Ein zweiter Teil scheint nicht erschienen zu sein.] (H. u. St. B. München, P. B. Münster).

Sachkundige von selbst geraten haben wird. Am Schluss der „Guormariae octavo Cal. Maias. An. LII“ datierten Vorrede bezeichnet es Duncanus, ebenso wie früher Winmannus, als seine Absicht, durch die Gespräche nicht nur die Sprache, sondern auch die Sitten der Knaben zu bessern. Dementsprechend ist auch der Titel des Werkes formuliert. Auf demselben ist ferner nicht ohne Absicht von Gesprächsformeln, nicht von Gesprächen die Rede. Wie Erasmus in der ursprünglichen Anlage seiner Colloquien giebt auch Duncanus in jedem Dialoge, namentlich zu Anfang, eine Reihe von Fragen und Antworten des Zwiegespräches in mannigfaltiger Variation, was für den praktischen Gebrauch der Gespräche ebenso nützlich, wie für eine Lektüre derselben hinderlich ist. Wo eine Reihe von solchen Formeln angeführt wird, pflegt dazu am Rande des Textes eine niederdeutsche Uebersetzung des betreffenden variierten Satzes zu stehen.

Die Dialoge sind mit einem grossen Aufwand von Gelehrsamkeit geschrieben. Von Citaten macht Duncanus, wenigstens in der zweiten Auflage, in noch weit reicherem Masse Gebrauch, als Winmannus. Zuweilen lässt er die Knaben auch mit eigenen dichterischen Erzeugnissen aufzutreten wagen. An einer Stelle (Dialog No. 37) werden in einem Zuge 127 Hexameter hergesagt. Zudem hat er viel in die Gespräche hineinphilosophiert und überhaupt durch mancherlei fremdes Beiwerk einen grossen Teil derselben so weit ausgesponnen, dass das Werk, so geistreich es an sich auch sein mag, an Brauchbarkeit für die Schüler viel verloren hat, wenn nicht vollständig über den Rahmen der Schülergespräche hinausgegangen ist. Die in der Regel mit Vor-, Haus- und Ortsnamen genau bezeichneten Personen des Dialoges wird Duncanus in den meisten Fällen aus dem Kreise seiner Schüler und sonstigen Bekannten gewählt haben. Im vierten Gespräch unterhalten sich z. B. Cornelius Henrici Delphanus, Guolterus Guolteri Amstelredamus, Hierardus Hierardi Bevergnicanus, Florus Cornelij Assendelphanus, Simon Nicolai Purmarianus und Jacobus Cornelii Amstelredamus. Wenn wir wirklich vorwiegend Schüler des Verfassers vor uns haben, so gestattet die Herkunft derselben aus den verschiedensten Gegenden Hollands — ich habe ca. 40 Orte gezählt — einen Schluss auf den Ruf, dessen sich die Schule zu Wormer erfreut hat. Indessen sind ohne Zweifel auch manche fingierte Personen in der grossen Zahl der Sprechenden. Im folgenden sollen immer nur die Vor-

namen angewendet werden. Die mit einem Sternchen bezeichneten Dialoge 4, 32, 36, 37, sowie der ganze zweite Teil, von 41 an, ist erst in der vermehrten Auflage hinzugekommen.

1) Wilhelm besucht seinen Schulkameraden Peter und geht gerne auf dessen Vorschlag ein, einmal unbelauscht von den Corycäern über ihren zukünftigen Beruf zu sprechen, da sie sich in dieser Beziehung von den Eltern, denen das Studium viel zu lange dauere, doch keinen vernünftigen Rat holen könnten. Peter hat Lust, das Studium aufzugeben und Kaufmann zu werden, da ihm dieser Stand einträglicher erscheint, wird aber von Wilhelm, der eifrig den Nutzen der Wissenschaft verficht, eines Besseren belehrt.

2) Jakob und Sibrand sind im heftigsten Streit, machen aber, als sie den Corycäer Cato Censor bemerken, gleich wieder gemeinsame Sache und versuchen, dem Späher glauben zu machen, dass sie über eine wissenschaftliche Frage lateinisch disputiert hätten. Als Cato, der zu gut die deutschen Schimpfwörter gehört hat, sie jedoch auffordert, ihm das streitige Thema zur Entscheidung vorzulegen, müssen sie ihre Lüge eingestehen und sich nun aufs Bitten verlegen, dem Lehrer keine Anzeige zu machen. Cato werden so viele Geschenke und Dienste in Aussicht gestellt, dass er der Versuchung, von seiner Pflicht abzuweichen, nicht widerstanden haben wird.

3) Peter versichert Hierard — leichtfertiger Weise unter einem Eide —, dass er den Gebrauch der Neujahrsgeschenke nicht kenne.

*4, 5—8) Diese fünf Dialoge behandeln, wie die gemeinsame Ueberschrift auf dem Kopfe der Seiten beweist, sämtlich den „Gang zum Eise“.

In 4 überwinden die Knaben ihre Lust zu diesem Gange mit dem Gedanken an die Gefahren des Eises. — In 5 lässt sich Polygraphus durch Freund Philopaegmon[1]) vom Schreiben weg zur Eisbahn locken, legt auch selbst Schlittschuhe an, fällt aber gleich beim ersten Versuche, sich zu bewegen, und geht, das ganze Vergnügen verwünschend, von dannen. — In 6 weigert sich Regnerus[2]), dem Peter[3]) zum Eise zu folgen, da es angefangen habe zu tauen. — In 7 versucht Peter[4]) vergebens, Regnerus[5]) zu bewegen, dass er mit ihm gehe „glibberen, slibberen, glyen“ (Labi per glaciem, lubricum agitare cursum etc.“). — In 8 werden nochmals die Bedenken gegen die Gefahren des Eises wiederholt. Regnerus[6]) empfängt Peter[7]), der trotz seiner Vorstellungen fortgegangen und wohlbehalten zurückgekehrt ist, mit den Worten: „Speraveram, te natibus lacunari tinctis ceromate et distillantibus huc reversum!“ Der also Angefahrene weiss aber mit einer noch schöneren

[1]) In der 2. Aufl. heissen die Knaben Aulus und Guicelius. — [2]) 2. Aufl.: Hierardus. — [3]) 2. Aufl.: Matthias. — [4]) 2. Aufl.: Erasmus. — [5]) 2. Aufl.: Henricus. — [6]) 2. Aufl.: Johannes. — [7]) 2. Aufl.: Hierardus.

Verwünschung heimzuzahlen: „Velim te potius tua tibi femoralia concacasse aut uberiori lotio proluisse lectum tuum, atque eam culpam in me contulisse!“

9) Johannes belehrt Nikolaus, den er in seiner Stube einen langen Monolog über die Menge des in den letzten Tagen gefallenen Schnees hat halten hören — er gebraucht dabei den recht wenig ästhetischen Vergleich: „Videtur mihi coelum non esse absimile hominibus, qui profluvio ventris, honor auribus, laborant“ —, über den Ursprung desselben im Anschluss an Aristoteles.

10) Nikolaus masst sich an, seinem Kameraden Leonhard vorzuschreiben, dass er studieren solle anstatt zu spielen.

11) Ein anderer Nikolaus nimmt freudig Leonhards Einladung zum Spiele an.

12) Sie wählen den uns schon bekannten „Ludus sphaericus per annulum ferreum [1])“, der hier ausführlich beschrieben wird. Infolge eines Wortwechsels mit Nikolaus geht Leonhard ab.

13) An seine Stelle tritt Gerbrand. Er bekommt auch bald Händel mit Nikolaus. Dieser entfernt sich.

14) Für ihn erscheint Bruno.

15) Mit diesem setzt nach Gerbrands Fortgang Johannes das Spiel fort. Um 5 Uhr wird das Zeichen zum Singen der Hymnen an die Jungfrau Maria gegeben. Johannes folgt als gehorsamer Schüler dem Rufe, Bruno geht das Vergnügen vor.

16) Aus der Kirche zurückgekehrt, macht Johannes dem ungeratenen Freunde klar, dass man seine Leidenschaften beherrschen muss.

17) Thomas fordert den ihm beim Studium hinderlichen Hadrian auf, sich zu entfernen.

18) Cornelius schickt sich an, zu Bett zu gehen, da er sich durch vieles Studieren heftiges Kopfweh zugezogen.

19) Am anderen Morgen sucht ihn Barthold in der Frühe auf und hört zu seiner Freude, dass der Schlaf den Kranken erleichtert hat.

20) Cornelius hat in der Nacht von einem Briefe des Vaters geträumt, in welchem dieser dem von einem Freunde um eine Summe Geldes gebrachten Sohne durch ein Gleichnis klar gemacht, wie grosse Vorsicht im Vertrauen geboten sei. Durch eine Stelle aus diesem Schreiben, das ihm Cornelius zu lesen giebt, wird Bruno an die ergötzliche, ihm neulich von einem Bekannten aufgeschriebene Geschichte [2]) von dem verbummelten **Pariser** Studenten erinnert, der auf der Rück-

---

[1]) Vgl. oben Erasmus, Ludus sphaerae per annulum ferreum, Schottennius 48, Zovitius 8.

[2]) Ueber den in der deutschen Litteratur mehrfach, u. a. auch von Hans Sachs, bearbeiteten Schwank vgl. K. Goedeke, Schwänke des 16. Jahrhunderts, Leipzig 1879 (= Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts, hrsgg. von R. Goedeke u. J. Tittmann, 12. Bd., S. 240).

kehr in die Heimat eine Bauersfrau betrogen, die verstanden, er käme aus dem Paradies und ihm in freudiger Erregung Kleider und Geld für ihren seeligen ersten Mann mitgegeben, mit dem der Student, die Dummheit der Frau benutzend, vertrauten Umgang im Himmel zu pflegen behauptet hatte. — Bruno hat noch verschiedene Briefe, jedoch ganz anderer Natur. Sie sind von einem Vater an seinen Sohn geschrieben und enthalten gute Ermahnungen. Zwei von ihnen liest Cornelius laut vor. Der eine beantwortet einen Klagebrief des Sohnes, dass ihm das Studium so schwer falle, der andere einen Brandbrief. Als der Vater von letzterem nur die ersten Sätze gelesen, hat er gleich gewusst, worauf der „teure“ Sohn hinziele. — Diese beiden Briefe gefallen Cornelius aber bei weitem nicht so, wie jener erste mit dem schönen Streiche; denn sie bildeten nur die Sprache, während der andere zugleich auch das Gemüt erheitere. Bruno stimmt ihm vollkommen bei. —

Duncan hat diese Bemerkung offenbar als ein Wort pro domo aussprechen lassen, da er sich in seinem Gesprächbuch eben auch bestrebte, von Zeit zu Zeit durch ein heiteres Thema die Aufmerksamkeit der Knaben rege zu halten oder, wie es im Titel des Werkes heisst, „nunc iocularitor, nunc serio“ zu unterweisen.

21) Emil hört grossen Lärm in der Schule. Cornelius erzählt, dass der Lehrer verreist sei zum Pastor von Edam und die Knaben vor dem Jüngling, der ihn vertrete, keinen Respekt hätten.

22) Das Gespräch zwischen Sibrand[1]) und Peter[2]) dreht sich um einen Schüler, den jener zu barsch angefahren, weil er Läuse habe.

23) Dieser Dialog führt den Erasmus entlehnten Titel „Aprosdionysa sive absurda“, weil sich Gerbrand und Rammularius über die abgelegensten Themata aus Schule und Haus unterhalten.

24) Martin ist geschäftlich gezwungen, seinen Freund Martius nach kurzem Besuche wieder zu verlassen.

25) Martius liest seinem soliden Freunde Job, dessen unerwartete Ankunft durch ein Gelage gefeiert werden soll, um ihn zu beruhigen, einen mit vielen Citaten gespickten Mahnbrief vor, den er im August 1549 an einen der Trunksucht ergebenen Freund geschrieben. Das Schreiben leiste Gewähr dafür, dass in seinem Hause nicht zu scharf gezecht würde.

26) Jakob eilt von Cornelius weg, weil an ihm die Reihe ist, den Boden der Schule reinzufegen.

27) Dominicus[3]) bietet Jakob seine Hilfe bei dieser Arbeit an.

28) Johannes überzeugt Nikolaus von der Wahrheit des alten Satzes, dass alles Wissen ohne die Tugend wertlos sei.

29) Cornelius will seinen unverhofft angekommenen Bruder Johannes gleich mit Speise und Trank erquicken: dieser zieht es jedoch vor, erst die schöne Wohnung zu mustern.

[1]) 2. Aufl.: Hierardus. — [2]) 2. Aufl.: Quirinus. — [3]) 2. Aufl.: Dannus.

30) Nikolaus zählt im Kalender die Tage bis zum Kirmess-Fest. Johannes tadelt grossväterlich sein geringes Interesse für das Studium.

31) Gegenstück zu 28: Peter belehrt Gerbrand, dass die Tugend mit der Wissenschaft zu verbinden ist.

*32) Eine Schar von Knaben holt vom Lehrer die Erlaubnis zum Spiele.

33) Cornelius und Nikolaus variieren zur Uebung im Lateinischen den Satz: Studere est honorificum. Jeder hat jedesmal eine Formel herzusagen.

34) Längere Unterhaltung beim Ballspiel. Personen: Nikolaus, Andreas, Peter und Sibrand.

35, *36, *37) 3 Gespräche über die Rückkehr in die Heimat. Zuerst wird die Freude der Knaben über die bevorstehenden Ferien geschildert (35). Bald werden auch schon die Sachen zur Reise zusammengepackt. Schule, Spielhaus, Bibliothek, alles steht leer (36). Nikolaus trägt einen langen Lobgesang auf die Heimat vor (37).

38) Aus den Ferien zur Schule zurückgekehrt, versichert Gerbrand seinem Freunde Johannes[1]), dass nur der Gedanke an das Studium ihm den Schmerz des Abschiedes von den Eltern hätte lindern können. Jakob hat sonst von diesem Eifer für die Wissenschaft bei Gerbrand noch nichts bemerkt.

39) Peter pflegt in der Kirche, um sich die lange Zeit des Gottesdienstes zu vertreiben, irgend ein Buch zu lesen oder noch einmal seine Lektion zu repetieren oder auch sich einem kleinen Schläfchen zu ergeben. Jakob macht ihm induktiv durch Fragen klar, wozu er in die Kirche geht und wie ungehörig sein Betragen ist.

40) Emil[2]) und Cornelius verraten sich gegenseitig ihre ersten dichterischen Versuche.

Zusätze der vermehrten Auflage.

*41) Albert bekehrt Hierard von seiner leichtfertigen Auffassung des Gebotes der Fasten und der Beichte.

42) Wilhelm fordert Gerbrand, der an seinen Kenntnissen zweifelt, stolz zu einem wissenschaftlichen Wettstreite auf. Man wählt als Gegenstand die Nomina der I. Deklination.

43) Ihrem Beispiele folgend, nehmen Johannes und Jakob die Nomina der II. Deklination vor.

44) Vincenz und Wilhelm üben die Verben Supersum und Indulgeo ein. Wilhelm, der die verschiedenen Bedeutungen derselben geschickt in Versen entwickelt, trägt den Sieg davon.

45) Wilhelm und Christophorus haben ihr Bündel geschnürt, um eine neue Schule aufzusuchen. Der eine will nach Löwen, der andere nach Köln.

---

[1]) 2. Aufl.: Jacobus. — [2]) 2. Aufl.: Johannes.

46) 3 Schüler, die in Wormer angekommen sind, um hier ihre Studien fortzusetzen, erkundigen sich bei zwei ihnen begegnenden Knaben aus der dortigen Schule nach dem Lehrer und seiner Lehrmethode. Der eine, Matthias, ein geborener Wormarianer, giebt einen höchst bemerkenswerten, den lateinischen Unterricht des Duncanus — denn er selbst ist der paedotriba — genau charakterisierenden Bericht.

47) Unterhaltung der Knaben beim Nussspiel. Der eine der beiden Spielenden nimmt zwei, drei oder mehr Nüsse, lässt sich ebenso viele von seinem Gegner geben und wirft das ganze Häufchen in eine Grube. Wenn so viele Nüsse herausspringen, dass eine Paarzahl drinnen bleibt, hat der Spieler, im anderen Falle der Gegner den Wurf gewonnen[1]).

48) Johannes fertigt den ihn neugierig ausfragenden Cornelius ab.

49) Cornelius hütet ein neueingebundenes schönes Buch wie einen kostbaren Schatz. Als Johannes hört, dass es die Gemma gemmarum ist, nennt er es „silurum putrem argentea in quadra = een besceten Kint in een silveren wiege".

50) Cornelius hat seiner Mutter beim Käse-Pressen und Butter-Kernen helfen müssen und deshalb die Morgenvorlesungen versäumt. Nikolaus erkundigt sich nach dem Verfahren bei jener Arbeit.

51) Hadrian und Cornelius beantworten sich gegenseitig kurze Scherzfragen, z. B. H.: Ubi cunctae mulieres sunt bonae? C.: Ubi plurimas est invenire quidem, sed nullas malas. H.: Quid bene facit mulier mala? C.: Quod moritur et mundum peste liberat. H.: Ubi nullae sunt mulieres malae? C.: In coelo.

52) Erörterung des Satzes: Deus omnia videt puritatemque animi amat, veranlasst durch Cornelius, der mit schmutzigem Gesicht und ungewaschenen Händen von Hause gegangen.

53) Adam hat mehrere Tage in der Schule gefehlt, aber nicht, wie Gisbert vermutet, aus Trägheit bei der grossen Hitze, sondern weil er seinen Eltern und einem befreundeten Landmanne bei der Feldarbeit zur Seite gestanden hat.

54) Jakob und Johannes wechseln einen Morgengruss.

55 u. 56) Florus besucht seinen kranken Freund Johannes (Isibrandi) und sucht ihn hinwegzutrösten über die Sorgen des nahenden Todes.

57) Johannes ist wirklich gestorben, zwei Freunde beklagen seinen Tod.

58) Der sonst so pünktliche Johannes (Cornelii) hat sich zu Peters höchster Verwunderung auch einmal verschlafen. Die Flöhe und Mücken und dazu ein heftiger Kopfschmerz haben ihn zuerst nicht zur Ruhe kommen lassen.

59) David sieht eine weisse Gestalt herankommen und erkennt

[1]) Vgl. Niavis, Latinum Idioma pro parv. 5.

verwundert in derselben seinen Freund Matthias. Der trägt das Untere seines Rockes nach oben, ohne es bemerkt zu haben. Bei dem hellen Mondschein in der Nacht ist er um 1 Uhr in dem Glauben, es sei schon 5 Uhr, hastig aufgesprungen und in seine Kleider gefahren. In dieser Eile muss ihm das Versehen passiert sein. Als er noch niemanden in der Schule getroffen, hat er endlich seinen Irrtum in der Zeit eingesehen und die Stunden bis zum Anfang des Unterrichts in einer Höhle zugebracht.

60) Gespräch zwischen Johannes und Martin über das rechtzeitige Erscheinen in der Schule.

61) Otho und Peter unternehmen eine Kahnfahrt, die jedoch, weil sie das Fahrzeug nicht zu lenken verstehen, gründlich verunglückt.

62) Belehrung über die Geduld und die Bezwingung der Leidenschaften, veranlasst durch einen bei Meinungsverschiedenheit über grammatische Fragen entbrannten Streit mehrerer Knaben.

63) Heinrich sieht bei Hadrian zwei „taleolae crenatae = ghekerfde stoexkens“ und hört, dass es „Kerfstocken van broot enn bier“ sind. Hadrian erklärt ihm: Tot cerevisiae cantharos debeo cauponae, quot hic vides crenas; quot illa crenas habet tessera, tot panibus hoc semestri sum usus. In gewohnter Philisterhaftigkeit findet Heinrich, dass er zu üppig lebe.

64) Peter tadelt das ungesittete Benehmen Jakobs, der niemals, wenn er einen Bekannten trifft, den üblichen Gruss entbietet.

65) Peter giebt eingehende Belehrung über das Grüssen und Bitten. Bezüglich guter Formeln verweist er auf die Colloquia des Erasmus. Als Johannes bemerkt, dass der Vater ihm die Lektüre dieses Buches wegen verschiedener für die Jugend anstössiger Stellen verboten habe, giebt Peter folgendes Urteil über die Schriften des Erasmus ab: „Erasmus est latinissimus et ab eloquio lectu dignissimus, licet aliquando volens dormitet, praesertim quando scribit aut viris dignitate magis, quam eruditione conspicuis aut quae cupiat quibuslibet et doctis et indoctis obvia et exposita intellectaque. Ab iis vero, quae moribus bonis vel prosint vel obsint, quanti sit faciendus, aliorum esto iudicium. Utinam sibi temperasset magis a maledicendo suumque stilum moderatus esset paulo cautius et suae fulmina eloquentiae non ita passim et facile iaculatus esset: maiorem gloriam rettulisset nec haberet sibi quenquam obtrectantem aut insultantem. Nunc multi sunt, quibus religio est, ipsum vel legere vel habere, quod doleo.“

66) Jakob sieht Cornelius langsam einhergehen und ein neues Buch bewundern. Als er hinzutritt, liest er den Titel „Praetextata latine loquendi ratio“, der ihn stutzig macht, weil er die Bedeutung des Wortes „praetextata“ nicht kennt. Cornelius hat auch längere Zeit über dasselbe nachdenken müssen, aber dann doch die richtige Erklärung gefunden: Praetexta solet esse Romanis toga puerilis, qua

tandem exuta atque deposita, postquam ex ephebis excessissent aliquamdiu, tum demum sumebatur toga virilis. Praetextatam itaque rationem credo vocari puerilem modum loquendi, ut sit interpretatio paedologiae, quem titulum Mossellanus quondam suis praefixerat dialogis puerilibus, utque non tam re quam verbis hic titulus ab Erasmi discrepet colloquiorum titulo."

67) Heinrich hat sich geweigert, Cornelius ein neues Buch zu zeigen. Dieser macht nun seinerseits Heinrich noch viel neugieriger, indem er ihm von einem „goldenen Buche" erzählt, das er besitze.

68) Heinrich kommt am folgenden Tage gleich wieder und lädt Cornelius zu seinem Garten ein, natürlich nur, um von dem Buche Näheres zu erfahren.

69) Er muss aber noch bis nach dem Frühstücke Geduld haben. Dann erst verrät ihm Cornelius, dass das goldene Buch die Seele oder das Herz sei, das alle Tugenden und Wissenschaften in sich fasse.

70) Gnolterus und Isibrandus sprechen über die Pflicht der Dankbarkeit.

71) Lange Unterhaltung Wilhelms und Lamberts über den Gottesdienst.

18) Mathurinus Corderius.

Colloquia scholastica.

Hatten die Schülergespräche bei der Behandlungsweise des Winmannus und Duncanus Gefahr gelaufen, in rein wissenschaftliche Unterhaltungen und Belehrungen aufzugehen, so lebten sie in der Hand des Franzosen Mathurinus Corderius (eigentlich Mathurin Cordier) noch einmal in ihrer alten echten Gestalt wieder auf.

In der Normandie oder der Grafschaft Le Perche 1479 geboren, machte der junge Corderius[1]) seine Studien an der Universität Paris in der Absicht, sich dem Dienste Gottes zu weihen. Er erscheint auch als Priester der Notre-Dame-Kirche zu Rouen, muss aber bald eingesehen haben, dass er zu anderer Thätigkeit berufen sei. Seit 1514 weilte er wieder in Paris und zwar als Erzieher der Jugend, „cum in aliis gymnasiis, tum in Rhemensi, S. Barbarae, Marchiano, Navarreo“ — „ein Lehrer wie ihn Gott gewollt.“ Als Professor der Grammatik an dem letztgenannten Kollegium veröffentlichte er im Jahre 1530 sein viel Aufsehen

[1]) Vgl. über ihn u. a. J. Senebier, Histoire littéraire de Geneve, Tome I, Geneve 1786, S. 338—341; den Schluss des Artikels über Calvin von A. Lange in Schmid's Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens, 1. Bd.; S. 758 f.; ferner A. Berthault, De M. Corderio et creatis apud protestantes litterarum studiis, Paris 1875; sodann den Briefwechsel Calvins und die Annales Calviniani im Corpus Reformatorum, Tom. 49, Brunsvigae 1879. Weiter den ausführlichen Abschnitt bei Massebieau a. a. O. S. 206 ff. und neustens: E. Puech, Un professeur du XVIe siècle Mathurin Cordier, Sa Vie et son Oeuvre. Thèse. Montauban 1896. Ueber das Rive-Kolleg s. E. A. Bétant, Notice sur le collège de Rive, Genf 1866, woselbst auch die beachtenswerte, 1538 zu Genf bei J. Gerard erschienene „L'ordre et maniere d'enseigner en la Ville de Geneve au College“ abgedruckt ist.

machendes Werk „De corrupti sermonis emendatione libellus“ [1]), eine unmittelbare Vorarbeit zu dem späteren Gesprächbuche. In seinem Nationalgefühl durch die Beobachtung gekränkt, dass die Schüler fremder Nationen geschickt die lateinische Sprache gebrauchten, während die Pariser Knaben entweder nur französisch mit ihren Kameraden sprachen oder wenn sie einmal eine lateinische Unterhaltung versuchten, kaum 3 Worte fehlerfrei zustande brachten, bot Corderius diesen eine sachlich geordnete Muster-Sammlung von französisch-lateinischen Phrasen nach der Methode des Murmellius, Heyden, Lossius u. a. Seit dieser Zeit, in welcher er auch, namentlich unter dem Einfluss seines Freundes Robertus Stephanus, der Sache der Reformierten näher trat, für die er später ein eifriger Kämpfer wurde, beginnt für ihn ein unstetes Wanderleben. Von Paris wandte er sich nach Nevers, um 1534 aber schon wieder in die Hauptstadt zurückzukehren. Von hier ging er „profugus propter evangelicae doctrinae professionem“ nach Bordeaux, dann auf eine Einladung Calvins, der in Paris sein Schüler gewesen war, später aber den grössten Einfluss auf seinen alten Lehrer ausübte, nach Genf an das Kollegium im Rivekloster. Schon nach einjähriger Wirksamkeit mitsamt seinen Kollegen von dort verbannt, wirkte er 7 Jahre in Neufchatel und nachher 12 Jahre in Lausanne, um von hier aus, seines hohen Alters wegen entlassen, im Jahre 1559 in grösster Armut nach Genf zurückzukehren [2]). Am 13. Oktober erbat er vom Rate eine Wohnung in den Räumen des Riveklosters und fand Erhörung seines Gesuches. Vier Monate nachher quartierte man ihn in St. Aspre bei St. Germain ein. Er bekleidete damals kein Schulamt und war in solcher Not, dass man eine Kollekte für ihn veranstaltete, zu der der Rat 10 Gulden bewilligte. Am 16. Februar 1562 wurde er endlich

---

[1]) De corrupti sermonis emendatione libellus, nunc primum per auctorem editus. Dictabat suis Lutetiae in gymnasio regio Navarrae Maturinus Corderius, professor grammaticae. Apud Rob. Stephanum M. D. XXX. Cal. oct. (Bibl. de l'Arsenal nach Massebieau). Oefter wieder aufgelegt, später verbessert unter dem Titel „Commentarius puerorum de quotidiano sermone, qui prius liber de corrupti sermonis emendatione dicebatur“. 1541, 1542, 1550, 1556 u. ö. Deutsch-lateinische Ausgabe, Basel 1537 (Bibl. Nat. Paris).

[2]) Frühere Versuche Calvins, Corderius nach Genf zurückzuziehen, z. B. in den Jahren 1541 und 1545, waren erfolglos gewesen. Vgl. F. W. Kampschulte, Johann Calvin, 1. Bd., Leipzig 1869, S. 468/9 und Corpus Reformatorum 11, 350. 356. 417. 12, 36 ff. 63. Ueber die Genfer Erlebnisse vgl. Bétant a. a. O. S. 16/7.

zum Lehrer der 5. Klasse des Kollegiums ernannt, und er widmete sich nun noch einmal wieder trotz seiner gebrochenen Kräfte in nie ermüdender Arbeitslust der Erziehung der ihm so teueren Jugend, bis ihn der Tod am 8. September des Jahres 1564 von allen Sorgen und Mühen erlöste.

Als dem 84jährigen Greise im Jahre 1563 „durch ein Geschenk Gottes" ein Gehilfe seiner Lehrthätigkeit zu Teil geworden war, genoss er die freigewordene Zeit gleichwohl noch nicht in wohlverdienter Ruhe, sondern holte in den Morgenstunden die Werke hervor, die noch unveröffentlicht in seinem Schreibtische lagen. Unter diesen waren seit drei Jahren vier Bücher Colloquiorum scholasticorum. Nachdem er dieselben einer genauen Durchsicht unterworfen, schrieb er am 6. Februar 1564, im 50. Jahre seiner pädagogischen Wirksamkeit, eine längere Vorrede und übergab das Werk zur Veröffentlichung dem berühmten Drucker und Hellenisten Henricus Stephanus (dem Sohne seines alten Freundes Robert), der seinerseits noch eine kleine Sammlung griechischer Dialoge zufügte[1]. Noch in

---

[1]) Verzeichnis der Ausgaben:

(Barbier), Examen critique et complément des dictionnaires historiques, Tome I. Paris 1820, S. 216, verzeichnet als Editio princeps eine Genfer Ausgabe von 1563; indessen beruht diese Angabe wahrscheinlich auf einem Irrtume, da die Vorrede des Werkes erst 1564 geschrieben ist. Dass Corderius aber schon im Jahre 1563 damit umging, Gespräche drucken zu lassen, beweist eine Stelle aus den Annales Calviniani (Corp. Ref. 49, Sp. 809). Unter dem 22. Octobre 1563 heisst es: Cordier demande la permission d'imprimer certains colloques en latin quil a faitz pour l'instruction des petitz enfans (Reg. du Conseil. fol. 112 v). Accordé après rapport le 26. Von den drei Drucken des Jahres 1564 möchte ich den (Genfer) des Henricus Stephanus, welchen Massebieau nicht gekannt hat, für den ältesten halten, da es am wahrscheinlichsten ist, dass Corderius sein Buch zunächst am Orte hat drucken lassen.

1) COLLOQUIORUM ‖ ſcholaſticorum libri IIII. ad pue | ros in ſermone Latino paulatim | exercendos. ‖ AUTHORE MATURINO ‖ CORDERIO. ‖ COLLOQUIORUM ſeu DIA ‖ logorum Graecorum ſpecimen. ‖ AUTHORE HENR. STEPHANO. ‖ ANNO M. D. LXIIII | Excudebat Henricus Stephanus. illuſtris vi | ri Huldrici Fuggeri typographus. Bl. 2a: MATURINI CORDERII | in Colloquiorum ſuorum libros ‖ praefatio. ‖ Bl. 5a, Z. 4: HENRICUS STEPHA ‖ nus Theodoro Bezae s. D. ‖ S. 1: MATURINI CORDERII ‖ ſcholasticorum libri IIII etc. ‖ S. 185: ΕΝΡΙΚΟΥ ΤΟΥ ΣΤΕ ‖ φάνου διάλογοι. ‖ (8 Bl. 224 S. 8°. lat. Typen, Sign. * ij—o.iiij. — U. B. Jena),

2) Lyon, Thomas de Straton (Bibl. nat. Paris, nach Massebieau, S. 242),

3) Paris, Gabriel Buon 1564 (Nach Barbier a. a. O. S. 216),

4) Paris, Buon 1568 (H. u. St. B. München). — In den Drucken des sind G. Buon alle den Protestantismus des Corderius verratenden und für die

demselben Jahre wurden die Colloquia auch in Lyon und Paris gedruckt. Dass die im Vaterlande des Verfassers als Schulbuch

---

Katholiken irgendwie verletzenden Stellen entweder ganz ausgemerzt oder entsprechend verändert. Die Lästerungen auf den Papst in IV, 30 sind z. B. einfach fortgelassen, die Stelle in I, 26, wo einer der beiden Knaben sagt, dass er dem Kaufmann traue, weil er evangelisch sei, ist also abgeändert: „quod mercator habetur vir bonus, utpote catholicae professionis“,

5) (Genf) Durand 1570 (K. B. Dresden),

6) O. O. 1574 (Mit französischer Uebersetzung des Gabriel Chapuys, seitdem häufig. Nach Senebier a. a. O. S. 841 u. Graesse, II S. 263),

7) Heidelberg 1576 (St. B. Augsburg, K. B. Dresden, U. B. Rostock),

8) Lyon 1576 (Nach Barbier a. a. O. S. 216),

9) Paris, G. Buon 1576 (Bibl. Mazarine, nach Massebieau),

10) Antwerpen 1577 (St. B. Augsburg, P. B. Münster),

11) Paris, de Roigny 1578 (Mit französischer Uebersetzung des J. de Caurres. Nach Barbier a. a. O.),

12) Antwerpen 1579 (St. B. Augsburg),

13) Lyon 1579 (Nach Barbier a. a O.),

14) Rostock, Jac. Lucius 1579 (H. u. St. B. München),

15) Leiden 1580 (H. B. Wien),

16) Genf, Gazaud 1583 (Gr. Herz. B. Darmstadt),

17) Magdeburg 1583 (St. B. Nürnberg),

18) Paris, G. Buon 1584 (Nach Barbier a. a. O.,

19) Paris, H. de Marnot et Vve G. Cavellat 1586 (Gr. Herz. B. Darmstadt),

20) Leipzig 1588 (H. B. Wien),

21) Paris 1588 (U. B. Freiburg),

22) Rostock 1588 (U. B. Breslau),

23) Basel 1591 (Colloquia latino-gallica — Herz. B. Wolfenbüttel),

24) Heidelberg, Jos. Hanisch 1593 (Nach G. Draudius, Bibl. claſs. Francof. 1625, S. 1323),

25) O. O. 1593 (K. B. Berlin),

26) Leipzig 1595. — Mit dem Dialogus de gymnasiis des Camerarius. (K. B. Berlin, U. B. Erlangen),

27) Leipzig, Gross 1597 (Nach Draudius a. a. O.),

28) Wittenberg 1597 (St. B. Hamburg),

29) Genf, Vve de J. Durand 1598 (Nach Brunet, Manuel II Sp. 271),

30) Hanau, G. Antonius 1601 (Gr. Herz. B. Darmstadt),

31) Leipzig, Gross 1601 (Nach Draudius a. a. O.),

32) Paris 1601 (St. B. Hamburg),

33) Amsterdam 1602 (Centuria colloquiorum. — U. B. Breslau),

34) Eisleben 1603 (K. B. Dresden),

35) Montbeliard 1603 (Colloquia Latino-Gallica et Germanica. — L. B. Cassel),

36) Leipzig 1605 (St. B. Augsburg),

37) Leipzig 1606 (Nach Draudius a. a. O.),

38) Paris 1608 (U. B. Greifswald),

39) O. O. 1610 (U. B. Halle),

40) Heidelberg, Commelin 1613 (Nach Draudius a. a. O.),

hochgeschätzte und vielverbreitete Schrift auch in deutschen Landen eine freundliche Aufnahme gefunden hat, beweisen ausser den weit zerstreuten deutschen Druckorten zahlreiche

---

41) Leipzig 1613 (Herz. B. Wolfenbüttel),

42) Bremen, Thom. Willer 1614 (Nach Draudius a. a. O.),

43) Leipzig 1614 (U. B. Breslau, K. B. Dresden),

44) Magdeburg, Ambr. Kirchner 1614 (Nach Draudius a. a. O.),

45) — 1614 (Dialogues of Corderius, translated by John Brinsley. — Nach W. Th. Lowndes, The bibliographer's manuel, New edition, Part. II, London 1858, S. 523),

46) Leipzig 1616 (St. B. Augsburg),

47) Basel 1617 (Nach Draudius a. a. O.),

48) Halle 1621 (Nach Draudius a. a. O.),

49) Montbeliard, Foillet 1621 (Gr. Herz. B. Darmstadt),

50) Strassburg 1621 (Nach Draudius a. a. O.),

51) Strassburg 1622 (Colloquia Latino-Gallico-Italico-Germanica. — K. B. Berlin, U. B. Greifswald, U. B. Strassburg),

52) Rouen, Royer 1626 (Gr. Herz. B. Darmstadt),

53) Haag 1630 (U. B. Greifswald),

54) Leipzig 1630 (U. B. Breslau),

55) Nürnberg 1633 (U. B. Freiburg),

56) Bremen 1639 (U. B. Jena),

57) Danzig 1641 (U. B. Tübingen),

58) Genf 1644 (Les colloques de Maturin Cordier en latin et en francais. — H. u. St. B. München),

59) Paris 1646 (Bibl. Sainte-Geneviève, nach Massebieau),

60) Leipzig 1648 (K. B. Berlin),

61) Leipzig 1656 (K. B. Berlin),

62) Rotterdam 1656 (Nach Barbier a. a. O.),

63) Amsterdam 1660 (U. B. Jena),

64) Rotterdam 1662 (U. B. Greifswald),

65) Ulm 1663 (U. B. Erlangen),

66) Rouen 1665 (Bibl. de l'Arsenal, nach Massebieau),

67) Genf 1666 (Mit französischer Uebersetzung des Sam. Chapuzeau, seitdem öfter. — Nach Barbier a. a. O.),

68) Rinteln 1666 (U. B. Tübingen),

69) Greifswald 1668 (U. B. Greifswald),

70) — 1669 (Nach Senebier a. a. O. S. 341 u. Graesse II, S. 263),

71) Paris 1672 (Bibl. Sainte-Geneviève, nach Massebieau),

72) Genf 1675 (Nach Barbier a. a. O.),

73) Hamburg 1675 (P. B. Münster),

74) Frankfurt a. M. 1678 (Gr. Herz. B. Darmstadt),

75) Amsterdam 1691 (K. B. Berlin, Gr. Herz. B. Weimar),

76) Frankfurt a. M. 1694 (K. B. Stuttgart),

77) Clausenburg 1697 (Nach Teutsch, Die siebenbürgisch-sächsischen Schulordnungen II. S. 553),

78) Breslau 1699 (U. B. Königsberg),

Vermerke aus deutschen Schulordnungen, die unten zusammengestellt werden sollen. Natürlich wurden die lokalen Verhältnisse immer dem betreffenden Orte, wo die Ausgabe erschien

---

79) Amsterdam 1700 (K. B. Dresden),

80) Nürnberg 1702 (U. B. Strassburg),

81) Clausenburg 1703 (Nach Teutsch a. a. O.),

82) Utrecht 1704 (Centuria Colloquiorum Lat. et Belg. — K. B. Haag),

83) Frankfurt a. M. 1706 (U. B. Breslau),

84) Goslar 1707 (U. B. Königsberg),

85) Hamburg 1707 (St. B. Hamburg),

86) Frankfurt a. M. 1708 (St. B. Hamburg),

87) Paris 1710 (Selecta Colloquia. — Nach J. M. Quérard, La France littéraire, Tom. 2, Paris 1828, S. 286),

88) Rostock 1720 (U. B. Greifswald),

89) Haag 1727 (La Sorbonne, B. Leclerc, nach Massebieau),

90) Amsterdam 1729 (Nach Barbier a. a. O.),

91) Frankfurt 1733 (Nach Heinsius, Allg. Bücher-Lexikon, Neue Aufl., 1. Bd, Leipzig 1812, Sp. 600),

92) Kronstadt 1735 (Nach Teutsch a. a. O. II, 555),

93) Frankfurt 1754 (Colloquia scholastica cum interpretatione germanica, constructione syntactica, vocabulorum explicatione et phrasium enucleatione, opera Frid. Rombergii et praefatione J. E. Malschii. Ed. III. — Nach Heinsius a. a. O.),

94) Leipzig 1755 (U. B. Breslau),

95) London, R. Reily 1760 (Nach Barbier a. a. O.),

96) Leipzig 1761 (Nach Heinsius a. a. O.),

97) Paris, Brocas 1762 (Erasme, Colloques choisis, traduits en francais (par Dumas), le texte vis-à-vis de la traduction, avec trois dialogues moraux tirés de Pétrarque et de Mathurin Cordier. — Nach Quérard, Tom. 3, 1830, S. 27),

98) Paris 1763 (Dialogues moraux. — Nach Quérard, Tom. 2, S. 286),

99) Bern 1764 (Herz. B. Gotha),

100) Paris, Barbou 1767 (Faciles aditus ad linguam latinam, seu Excerpta quaedam ex colloquiis Mat. Corderii. — Nach Quérard, Tom. 2, S. 286),

101) Paris, Barbou 1770 (Petrarchi et Corderii selecta opuscula. — Enthalten 12 Dialoge des Corderius. Nach Barbier a. a. O.),

102) London 1775 (Mit englischer Uebersetzung. — U. B. Würzburg),

103) Frankfurt 1778 (Gr. Herz. B. Weimar),

104) Hermannstadt 1781 (Nach Teutsch a. a. O. II, S. 557),

105) Leipzig 1781 (Corderii et Ludovici Vivis Colloquia scholastica . . . curante Basedovio. — U. B. Breslau, St. B. Lübeck),

106) Paris, Nyon jun. 1817 (Erasmi, Petrarchi et Corderii selecta colloquia. — Nach Quérard, Tom. 3, S. 27),

107) Paris 1821 (Nach Quérard, Tom. 2, S. 286),

108) Lübeck o. J. (St. B. Lübeck).

Nach Barbier u. Lowndes a. a. O. wurde wiederholt zu London gedruckt: Select century of Corderius' Colloquies, Latin and English, by John Clarke.

oder gebraucht wurde, angepasst. Auch sonstige Veränderungen, andere Benennungen der Personen, andere Einteilungen. Umstellungen, Auswahlen und Erweiterungen der Gespräche wurden vorgenommen. Zu den zuerst hervorgetretenen französischen Uebersetzungen kamen deutsche, belgische, englische, italienische u. a. Die Verbreitung des Werkes wurde überhaupt, wie uns ein Blick in das bibliographische Verzeichnis belehrt, zeitlich und örtlich eine ganz ausserordentliche.

Drei versificierte „Admonitiones de suis colloquiis", welche Corderius in der Editio princeps am Schluss der Dialoge hatte zum Abdruck bringen lassen, setzte man später passender an die Spitze des Werkes:

1) Quomodo legenda sint a pueris haec colloquia.

2) Excusanda esse in colloquiis scholasticis eadem saepe repetita.

3) Ficta non esse nomina puerorum, qui in (praecedentibus) colloquiis loquentes inducuntur.

Die Gespräche sind in ihrer ursprünglichen Gestalt in vier Bücher eingeteilt. Ueber jedem Kapitel ist im Texte das Motiv des Dialoges und gewöhnlich auch die aus demselben zu ziehende Moral kurz angegeben.

Buch 1.

1) Bernhard und Claudius erörtern vor Eintritt des Lehrers in die Schule den Nutzen lateinischer Unterhaltung.

2) Stephanio ist vor 6 Uhr aufgestanden, hat mit gebeugten Knieen und gefalteten Händen auf französisch das Gebet des Herrn gesprochen und kommt nun in der Frühe zum Lehrer, um sich freiwillig von ihm über gebräuchliche lateinische Wörter examinieren zu lassen. Erst nennt der Lehrer auf Bitten des Schülers das französische Wort, worauf dieser das lateinische anführt, dann fragt der Lehrer nach der französischen Bedeutung, und endlich sagt der Schüler das Französische und Lateinische hintereinander her. Zur Belohnung erhält er aus der Hand des Lehrers ein Frühstück, bestehend aus Weissbrot und Feigen, von denen er auch erst wieder den lateinischen Namen nennen muss.

3) Der Pädagoge befragt einen Knaben nach dem Tagespensum seiner Klasse in der Schule. Zuerst haben sie ein Gedicht aus Cato gelesen und lateinisch und französisch erklärt, dann zu zweien die Redeteile vorgenommen. Mittags müssen sie das Verbum possum conjugieren, das der Lehrer den Knaben gleich einmal hersagen lässt.

4) Colognerius ist, anstatt seine Bücher von Hause zu holen, zum Markt gegangen. Er bittet Choletus, ihn nicht anzuzeigen. Als die

beiden in die Klasse treten, sammeln die decuriones[1]) schon die Schreibhefte ein.

5) Ein kleiner Knabe erlangt durch Aufsagen und Uebersetzungen zweier lateinischen Verse über die Erholung von der Arbeit seinen Mitschülern die Erlaubnis zum Spielen.

6a) Konrad und Daniel stellen Uebungen über einige oft gebrauchte Wörter an. K.: Dic Latine: Un œil. D.: Oculus. K.: L'œil dextre. D.: Oculus dexter. K.: L'œil gauche. D.: Oculus sinister. K.: Les deux yeux. D.: Ambo oculi. K.: Probe tenes. D.: Nunc audi, an recte solus dicam! K.: Age, audio. D.: Un œil. K.: Debes enumerare in digitis, ut docet praeceptor. D.: Quid prodest istud? K.: Ad memoriam iuvandam.

6b) Isaak sagt Gentilis seine Lektion her und wird von ihm an vier Stellen, an denen er gegen die Betonung gefehlt, verbessert.

7) Felix macht Clemens Vorwürfe, dass er am Freitag um 4 Uhr in der Schule gefehlt und sich nicht rechtzeitig erkundigt hat, was der Lehrer aufgegeben.

8) Comes erkundigt sich bei Olivarius, was um 3 Uhr in der Klasse vorgenommen ist. Zuerst sind die Redeteile aus der Vorlesung behandelt, dann hat der Lehrer ein französisches Pensum zum Uebersetzen ins Lateinische diktiert.

9) Sylvius und Genasius beabsichtigen, sich gegenseitig ihre Lektionen abzuhören.

10) Accorratus und Curtius beginnen, sich anderweitig zu examinieren.

11) Crispus und Sandrotus können, was ihnen für 3 Uhr aufgegeben, und dürfen sich bis dahin ungestört in einem Winkelchen unterhalten.

12) Trimondus mahnt Messor, vor dem Eintritt des Lehrers nicht müssig zu sitzen oder zu schwätzen. Sie wollen die Zeit benutzen, um sich ihre Lektionen abzuhören.

13) Titus bittet Valerius, ihm das Diktat über die Briefe des Cicero abzuschreiben. Titus sagt für den nächsten Sonntag zu.

14) Audax ist verhindert, Damon die ihm fehlende Vorlesung abzuschreiben.

15) Augustin bittet den Observator um Erlaubnis, früher zu Bett gehen zu dürfen, da er am anderen Morgen um 3 Uhr aufstehn will,

---

[1]) In der Genfer Schule war jede Klasse nach den Fortschritten in Decurien geteilt. Der erste Schüler jeder Decurie, der decurio, war Aufseher. — Man vergl. u. a. das Kapitel „Calvin als Ordner des Schulwesens“ aus dem Abschnitte „Die Reformation“ von Dr. Ernst Gundert in K. A. Schmids „Geschichte der Erziehung“, fortges. von Georg Schmid, 2. Bd., 2. Abt., Stuttgart 1889, S. 261 ff.

um einen Brief an den Vater zu schreiben. Der Observator verweist ihn an den Lehrer.

16) Ein Knabe, der mit seiner Lektion für den folgenden Tag fertig ist, will lieber den Katechismus für den kommenden Sonntag lernen, als mit seinen Genossen spielen.

17) Der Pädagoge fordert Abraham nach dem Beispiele des Sokrates zu einem Spaziergang vor dem Essen auf. Er soll einen Schirm mitnehmen, damit die Sonne sein Antlitz nicht verbrenne.

18) Gimardus hat ein Buch (scapus) Papier für 1 solidus und $^1/_2$ as gekauft. Hersentus hat 1 solidus und 5 quadrans gegeben, dazu aber ein Löschblatt gratis erhalten, jedenfalls damit er wiederkommen soll.

19) Ancellus fordert von Fontanus geliehenes Papier zurück.

20) Rossetus und Monachus streiten über den verschiedenen Gebrauch des Papiers.

21) Hugo und Blasius prüfen ihre Tinte und verbessern sie durch Vermischung.

22) Francus erhandelt von Marius für 1 quadrans 8 Federn.

23) Othomanus leiht von Philibertus eine Feder, muss aber versprechen, sie gut zu behandeln.

24) Bertrand hat Mercator's Feder für mittelgrosse Schrift angespitzt, dieser will sie jedoch zu kleiner gebrauchen. Bertrand ist bereit, sie zu verändern.

25) Pictonus, der — wie die Mutter sagt — noch nicht 8 Jahr alt ist, bittet Josue, ihm eine Feder zu leihen, erhält sie aber geschenkt.

26) Walther zeigt Heinrich ein Messer, das er sich auf dem Markte für 2 as gekauft hat. Der Kaufmann hat gesagt, es sei von Deutschland, und derselbe sei zuverlässig, denn er sei evangelisch.

27) Michael leiht von Renatus ein Messer zum Federanspitzen, soll es aber unbeschädigt zurückliefern.

28) Manesses erzählt Sordetus, dass er auf den Rat des Hieronymus den Kauf eines Messers bis zum nächsten Markttag verschoben hat. Dann hofft er ein gutes Stück aus einer deutschen Werkstatt zu erstehen.

29) Haggaeus kann Simeon seinen Vergil nicht leihen, weil Gerhard ihn für 3 as versetzt und noch nicht wieder eingelöst hat. Beim Lehrer Anzeige machen will Haggaeus nicht.

30) Gruanus erbittet von Forestus seinen Terenz, um den Text für 3 oder 4 Vorlesungen abzuschreiben. Er soll sich an Konrad wenden, der das Buch augenblicklich hat.

31) Rodigus zeigt Augustinus einen elegant gebundenen Terenz mit Goldschnitt, eine Pariser Ausgabe, die er für 10 as vom Buchhändler Clemens am Markte erworben hat.

32) Alardus hat ein Buch des Balbus in der Klasse gefunden. Balbus bittet ihn, dem Observator keine Anzeige zu machen.

33) Germanus dankt Calliatus, dass er ihm ein Buch 1 Tag länger gelassen hat.

34) Noaeus hat in der Klasse seine Briefe Ciceros vergessen. Capellus weist ihn an den Lehrer, der die zurückgelassenen Gegenstände entweder in sein Musaeolum mitzunehmen oder einem der Schüler zu übergeben pflege.

35) Beatus bietet Ezechiel, der in Verlegenheit ist, sein ganzes bares Geld, $8\frac{1}{2}$ as, an, von denen dieser jedoch nur 7 annehmen mag.

36) David erbittet von Nikolaus 5 as, erhält jedoch nur 2.

37) Custos kann Paquetus von dem Gelde, das er eben bekommen, für den Augenblick nichts leihen, da er erst die notwendigen Bücher u. s. w. kaufen muss.

38) Morellus bettelt Bobussardus an, den der Vater mit neuem Gelde bedacht hat.

39) Fontanus entschuldigt sich, dass er Columbanus sein Messer nicht rechtzeitig zurückgegeben hat.

40) Bergerius, der wieder einmal von Nepos sein Messer wünscht, soll sich selbst eines kaufen. Er hat kein Geld und kann sich auch vom Vater nichts holen, da dieser nach Bern verreist ist.

41) Columberius leiht von Simo $1\frac{1}{2}$ Pfund Brot. Die Frau des Lehrers oder die Magd soll es abwiegen.

42) Der Lehrer verteilt unter die Knaben, welche in der Woche die wenigsten bösen Noten haben, zur Belohnung gute Federn aus Holland.

43) Der Observator forscht nach, ob Capperonus mit Erlaubnis des Lehrers nach Hause gegangen ist.

44) Giraldus höhnt über das Prämium — 12 Wallnüsse —, das Eliel und Puteanus am Schlusse der Woche für ihren Fleiss bekommen haben.

45) Galatinus und Burcardus, die zum Spiel entlassen sind, widmen noch einen Augenblick dem Studium. Sie fragen sich gegenseitig schnell 10 lateinische Wörter ab.

46) Moses und Olivetanus gehen, anstatt zu spielen, im Garten spazieren und unterhalten sich.

47) Munchius teilt Sulpitius, der am Morgen die Schule versäumt hat, freudig mit, dass der Lehrer Erlaubnis zum Spielen bis zur Mahlzeit erteilt hat. Die Primaner und Secundaner haben Verse aufgesagt, von den 3 folgenden Klassen jedesmal der erste decurio eine Sentenz aus der hl. Schrift. Dann haben sie in gewohnter Weise in Gegenwart des Lehrers gemeinschaftlich gebetet.

48) Miconius, der seine Füsse im See baden will, folgt Raverius' Ruf, lieber mit ihm zum Ballspiel zu gehen.

49) Bonus hat mit Vincenz nicht gespielt, weil er mit seinem Pensum noch nicht fertig gewesen ist.

50) Schüler der untersten Klasse bitten den Lehrer, er möge sie bis zum Essen spielen lassen. Sie erhalten Erlaubnis, nachdem jeder 2 Dinge mit lateinischem Namen genannt hat.

51) Elisaeus zieht das Studium dem Spiele mit Delphinus vor.

52) Der Nomenclator ruft die Knaben um 4 Uhr vorbei vom Spiele. Er hat nicht schellen können, da das Seil der Glocke gerissen ist.

53) Orontius beglückwünscht Quintus zur Rückkehr seines Vaters von Paris.

54) Markus bietet Aaron, der sich mit einem stumpfen Messer beim Federspitzen abmüht, das seinige an.

55) Sulpitius forscht nach den häuslichen Verhältnissen des Rogetus.

56) Amedaeus, der in grosser Ruhe seine Merende verzehrt, wird von Riparius erinnert, dass es ½ 2 Uhr und Zeit sei, zur Vorlesung zu gehen.

57) Ligarius lädt Sarrasinus, dessen Kamerad nach Hause gegangen, ein, mit ihm seine Lektion zu wiederholen.

58—64) Diese sieben Gespräche hat Corderius aus seinen Rudimenta[1]) abdrucken lassen. Sie sind, wie der Verfasser in einer besonderen Vorrede auseinandersetzt, zum Gebrauche vor dem Eintritt des Lehrers in die Schule bestimmt und bezwecken, den losen Reden, welche sonst die Knaben, in ihrem Leichtsinn sich gegenseitig verderbend, unter einander zu führen pflegten, durch anständige nutzbringende Gesprächsthemata entgegenzusteuern. C. und D. repetieren die Nomina der zweiten Deklination (58), E. F. G. die der vierten (59), Daniel und Diodorus die dritte (60). Sie nennen abwechselnd, wie der Lehrer angeordnet, jedesmal einen Kasus. H. und I. nehmen die Adjektive der dritten vor (61). M. lässt L. die Infinitive von lego aufzählen (62). N. O. P. Q. R. machen Präsens, Imperfekt und Perfekt Conjunctiv von audio durch (63). S. T. U. den Indikativ von doceo. Bei der ersten Uebung nennt jeder nur eine Form, bei der zweiten ein ganzes Tempus.

Buch 2.

1) Martialis hat von seinem Vater in Paris einen Brief bekommen, über den Cornelius Erkundigungen einzieht.

2) Musicus fragt Herardus nach dem Bruder, seinem einstigen Mitschüler, aus. Die Knaben vergessen darüber die Schulzeit und hören

[1]) Rudimenta Grammaticae de partium orationis declinatu. Vgl. Senebier a. a. O. S. 341, Barbier a. a. O. S. 215. Das Werk erschien nach Barbier zuerst in Paris 1536 unter dem Titel: Exempla de latino declinatu partium orationum.

beim Eintritt in die Klasse zu ihrem Schrecken, dass der Katalog schon verlesen wird.

3) Der Observator richtet in der Aula communis eine Ermahnung in Distichen an die Schüler. Brisantellus von der 1. Klasse antwortet geschickt in Versen.

4) Der Observator sucht durch kleinliche Fragen einen Schüler auf einer Lüge zu ertappen.

5) Ein anderes Mal findet er bei zwei Knaben nichts zu notieren.

6) Zwei Schüler, die zusammen über das Frühstück schwätzen, mahnt er, sich auf die Vorlesung vorzubereiten.

7) Der Nomenclator forscht nach den fehlenden Schülern.

8) Langius' Bruder hat diesem vom Vater aus Lyon keinen Brief, aber Geld mitgebracht, welches Pastor für die angenehmste Nachricht hält.

9) Angelinus wird von dem kleinen Vignolus gebeten, ihm acht Blätter Papier zusammenzuheften, er hat für diesen codex $1^1/_4$ as gegeben. Angelinus hält den Knaben eine zeitlang hin, um ihn im Lateinsprechen zu üben.

10) Mayus hat, wie Davinus erfährt, mageres gesalzenes Rindfleisch zur Merende bekommen. Auch mässig gesalzenes und gut gekochtes Schweinefleisch isst er gern. Aber allen Gerichten zieht er geschmortes Bockfleisch vor.

11) Arnaldus macht Bessonus unter Hinweis auf eine Cato-Stelle aufmerksam, dass sein grundloses Lachen ein Zeichen der Thorheit sei.

12) Melchisedech hat von seinem Bruder in Lyon die Nachricht bekommen, dass es dort um das Evangelium gut stehe. Er will Cleophilus den Brief nach dem Frühstück zeigen.

13) Israel fragt nach dem Bruder des Matthaeus, der über Lyon nach Paris geritten ist.

14) Ballinus, der zur Weinlese nach Hause reist, verspricht dafür zu sorgen, dass Duaeus auch eingeladen wird.

15) Aurelius bittet Lambertus, der von der Mutter nach Hause bestellt ist, wahrscheinlich um sich Winterzeug zu holen, ihm von der reichen Weinernte einige Trauben mitzubringen.

16) Pelignus und Bartholomaeus gehen zusammen zum Barbier.

17) Der Nomenclator untersucht, weshalb Peter fehlt.

18) Niger will aus dem Schlafzimmer seine Schreibbüchse holen; er soll Richards Gürtel mitbringen.

19) Puteanus mahnt Vitactus, nicht gegen das Gebot des Lehrers mit seinem Nachbarn in der Schule zu sprechen.

20) Rossetus erkundigt sich in zudringlicher Weise bei Ferrerius, was es auf dem Markte Neues gebe.

21) Dionysius erzählt Franz, wie er seinem Vater beim Umgraben des Weinberges geholfen hat.

22) Für den verreisten Blasius übernimmt Curtelus die Verlesung des Katalogs.

23) Garbinus unterhält sich mit Furvarius, u. a. über die Wohnung seines Bruders. Dieser besitzt ein eigenes Haus, vermietet es aber wegen seiner ungünstigen Lage — er ist Kaufmann — für 18 italienische Goldstücke (pistoleti). Dafür muss er selbst für 25 Goldstücke zur Miete wohnen. Nach dem Gespräche gehen die Knaben zum Ballspiel.

24) Ein Gläubiger fordert seinen Schuldner zum Zahlen auf.

25) Marcuardus erzählt Picus, wie der Vater zu Hause seinem Bruder und ihm in allen Unterrichtsfächern nachhilft. Zuweilen lässt er vor und nach dem Essen in Gegenwart der ganzen Familie aus der französischen Bibel vorlesen. Sonntags nimmt er regelmässig den Katechismus vor.

26) Myconius leiht Petellus 6 as, damit er sich besseres Papier, bessere Tinte und bessere Federn kaufen könne.

27) Velusatus erkundigt sich bei dem schwach beanlagten Stephan nach seiner Thätigkeit und ermutigt ihn durch einen — eines Christen würdigen — Vers des Cato, immer fleissig weiter zu streben.

28) Barrasius hat die zwölf Wallnüsse, welche er als Prämium erhalten, zu Dominicus' Aerger aufgegessen, anstatt sie für ein unsicheres Spiel aufzubewahren.

29) Castrensis schlägt die guten Ermahnungen des Rufus in den Wind, da er schon mehr zu wissen glaubt, als drei Priester.

30) Michael und Frisius unterhalten sich auf dem Wege zur Schule lateinisch. Sie klagen über gewisse Taugenichtse, die nur für Leckereien und Kneipereien Interesse zeigend von solchen Gesprächen nichts wissen wollten und, wenn man sie ermahnte, sogar mit Schlägen drohten. Michael hat neulich auf einem einsamen Wege zwei heftige Faustschläge ins Gesicht bekommen.

31) Amiculus, der einen Anzug bei sich trägt, um sich irgendwo umzuziehen, wird von Probus aufgefordert, das am andern Morgen zu Hause beim Aufstehen zu besorgen.

32) Daniel unterhält sich mit Anton über die Heirat seiner Schwester und preist sie glücklich, dass sie zunächst auf Tugend und Frömmigkeit gesehen.

33) Heinrich erkundigt sich bei Gerhard nach dem Inhalte der Predigt. Dieser weigert sich, Rede zu stehen.

34) Lepusculus hat Rublius sein Lineal nicht zurückgegeben und wird von ihm freundlich erinnert.

35) Emmerich glaubt, Baldus lache über ihn, ist aber zu argwöhnisch.

36) Nathanael mahnt Mercurius, nicht so neugierig zu sein.

37) Humbert fordert Plautinus zur Höflichkeit gegen den Lehrer auf.

38) Pontanus erkundigt sich bei Markus zur Uebung im Lateinsprechen weitläufig nach dem Wetter.

39) Um die Essenszeit fällt Trollietus ein, dass er vergessen, zur Mutter zu gehen. Bolanus rät, noch hinzueilen und zu Hause zu speisen.

40) Langinus hat das Messer, welches Roland ihm gekauft, unterwegs verloren. Auf einen Anschlag an der Thür der Kirche hat ihm ein Sextaner das gefundene zurückgebracht und zur Belohnung einen sextans und einige Wallnüsse erhalten.

41) Calvin spitzt Macarius zwei Federn an und belehrt ihn über die Güte derselben. Mit einer dritten soll er nach Schluss der Schule um 9 Uhr oder um 4 Uhr nachmittags wiederkommen.

42) Buerla, der sich in der Küche herumtreibt, um von der Wärme zu profitieren, wird von Puteanus auf ernstes Studium verwiesen.

43) Blancus, der selbst 1½ as besitzt, erbittet von Martialis noch 1 as dazu, um von einem vorüberreisenden Schüler billig ein Buch kaufen zu können.

44) Der zwölfjährige Montanus rühmt vor dem ein Jahr älteren Eusebius die lateinische Bildung seines Hauses. Die ganze Familie bis auf die Mutter und die Magd spricht Latein, sogar der kleine fünfjährige Bruder. Das sei das Verdienst eines tüchtigen Hauslehrers.

45) Sylvius rät dem von Kopfschmerzen geplagten Ludwig, sich zu Hause ruhig zu Bett zu legen.

46) Paul und Timotheus gehen einen Wettstreit ein, wer am besten deklamieren könne. Sie wollen das dritte Buch der catonischen Disticha moralia hersagen, abwechselnd jeder jedesmal ein Distichon. Salomon soll die Fehler und auch die Stockungen beider anmerken und dann der Lehrer Richter sein.

47) Porralis klagt, dass Macardus nur ein kleines Körbchen Weintrauben von ihrem Gute mitgebracht. Macardus beruhigt ihn, dass ein Knecht mit einem grossen Korbe nachkäme.

48) Anton ist bereit, Bernhard, dem das Geld fehlt, um die für die neue Klasse nötigen Bücher zu kaufen, von seinem Vater die Summe zu erwerben.

49) Vutherius geht, weil ihn friert, ins Heizgewölbe. Philippinus ist dort die Luft zu schlecht.

50) Stratanus fragt Theobald nach dem Namen der Gemüse in ihrem Garten. Theobald holt von der Mutter Erlaubnis, ihn an Ort und Stelle führen zu dürfen.

51) Praepositus bietet Caulonius aus freien Stücken Geld an.

52) Fatonius macht Barbarinus das Anerbieten, ihm sein Diktat

abzuschreiben, welches dieser, dem Gebote des Lehrers gehorchend, jedoch nicht annimmt.

53) Berthinus leiht von dem mit 20 as vom Vater beglückten Probus bis zum nächsten Markttage 5 as.

54) Der Pädagoge lässt sich von einem Knaben ausführlich erzählen, was er am Morgen bis zur Beendigung des jentaculum gethan hat. Als in der Frühe der Wecker (an welchem für die Woche die Reihe war) mit seiner Laterne gekommen ist und an die Thür des Schlafgemachs geklopft hat, ist er aufgestanden, hat Untergewand und Brustbinde angelegt, sich auf den Schemel gesetzt, Strümpfe und Oberschenkelbinden genommen, Schuhe angezogen, die Schenkelbinden mit Riemen an die Brustbinde befestigt, die Strümpfe mit einer Spange oberhalb der Schenkel zusammengebunden, sich mit dem Gurt umgürtet, das Haar sorgfältig gekämmt, die Kappe aufgesetzt und das Obergewand angezogen. Dann ist er hinausgegangen, hat an einer Wand seine Notdurft verrichtet, Hände und Gesicht gewaschen. Mund und Zähne ausgespült und sich mit dem Handtuch abgetrocknet. Auf das Zeichen des kleinen Glöckchens haben sie sich alsdann in der aula privata zum Gebet versammelt. Nach Beendigung desselben hat der Küchendiener das jentaculum verteilt, welches sie im Speisezimmer still oder in ehrsamer Unterhaltung gegessen haben. Der Unterlehrer ist in der Mitte mit einem Buche in der Hand auf- und abgegangen, um müssige Schwätzer dem Observator anzugeben.

55) Nach dem Frühstück setzt der Knabe seine Erzählung fort: Am Schluss des jentaculum ist wieder ein Zeichen gegeben worden. Auf dasselbe hat jeder seine Bücher genommen und ist in die aula communis gegangen. Dort sind die Namensverzeichnisse (catalogi) der einzelnen Klassen verlesen, die Anwesenden haben geantwortet, die Fehlenden sind vom Nomenclator notiert. Dann hat der Rektor das Katheder bestiegen und das Gebet gesprochen, worauf sich die einzelnen Klassen in ihre Lokale begeben haben. Hier hat der Lehrer zunächst genau nach den Fehlenden geforscht, sich dann auf das Katheder gesetzt und den Unterricht begonnen. Sie haben zudritt den Text des Schriftstellers vorlesen müssen. Darauf hat die Interpretation begonnen. Die Schwächeren haben sie einzelnen geben müssen, die Besseren — unter denen auch Referent gewesen! — wieder zudritt während ein anderer vorher jedesmal die zu erklärenden Worte des Schriftstellers vorgelesen hat. Die Besseren sind sodann nach der Bedeutung der Wörter gefragt. Eine grammatische Behandlung der einzelnen Redeteile hat den Schluss gebildet. — Den weiteren Verlauf des Tages lässt der Lehrer nicht mehr erzählen, da es wieder Zeit ist, sich in der aula communis zum Psalmensingen zu versammeln.

56) Der Pädagoge unterweist den Knaben Karl über die Güte Gottes.

57) Ein Knabe verteidigt sich witzig gegen den Vorwurf des Observators, dass er müssig gewesen sei.

58) Messor warnt Vallensis vor schlechtem Umgang.

59) Mossardus hat 14 Tage seine fieberkranke Mutter gepflegt, da der Vater zum Handel nach Lyon gewesen ist. Castellanus erkundigt sich nach dem zugezogenen Arzte und den Arzneimitteln. Von letzteren kann Mossardus nur clysteres und potiones nennen, der Arzt ist Sarrasinus gewesen.

60) Toquetus weigert sich, mit Grangèrius zusammen seine Notdurft zu verrichten.

61) Malagnodus rät dem vom Spiele erhitzten Gassinus, seine Gesundheit mehr zu schonen.

62) Bobineriatius versucht in zudringlicher Weise auszukundschaften, warum Bobussardus am Morgen in der Schule gefehlt hat.

Buch 3.

1) Ein Knabe begrüsst im Namen der beim Lehrer wohnenden Schüler (discipuli domestici) ihren Herrn.

2) Ein Schüler kann nichts aus der Predigt erzählen, weil er teils geschlafen, teils an andere Dinge gedacht hat.

3) Der Famulus Martin meldet dem Rektor, dass der Lehrer der 6. Klasse, Philipp, wegen Krankheit ausgeblieben ist. Der Unterlehrer, zu dem Martin schon gelaufen, ist nicht in seinem musaeolum gewesen. In diesem Falle soll der Lehrer der 1. Klasse einen von seinen Schülern schicken.

4) Ein Lehrer wird vom Unterricht weggerufen und ermahnt die Schüler, sich ruhig zu verhalten.

5) Canellus, der in der Schule gefehlt hat und sich beim Lehrer nach den Aufgaben erkundigt, wird energisch an seine Mitschüler verwiesen.

6) Der Rektor bestellt die fünf für den laufenden Monat am vorigen Tage ausgewählten Observatores der einzelnen Klassen zu sich, macht sie auf ihre Pflichten, auch auf das Unangenehme ihrer Aufgabe, die Genossen anzeigen zu müssen, aufmerksam und verspricht, ihre Verhaltungsmassregeln schriftlich aufzeichnen zu wollen.

7) Clericus darf mit seinem Vetter unter der Bedingung zur Hochzeit seiner Cousine gehen, dass er die Nachfeier nicht mehr mitmacht.

8) Portanus möchte zum Markte und sehen, ob er einen von den Seinen treffe, damit er bald Brot erhalte.

9) Buetus erbittet vom Lehrer für seinen Bruder und sich Erlaubnis, fortgehen zu dürfen. Zuerst will ihnen die Mutter Schuhe kaufen; dann möchten sie sich die Haare schneiden lassen, um am folgenden Tage ihren Onkel zu besuchen. — Sie können gehen, müssen aber eine Bescheinigung von der Mutter bringen.

10) Knaben, welche zum Barbier wollen, werden auf das gemeinsame Haarschneiden am folgenden Tage verwiesen.

11) Bargius bittet, zu seinem Vater in ein Wirtshaus gehen zu dürfen.

12) Der Diener Martin ist ohne Erlaubnis des Rektors zum Markt gegangen. Wenn er bis 2 Uhr, wo er die Merende auszuteilen hat, nicht zurückgekehrt, soll sich Ruscinaeus bei seiner Frau melden, die einen zweiten Schlüssel zur Speisekammer hat.

13) Scarronus bittet um Verzeihung, dass er ohne Wissen des Lehrers nach Hause gegangen ist.

14) Wilhelm wird mit seiner Bitte um Papier an den Diener verwiesen.

15) Grivetus, der Tischmesser kaufen will, soll sich hüten, dass man ihn nicht übervorteilt.

16) Vernetus und Spatula wünschen, während die Genossen spielen, aus der Stadt gehen zu dürfen, um sich zu unterhalten.

17) Isaias will zum Schuster, um sich seine Schenkelbinden zu holen. Der Lehrer bezweifelt, dass sie zur versprochenen Zeit fertig sein würden, da alle Handwerker unzuverlässig wären.

18) Caius wird die Bitte, sich zu Hause von der Magd die Kleider ausklopfen und von den vielen Läusen reinigen lassen zu dürfen abgeschlagen. Er hätte sich an die Frau des Lehrers wenden sollen.

19) Tornator und sein Bruder wollen sich, wenn der Lehrer es erlaubt, Brot holen.

20) Villarianus bringt ein Attest bei, dass er seiner kranken Mutter zur Seite gestanden. Bisweilen hat er ihr aus der Bibel vorlesen müssen.

21) Lucetus will sich auf dem Markte Sohlenleder kaufen.

22) Arator meldet sich, von einem kleinen Ausgang zurückgekehrt, beim Lehrer.

23) Hugo, der vom Lehrer Geld leihen will, soll den Unterlehrer angehen.

24) Blasius ist zu seinem Vormund bestellt. Daniel und Corberius sind Zeugen.

25) Ein zur Vormahlzeit eingeladener Lehrer schickt eine Entschuldigung.

26) Caspar muss erst zum Flickschneider, um sich seine zerrissenen Strümpfe wieder machen zu lassen, dann zum Barbier, der ihm ein Pflaster auf eine Furunkel am Schenkel legen soll.

27) Fast alle Schüler möchten zum Markte. Latomus spricht in ihrem Namen.

28) Theophilus soll an Peters Vater schreiben, dass er seinen Sohn bald zur Schule zurückschicke.

29) Petanellus will zum Barbier, dann Schuhriemen kaufen und hierauf noch zum Schuster, der ihm dieselben an dem Schuh befestigen soll.

30) Carbonarius ist zum Schneider Petrus Sylvius in vico xenodochii bestellt, der ihm eine tunica aus schwarzem Tuch anmessen will.

31) Laterninus fragt den Lehrer nach dem Geschlechte des Wortes follis und erhält freundliche Auskunft.

32) Castrinovanus lädt den Lehrer im Auftrage des Vaters zu einem Spaziergang in die Gärten vor der Stadt ein.

33) Der Lehrer giebt Bachodus Unterweisungen über das abweichende Geschlecht von arbor und die Betonung arbor, árboris. Die Sprache gründe sich mehr auf den Gebrauch, als auf die Vernunft.

34) Olivarius gegenüber führt der Lehrer noch weiter aus, dass sie viele Regeln durch den täglichen Gebrauch, nicht aus der Grammatik lernten.

35) Der Lehrer giebt Daniel Anleitung im Uebersetzen aus dem Lateinischen ins Französische.

Zu bemerken ist, dass in den meisten der letzten Gespräche am Schluss auf Gottes Hilfe, auf Vertrauen und Flehen zu ihm hingewiesen wird.

36) Banderius bittet, für den Vater zu ihrer Villa gehen zu dürfen, und verspricht, die übliche Bescheinigung zu bringen.

37) D. entschuldigt sich, dass er am vorigen Tage auf einen dringenden Ruf ohne Erlaubnis zum Vater geeilt ist.

38) D. soll dem Vater um 2 Uhr schreiben helfen.

39) Caperonus wird vom Lehrer beauftragt, den kranken Bruder, der sich erbrochen hat, nach Hause zu führen.

40) Tiliacus, der immer zu spät zur Schule kommt, rettet sich durch freies Geständnis vor Schlägen. Wenn die Magd erscheint, um ihn zu wecken, stellt er sich zuerst, als höre er nichts: wenn sie dringlicher wird, hebt er langsam den Kopf, richtet sich im Bett auf, wirft die Brustbinde über die Schultern und thut, als wolle er aufstehen. Sobald die Magd fort ist, legt er sich aber wieder hin und schläft noch gehörig, bis sie zum zweiten Male kommt und ihn energisch aus den Federn treibt.

Buch 4.

1) Perialdus ist ein Krümchen Erde ins rechte Auge geflogen; Samuel befreit ihn davon.

2) Alexander giebt Karl Geliehenes mit Dank zurück.

3) Baptista bittet den Observator, falls sein ungeratener jüngerer Bruder sich etwas zu schulden kommen lasse, ihm Mitteilung zu machen, damit er den Vater benachrichtigen könne.

4) Patritius versucht vergebens, Meloeus ein Geheimnis zu entlocken.

5) Hieremias erzählt Marthoraeus, dass er vom Vater, der auf ein falsches Gerücht von der Krankheit des Sohnes herbeigeholt und über sein Wohlbefinden erfreut gewesen ist, 10 as erhalten hat, um sich ein Buch kaufen zu können.

6) Villaticus klagt Sonerius, dass sein ältester Bruder unter die Soldaten gegangen, wo er nichts thun würde, als rauben, spielen, trinken und huren.

7) Orosius berichtet Lukas von seinem siebzehnjährigen Bruder, der vom Vater nach Deutschland geschickt, damit er Deutsch lerne, aus Sehnsucht nach der Mutter vor der Zeit zurückgekehrt ist.

8) Linus nennt Konrad eine ganze Reihe von Küchenkräutern, die er aus dem Garten des Lehrers geholt hat. Dieser will ein Mörsergericht (moretum) nach Vergils Recept bereiten lassen.

9) Dothaeus hat in einem glücklichen Kauf über 2 Pfund Kalbfleisch für 6 quadrans bekommen.

10) Quintinus erzählt Caroletus von dem Gebote des Lehrers, sich so viel wie möglich der lateinischen Sprache zu bedienen.

11) Albert und Tirotus unterhalten sich über die verschiedenen Fleischsorten. Albert ist vom Parke des Vaters her mit dem Wildbret genau bekannt.

12) Monerotus, der später, als er vorgehabt, vom Lande zurückgekehrt ist, verspricht Guinandus, das Versäumte eifrig nachzuholen.

13) Eustathius hat gehört, dass der Vater des Bosconellus gekommen ist, um für seinen Sohn das Kostgeld zu zahlen und für ihn beim Lehrer ein gutes Wort einzulegen.

14) Grandinus macht Thomas, welcher aus geringfügigem Grunde bei der Predigt gefehlt hat, klar, dass der Gottesdienst allem vorgehe.

15) Molinaeus schilt Carrarius, dass er vor der allgemeinen Entlassung nach Hause will.

16) Croseranus betrachtet seinen Verlust im Wallnussspiel als eine Fügung Gottes, damit er sich an grösseres Unglück gewöhne.

17) Aegidius tadelt Massuerus, dass er mutwillig Erbsen aus dem Kochtopf genommen und umhergestreut habe. Massuerus hat das nicht für eine Sünde gehalten.

18) Castrinovanus berichtet Varro eingehend über ein grosses Frühstück bei seinem Onkel. Geladen gewesen sind die vier syndici, der suppraefectus urbis, zwei angesehene Senatoren, Verwandte des Onkels, und der Lehrer. Letzterer hat in der Mitte des Tisches, dem Onkel gegenüber, gesessen, die Frau des Hauses an einem Ende, um leicht aufstehen zu können. Das Mahl hat von 10 Uhr bis kurz vor Mittag gedauert.

19) Pastorculus und Poesatus vergleichen, mit Versen beginnend, ihre Merende. Poesatus hat frühe Birnen zum Brot, Pastorculus ein Stück alten Käse. Sie essen gemeinsam erst die Birnen, dann den Käse.

20) Leonhard sucht den Vorwürfen des Pellio gegenüber die Nachlässigkeit seiner Kleidung mit Mangel an Geld zu entschuldigen.

21) Quercetanus billigt den Entschluss des Clavellus, im Gymnasium Wohnung zu nehmen.

22) Basilius ist vom Lehrer, der einer Versammlung der Brüder hat beiwohnen wollen, aber jedenfalls durch einen Spion Wind bekommen hat, mit zwei Freunden bei einem heimlichen Trinkgelage abgefasst worden und fragt in grösster Not Florenz um Rat, wie er sich zu verhalten habe. Florenz rät, durch freies Bekenntnis den Lehrer milde zu stimmen.

23) Gratian klagt Ambrosius voller Besorgnis, dass sein Vater schon vier Monate von Haus sei, ohne einen einzigen Brief geschrieben zu haben. Er hätte nach Paris gewollt. Ambrosius redet ihm zum Troste ein, dass er vielleicht auf Handel nach England hinübergefahren, zumal da dort eine Freistätte des Evangeliums sei.

24) Dessynangaeus hat der Ernte wegen über die Ferien hinaus zu Hause bleiben müssen und bedauert bei Jonas, dass er dadurch die Klassenprüfung und die Verteilung der Prämien versäumt habe. Der Wein sei übrigens so gut geraten, dass die Bauern ihn wie Wasser tränken und gar nicht aus dem Rausche kämen.

25) Rufinus wundert sich, dass Sylvester über die Rückkehr des Vaters froh sei, da er doch in dessen Abwesenheit ein freieres Leben hätte führen können. Auch kann er nicht begreifen, dass Sylvester der Mutter dieselbe Achtung bezeuge wie dem Vater.

26) Desiderius schiebt sein häufiges Zuspätkommen in der Schule auf die ihm angeborene Schlafsucht. Der Nomenclator erinnert ihn, dass man gegen seine Fehler ankämpfen müsse.

27) Raemundus belehrt Trapezita, dass man als Christ Böses mit Gutem vergelten müsse.

28) Grimomdus hat zwei Gürtel und will deshalb einen verkaufen. Blevetus macht ihn jedoch auf das Schulgesetz aufmerksam, dass es den Knaben verboten sei, ohne Erlaubnis der Eltern etwas zu kaufen, zu verkaufen oder zu vertauschen.

29) Odetus hat bei dem Morgengebet gefehlt. Sartor hätte ihn unter irgend einem Vorwande entschuldigen sollen, will aber auch in kleinen Dingen nicht unwahr sein.

30) Stephan rühmt Phrygio die Schönheit Italiens, in dem er ein Jahr gewesen ist. Als er von Rom erzählt, fragt Phrygio, ob er auch „magnam illam bestiam“ gesehen. „Vidi obiter“, antwortet Stephan, „cum per vicos (opinor) spectaculi gratia portaretur!“

31) Der Rektor macht einen neu angenommenen „hypodidascalus domesticus“ auf seine Pflichten aufmerksam. Er soll:

a) morgens dafür sorgen, dass die in der Schule wohnenden Schüler rechtzeitig aufstehen, sich ordentlich anziehen und das Privatgebet verrichten,

b) die Schüler dreimal im Tage zur Aula führen — morgens, vor 11 und vor 3 Uhr —, die Kataloge vorlesen und die Gebete sprechen lassen, dann wenn einer von den Lehrern ausbleibt, sogleich dem Rektor Mitteilung machen und ev. den Fehlenden vertreten,

c) den Haus-Schülern bei den häuslichen Arbeiten helfen,

d) die Schüler an Sonn- und Feiertagen zur Kirche hin- und zurückführen,

e) die Spiele überwachen,

f) für Anschaffung von Tinte, Federn und Papier sorgen und alle Ausgaben im Buche notieren, besonders am Dienstag und Samstag,

g) die Kleidung und die Bücher revidieren,

h) die Lehrer bis auf die der drei oberen Klassen im Notfall vertreten (vgl. b).

i) dem Rektor, wenn es erforderlich, auch in den häuslichen Angelegenheiten zur Seite stehen.

32) Quaestor klagt Benignus die Unannehmlichkeiten seiner geräuschvollen Wohnung in einem Kaufmannshause. Der Vater will ihn nicht von dort nehmen, weil er mit dem Kaufmann befreundet ist. Benignus rät, sich hinter gute Freunde des Vaters zu stecken, auf dass er zum Lehrer in die Schulwohnungen komme.

33) Benjamin erzählt, dass er von seinem Vater nach einem guten Geschäfte fünf as erhalten habe. Athanasius würde die Gelegenheit benutzt und um mehr gebeten haben.

34) Drei Knaben erwerben sich durch Aufsagen von Sentenzen aus dem Neuen Testament die Gunst, vom Lehrer spazieren geführt zu werden.

35) Unchetus und Marcellus benutzen einen des Marktes wegen freien Schultag — der Klassenlehrer hat ihn mit Erlaubnis des Rektors gegeben — zu einem grösseren Spaziergange.

In mehreren von dem Leipziger Drucker Gross besorgten Ausgaben (Bibl. Verz. 26 u. a.) ist im Anschluss an die Colloquien des Corderius der schon aus dem Anfange der vierziger Jahre[1]) oder vielleicht aus noch früherer Zeit stammende Dialogus de gymnasiis des bekannten grossen Philologen **Joachim Camerarius des Aelteren** (1500—1574) abgedruckt, dessen Inhalt an dieser Stelle nachträglich mitgeteilt sei:

Ein Fremder hält einem Schüler vor, dass in ihren Schulen nicht mehr wie im Altertum und auch noch bei den alten Germanen die notwendige Sorge auf die Ausbildung des Körpers verwendet würde. Der Knabe erwidert, dass ihr Lehrer wieder in löblicher Weise zu dem alten Brauche zurückgekehrt sei. Er sorge immer dafür, dass sie, besonders vor dem Essen, die nötige körperliche Bewegung hätten. Zwar ständen ihnen keine palaestra und arena zur Verfügung, aber es gäbe

[1]) Der Dialog wurde damals zusammen mit den „Praecepta morum ac vitae accomadata aetati puerili“ des Camerarius gedruckt, z. B. Basel 1541, Leipzig 1544, 1545, 1547, 1564, 1576, 1583, 1588 u. ö. — Vgl. den Schriftenkatalog des Camerarius in J. A. Fabricius, Bibliotheca Graeca, Vol. XIII, Hamburgi 1726, S. 513.

eine ganze Reihe von Spielen, die sich auch auf dem Schulboden ausführen liessen. „Wir ergreifen“ — erzählt der Knabe — „aufgespannte Seile oder eine in Balken eingelassene Stange und halten uns daran, solange wir können, oder wir versuchen, an einem herabhängenden Seile, das wir mit den Füssen umklammern, mit den Händen hoch zu klettern. — Dann stellt sich einer in die Mitte und streckt seine Arme auseinander oder presst sie gegen die Brust, und ein anderer muss sie mit Gewalt beugen oder ausstrecken. Dabei wird ein Raum abgegrenzt, der nicht überschritten werden darf. — Ferner: Der eine fasst den andern mitten um und lässt ihn sich frei machen. Einer ballt die Faust, der andere versucht sie zu öffnen. Der eine muss den andern über die Grenze (eine hingezeichnete Linie) ziehen. — Wir versuchen auch wohl ein nicht zu schweres Gewicht (von einem festen Standpunkte aus) möglichst weit her aufzuheben oder möglichst weit hin niederzulegen [1]). — Ausserdem spielen wir „caecus musculus“ [2]), indem einer in der Mitte mit verbundenen Augen die ihn umtanzenden und zerrenden Genossen zu greifen sucht. Der Lehrer sagt, die Alten hätten eine „eherne Fliege“ [3]) gehabt. — Es hält auch wohl einer die Hände auf dem Rücken zusammen, ein anderer kniet hinein, und der erste trägt ihn bis zu einem bestimmten Ziele. — Ein anderes Mal spielen wir mit Knickern, indem der eine entweder die Kugeln des andern zu treffen oder die seinen in Grübchen (die eine bestimmte Strecke von einander entfernt sind) hineinzutreiben sucht. Es kommt dabei auf die sichere Hand an. Dasselbe Spiel spielen wir auch mit ehernen Münzen. — Kennst du ferner die sog. „vaccae latebras“, von den Alten „diffugium“ genannt? [4]) Einer bleibt mit geschlossenen Augen an einem bestimmten Orte stehen, bis die Genossen sich versteckt haben. Nachdem er dreimal „Ich komme!“ gerufen, darf er die Augen öffnen und muss nun die Kameraden suchen. Sieht er einen, so läuft er auf seinen Platz zurück, ruft „Gefunden!“ und giebt an, wo und wen. An dem betreffenden ist dann die Reihe des Suchens. Glückt es aber einem der Versteckten, entweder unbemerkt oder im Laufe zuvor an den Ausgangs-

[1]) Vgl. das Kapitel „Stehkampf“ bei Grasberger a. a. O. S. 30 ff.

[2]) Unser Blinde Kuh-Spiel. Ueber die verschiedenen Namen desselben vgl. Grasberger a. a. O. S. 41/2. Die Bezeichnung „Blinde Maus“ findet sich z. B. in dem vormaligen angeldänischen Dialekt: Muus i Mörke (die Maus im Finstern), vgl. Handelmann a. a. O. S. 69. Im Alemannischen heisst das Spiel: Feistermüslen, die Maus im Finstern machen, vgl. Rochholz a. a. O. S. 481/2.

[3]) Ueber die „Eherne Fliege (χαλκῆ μυῖα)“ der Alten vgl. Grasberger a. a. O. 40 ff. Der Geblendete musste sich mit dem Rufe „Ich will eine eherne Fliege jagen!“ im Kreise herumdrehen und die Genossen antworteten: „Du kannst sie jagen, aber nicht fangen!“

[4]) Vgl. das „Maallaufen (ἀποδιδρασκίνδα)“ bei Grasberger a. a. O. S. 46 ff., das „Anschlagigs, Blinzimus“ bei Rochholz a. a. O. S. 404, den „Schulwinkel“ in Fischarts Spielverzeichnis, Gargantua, Kap. 25.

ort des Suchenden zu gelangen, so hat dieser noch einmal seine Rolle zu übernehmen. — Endlich giebt es noch folgendes Spiel: Wir teilen uns in zwei Parteien. Durchs Loos wird einer bestimmt, der eine Scheibe bewegen muss. Dieselbe ist auf der einen Seite schwarz, auf der anderen weiss. Jeder Partei gehört eine Seite. Der Bewegende ruft „Tag oder Nacht!“ [1]) Die Partei, deren Farbe dann oben zu liegen kommt, muss laufen, die andere folgt ihr, und wer zuerst gefangen wird, heisst „Asinus“ und muss nun die Scheibe drehen. — Der Fremde befürchtet, dass dabei auch mancher Unfall, manche Verletzung vorkommen würde. Der Knabe aber sieht darin gerade einen Antrieb zur Ausdauer, besonders den Schlägen des Lehrers gegenüber.

In einem anderen Dialoge des Camerarius, den sein Sohn Ludwig aus dem Nachlasse des Vaters im Jahre 1563 herausgab[2]), disputiert ein Knabe mit einem hospes „de vita decente aetatem puerilem“.

Ein vereinzeltes Gespräch über ein bemerkenswertes Spiel findet sich auch in dem „Tirocinium Latinae linguae“, einer sachlich geordneten Phrasensammlung, des Petrus Apherdianus, Lehrers im Hause der Brüder des gemeinsamen Lebens zu Harderwyk[3]). Das Gespräch führt den Titel: Dialogus de lusu velitari. Der Name wird also erklärt: „Ludi genus est, in quo pueri sorte in duas aequales divisi partes concurrunt et quasi velitantur, qua de causa pugnam velitarem appellare licebit.“ Das Verteilen in die Parteien geschieht durch Messerwerfen (man rät auf eine Seite, die oben liegen muss).

Doch nun nach dem kleinen Abschweif zu Corderius zurück!

Seine Dialoge sind aus dem Herzen des echten Schulmeisters geschrieben, der, um die übrige Welt wenig bekümmert, für die ihm anvertraute Jugend lebt und stirbt. In Liebe all' seiner zahlreichen Schüler gedenkend hat er ihre Namen in den Personen seiner Gespräche verewigt. Die Aaron, Abraham, Daniel, David, Elisaeus, Ezechiel, Jeremias, Isaias, Isaak,

---

1) Vgl. das „Scherbenspiel (ὀστρακίνδα)“ bei Grasberger a. a. O. S. 57 ff.

2) Dialogus de vita decente aetatem puerilem etc. Lipsiae in officina Voegeliana s. a. [Vorrede: Lipsiae Id. Febr. Anno Christi Jesu M.D.LXIII] (H. u. St. B. München). Eine an den Dialog angeschlossene Phrasensammlung umfasst in sachlicher Anordnung 19 Abteilungen. Später, im Jahre 1607, wurden von Camerarius noch Dialogi Graeco-Latini veröffentlicht, vgl. Fabricius, Bibl. Graec. XIII, S. 521.

3) Vgl. über ihn den Crc [Crecelius] unterzeichneten Artikel in der Allgemeinen Deutschen Biographie, B. 1, S. 505. Das Tirocinium erschien nach demselben im Jahre 1545. Mir liegen in der P. B. Münster 3 Ausgaben vor, welche den Dialog enthalten: 1) Antwerpen 1552, 2) Köln 1575, 3) Köln 1579.

Manasses, Melchisedech, Moses, Nathanael, Salomon u. a. erinnern uns an den frommen Wunsch Calvins, die Knaben mit biblischen Namen benannt zu sehen. Corderius hat eigentlich nie den Bereich des Schülerlebens verlassen, dafür variiert er lieber seine nicht gerade zahlreichen Themata in allen denkbaren Formen. Auf die Hälfte der scheinbar besonders beliebten Feder-, Messer- und Geldleih-Gespräche würden wir heute gerne verzichten, besonders da die meisten so allgemeiner Natur sind, dass die Kulturgeschichte nur wenig Belehrung aus denselben schöpfen kann. Wo Corderius aber über die Einrichtungen und die Unterrichtsmethode seiner Schule, über das tägliche Leben der Schüler u. s. w. erzählen lässt, hören wir immer dankbar den Unterhaltungen zu, weil sie ein gutes Stück der berühmten calvinischen Lehranstalt mit ihrem charakteristischen strengkirchlichen Charakter in greifbarer Naturwahrheit vor unseren Augen wieder aufleben lassen. Darin beruht ihre Bedeutung für die Gegenwart. Die Mitwelt schätzte natürlich andere Vorzüge des Werkes. Sie erkannte die praktische Verwendbarkeit der natürlichen unverfälschten Schülergespräche und nahm sie allerorten als lateinisches Uebungsbuch für die unteren Klassen in die Lehrpläne ihrer Schulen auf. Corderius-Vives-Erasmus, in welcher Folge hätte man besser von einfacher schlichter Unterhaltung zu elegantem Salongespräch fortschreiten können?

Einige Zeugnisse für den Gebrauch der Colloquia des Corderius auf deutschen Schulen:

1) Nach der Stralsunder Schulordnung 1591 soll der 5. Klasse am Montag um 1 Uhr nach Beendigung der Moralia Catonis „primus liber colloquiorum Corderij“ vorgelegt werden. Die 4. Klasse soll am Donnerstag und Freitag um 1 Uhr „Colloquia Corderii“ lesen. Vgl. Vormbaum, Schulordnungen I. S. 490/2. S. auch oben die Zeugnisse bei Vives, No. 1.

2) In Bremen las in demselben Jahre die 6. Klasse Colloquia Corderij. Vgl. Vormbaum II. 618.

3) In Koldeweys Braunschweigischen Schulordnungen Bd. I u. II (= M. G. P. Bd. I u. VIII) erscheinen die Colloquia Corderii:

a) in der Schulordnung des Rats (1596). — Bd. I. S. 127;

b) in dem Lehrplan des Martineums vom Winter 1599 als Lehrbuch für die 3. Klasse. — Bd. I, S. 148;

ebendaselbst 1603 für die 3. Klasse (Incipientur a dialogo 30 libri III). Bd. I, S. 150, und für die 4. Klasse (Incipientur a dialogo 52 libri I). Bd. I, S. 151;

c) in den Lehrplänen des Aegidianums c. 1600. Der Kantor erklärt Colloquiorum Corderii lib. 1 incipiens a coll. 42. — Bd. I, S. 169;

d) in dem Lehrplan der grossen Schule zu Wolfenbüttel 1707 für die Quarta und Tertia. — Bd. II, S. 274.

4) In der Schule zu Stargard in Pommern erklärte unter dem Rektorate des Thomas Reddemer (1604—1618) der Succentor am Donnerstag und Freitag um 3 Uhr den Quartanern und Tertianern „Colloquia Corderii". Vgl. den Aufsatz von M. Wehrmann im 4. Jahrg. (1894) der Mitt. unserer Gesellschaft (f. dtsch. Erz.- u. Schulgesch.). S. 27.

5) Kurpfälzische Schulordnung 1615. Typus aestivus Sextae Classis Heidelbergensis. Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag um 9 Uhr: Dialogi Corderii. Vgl. Vormbaum II, 171.

Ueber die Gebrauchsweise des Werkes wird vorgeschrieben: Grammaticae praxin exercebunt (sc. praeceptores VI classis) in Dialogis Maturini Corderii, qui Germanice erunt reddendi, ut intelligant pueri, tum 'quomodo verbum verbo reddendum, tum quae sit legitima constructionis series. Interpretationem statim a discipulis reposcent: post Analysin Grammaticam praelecti textus ad modum capite X praescriptum instituent. Postremo Dialogos memoriter sibi iubebunt recitare discipulos, et tenerae istius aetatis pronunciationem, quo potest fieri studio, formabunt."

6) Die Ordnung des Gymnasiums zu Moers 1635 schreibt für die 3 und 4. Klasse Colloquia Corderii vor. Vgl. Vormbaum II, 273.

7) Generalschulinspektor Christoph Schrader fand bei einer im Jahre 1650 abgehaltenen Visitation der höheren und mittleren Schulen des Herzogtums Braunschweig-Wolfenbüttel die Colloquia des Corderius in Gebrauch in Königslutter, Gandersheim, Oldendorp und Schöningen. — Bericht mitgeteilt von F. Koldewey in den Mitteilungen unserer Gesellschaft, Jahrg. 1 (1891), S. 153 ff.

8) In der Ordnung der lateinischen Schule zu Frankfurt a. M. 1654 heisst es im Stundenplane der 5. Klasse:

„Drittens sollen Colloquia Corderi, aber mit solcher Manier, explicirt werden, dass der Praeceptor alle vocabula erstlich resolvire und anzeige, wo sie herrühren, und was ihre eigentliche Bedeutung: darauff, wann sie jedes absonderlich verstanden und auffnotiret, den gantzen contextum zusammen fasse, und seine teutsche version in die Feder dictire." — Auf der Quarta war diese Uebung fortzusetzen. Vgl. Vormbaum II, 435 6.

9) Ueber den Gebrauch am Gymnasium zu Halle 1661 vgl. die Zeugnisse bei Erasmus. Teil I, S. 94.

10) Die Güstrowsche Schulordnung 1662 verlangt, dass der 4. und 3. Klasse die Colloquia Corderi „gut teutsch erklähret werden". Vgl. Vormbaum II, 593.

11) Der Catalogus Lectionum in Gymnasio Aegidiano Noribergensi 1699 verzeichnet als Pensum der 6. Klasse am Dienstag und Freitag vormittags u. a. Colloquia Corderij faciliora ex Lib. I u. II. — Für die 5. Klasse ist ebendaselbst vorgeschrieben am Mittwoch Morgen: Exercitium domesticum vel ex Historia, vel Imitatio ex Colloquiis Corderii, praemonstrato constructionis modo ad Tabulam: am Freitag Nachmittag: Analysis et Constructio Colloquiorum Corderii. Vgl. Vormbaum II, 760/2.

12) 1711 berichtet der Schulhalter einer Leipziger Winkelschule in einer vom Rat eingeforderten „Specification" des von ihm Gelehrten, dass er die Knaben „nicht nur aus den Sententijs biblicis an dem Donato, sondern auch aus des Ciceronis Epistolis minoribus und Colloquiis Corderi, auch dem Cornelio Nepote" deklinieren, conjugieren . . . gelehrt hat. Vgl. G. Stephan, Lehr- und Lektionsplan einer Leipziger Winkelschule aus dem Jahre 1711, in den Mitteilungen unserer Gesellschaft, Jahrg. 1 (1891), S. 148.

13) Die Ordnung des Gymnasiums zu Weimar 1712 schreibt für die 3. und 4. Klasse die Colloquia Corderi vor, als Unterrichtsgegenstand des Kantors. Vgl. Vormbaum II, 206/7.

14) In der Ordnung des Gymnasiums zu Greifswald 1726 heisst es: „Der Cantor hat am Montag und Dienstag Morgens von 8—9 Uhr mit denen Quartanern und Tertianern die Colloquia Corderi. Dabei er nach geschehener version und exposition die Schüler in analysi vocab. exercirt und die Declinationes et Conjug. repetirt, auch die besten phrases und Reden durch Fragen wiederholet. Er hat auch dahin zu sehen, dass bei der version und exposition die Knaben oft umwechseln, damit sich nicht einer auf etwas gewisses gefasset mach und das andere übergehe. . . . Am Donnerstage und Freitage hat er des Morgens von 8—9 wiederum Corderi Colloquia wie am Montage und Dienstage.

15) Im Philanthropin zu Dessau las man nach einem Bericht Feders vom 3. Februar 1782 die Gesprächbücher in folgender Reihenfolge: 1) Corderi, 2) Vivis, 3) Erasmi colloquia. Vgl. die Zeugnisse bei Erasmus. Teil 1, S. 94.

Mit dem Werke des Corderius, also mit dem Jahre 1564, soll diese Arbeit abgeschlossen werden. Da die Bewegung des Humanismus so allmählich verlaufen ist, dass das Ende seiner Herrschaft durch kein bestimmtes Datum bezeichnet werden kann, musste innerhalb der Dialoge selbst nach einem Abschnitte gesucht werden, und hier bilden eben die Colloquia des Corderius als die letzte grosse selbständige Schöpfung der Uebergangszeit einen gewissen Markstein gegenüber den Arbeiten der Späteren, die, falls sie sich nicht geradezu auf die Thätigkeit des Excerpierens und Kompilierens beschränkten, doch meistens nur

auf den alten ausgetretenen Pfaden weitergewandelt sind. Johannes Sturms Neanisci[1]) und Adam Sibers Dialogi pueriles, die anfangs noch in den Plan mitaufgenommen waren, gehören schon zu den Werken dieser Epigonen. Bei anderer Gelegenheit soll das Weiterleben der Gespräche und besonders ihre Pflege in den Jesuitenschulen kurz verfolgt werden.

Dass diese Untersuchung weder in Bezug auf die anzuführenden Autoren, noch auf die Ausgaben ihrer Werke Vollständigkeit erreicht haben wird, liegt in ihrer Natur begründet. Wie es dem Verfasser nach Massebieaus erster Zusammenstellung gelungen ist, das Material um mehr als die Hälfte zu vermehren, so ist er sich wohl bewusst, dass auch zu seiner Arbeit noch mancher Zusatz zu machen ist, und er wird dankbar jede bezügliche Mitteilung aufnehmen, um die Ergänzungen in den Mitteilungen der Gesellschaft in üblicher Weise zur allgemeinen Kenntnis zu bringen[2]).

Zur Kennzeichnung der ev. nachzutragenden Werke sei aber nochmals bemerkt, was zu Anfang des Buches erörtert worden ist, dass nämlich unter den Schülergesprächen nur die auf praktische Verwendung im täglichen Leben berechneten Dialoge verstanden und alle Unterhaltungen wissenschaftlicher Natur prinzipiell ausgeschlossen sind, selbst wenn dieselben nebenbei auch die Förderung der lateinischen Sprache als ihre Absicht bezeichnen und zu diesem Zwecke wirklich in den Schulen gebraucht worden sind.

Zum Schlusse möge noch der Hinweis gestattet sein, dass der Zweck dieser Veröffentlichung lediglich der ist, das in den Gesprächbüchern ruhende bislang wenig oder gar nicht ausgenutzte schul-, bezw. kulturgeschichtliche Material zu sammeln und mit den nötigen Erläuterungen versehen in handlicher Form zum Gebrauche darzubieten. Eine litterarhistorische Würdigung der Schülerdialoge soll einer besonderen Arbeit vorbehalten bleiben.

---

[1]) Von diesem Werke, das Massebieau nicht mehr hat auffinden können (vgl. S. 61), haben mir drei verschiedene selbständige Ausgaben, sämtlich aus dem Besitze der H. u. St. B. zu München, vorgelegen (Argentorati 1565, 1566 u. 1579).

[2]) Herr Prof. Seemüller in Innsbruck hat mich in einer Besprechung des 1. Teiles dieser Schrift auf ein in einer Sammelhandschrift der Kgl. Landesbibliothek zu Fulda (C 11) befindliches, von Steinmeyer & Sievers im 4. Bde der Althochdeutschen Glossen (Berlin 1898) S. 440 verzeichnetes „Lateinisch-deutsches conversationsbuch für den jugendunterricht von Samuel de Liechtenberg" aufmerksam gemacht, über das ich demnächst Bericht erstatten werde.

Namen- und Sachregister.

C.

D.

E.

I.

J.

K.

L.

O.

P.

Q.

R.

S.

T.

U.

V.

Berichtigungen.

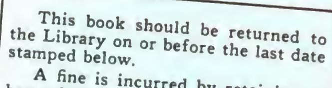
S. 8, Z. 16 lies Herzogenbusch statt Hochstraten.
S. 70, Z. 2 lies luculentum statt loculentum.
S. 96, Z. 6 lies 61 statt 60, Z. 13: 56 statt 55, Z. 14: 59 statt 58.
S. 109, Z. 6 lies 14 statt 24.
S. 130, Z. 16 lies HES|SO statt HE|SO.
S. 181, Z. 7 von unten lies 20 statt 21.
S. 185 in der Ueberschrift lies 15 statt 16.
S. 190 „ „ „ „ 16 „ 17.
S. 200 „ „ „ „ 17 „ 18.

Inhalt.

J. Harrwitz Nachf., Berlin SW., Friedrichstr. 16.


NOV 1 '61 H
WIDENER
FEB 1 0 1996
WIDENER
SEP 1 1 1995
BOOK DUE
STALL-STUDY
CHARGE
FEB 1 0 1996





This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.



